



Universität
Bremen

Studienleitfaden Geschichtswissenschaft

Einführung in die Techniken und Methoden des
wissenschaftlichen Arbeitens

8., ergänzte Auflage, Bremen 2025

IfG | INSTITUT FÜR
GESCHICHTSWISSENSCHAFT
Universität Bremen

Inhalt

VORWORT ZUR 8. AUFLAGE	4
I. GESCHICHTE UND GESCHICHTSWISSENSCHAFT	5
II. WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN IM STUDIUM	8
1. Die Fragestellung	8
Warum ist es wichtig, Ihrer Untersuchungsfrage nachzugehen?	9
2. Bibliografieren	10
2.1 Systematisches Bibliografieren	10
2.2 Unsystematisches Bibliografieren	11
2.3 Bibliografische Hilfsmittel und Bibliografien	11
2.4 Tipps für das Bibliografieren	11
2.5 Internetrecherche	12
2.6 Arbeiten mit Literaturverwaltungsprogrammen	12
3. Literaturarbeit	13
3.1 Die Erstinformation - Relevanz klären	14
3.2 Das Exzerpt	15
4. Quellenarbeit	17
4.1 Was ist eine Quelle?	17
4.2 Einteilung der Quellen	17
4.3 Tradition und Überrest	17
4.4 Quellen und (Forschungs-)Literatur	18
4.5 Quellenkritik	19
4.6 Quelleninterpretation	21
4.7 Quelleneditionen	22
5. Historische Grundwissenschaften und Nachbardisziplinen	24
6. Die wissenschaftliche Darstellung – Darstellungsformen	28
6.1 Das Referat	28
6.2 Der Essay	31
6.3 Die Rezension	33
6.4 Die Hausarbeit	36
7. Gelesenes wiedergeben	47
7.1 Zitation	47
7.2 Belegtechnik	51
7.3 Das Quellen- und Literaturverzeichnis erstellen – Die Titelaufnahme	53
8. Anhang	60
8.1 Beispiele für die äußere Gestaltung einer schriftlichen Hausarbeit	60
8.2 Geschichtsstudium und Nutzung von generativer KI	60
8.3 Richtlinie zum Umgang mit generativer KI am Institut für Geschichtswissenschaft	72
III. LITERATUR	74
1. Literatur zur Einführung	74

1.1 Einführungen in die Geschichtswissenschaft	74
1.2 Theorien und Methoden historischen Arbeitens	74
1.3 Geschichte der Geschichtswissenschaft	77
2. Basisinformationen (Lexika und Handbücher)	78
2.1 Lexika und Nachschlagewerke	78
2.2 Handbücher, Reihen und Überblicksdarstellungen	79
2.3 Atlanten	84
2.4 Grundwissenschaften und Nachbardisziplinen	85
3. Materialbeschaffung	87
4. Fachzeitschriften	90
Fachspezifische Zeitschriften	91
5. Internet-Ressourcen für Historiker*innen	96
6. Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten	101
7. Quellenarbeit	101
IV. Informations-, Unterstützungs- und Beratungsangebote	105
1. Bibliotheken in Bremen	105
Staats- und Universitätsbibliothek Bremen	105
Bibliothek der Forschungsstelle Osteuropa	107
Bibliothek für Sozial- und Humanwissenschaften der Stiftung Sozialgeschichte	107
Regionalkatalog Bremen	108
2. Archive im Land Bremen	108
Staatsarchiv Bremen	108
Stadtarchiv Bremerhaven	109
Universitätsarchiv Bremen	109
Archiv der Forschungsstelle Osteuropa	109
Landesinstitut für Schule / Landesfilmarchiv Bremen	110
Archiv des Focke-Museums Bremen – Bremer Landesmuseum	110
3. Unterstützungs- und Beratungsangebote an der Universität Bremen	111
Career Center	111
International Office	111
Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung (KIS)	111
Psychologisch-therapeutische Beratungsstelle (PTB)	111
Studierwerkstatt	111

Vorwort zur 8. Auflage

Der Studienleitfaden richtet sich an die Studierenden der Geschichtswissenschaft an der Universität Bremen und verfolgt das Ziel, Ihnen den Einstieg in die fachspezifischen Methoden und Arbeitstechniken zu erleichtern. Er ist als Nachschlagewerk und als Begleitlektüre zu den Proseminaren und Tutorien konzipiert, wobei er diese Lehrveranstaltungen nicht ersetzen kann. Der Studienleitfaden ist auch kein Ersatz für die umfassenderen, methodisch orientierten Einführungen in die Geschichtswissenschaft, die im Literaturverzeichnis aufgeführt werden und Sie zum Vertiefen einzelner Lerninhalte anregen sollen.

Die Geschichtswissenschaft ist ihrem Wesen nach ein diskursives Fach (so wie alle Wissenschaften überhaupt) und entwickelt Kenntnisse und vor allem Erkenntnisse im Austausch mit anderen Forscher*innen. Dies geschieht meist über die Lektüre von Forschungsliteratur, vor allem aber auch in den Seminaren, in denen Themen, Texte, Thesen und Theorien besprochen und diskutiert werden. Der Leitfaden ist also nur ein Türöffner in eine sehr, sehr viel größere Welt der historischen Wissenschaft.

Der erste Leitfaden entstand 2004 und wurde seitdem laufend erweitert, aktualisiert und hoffentlich verbessert. Die vorliegende achte Auflage behandelt erstmals das Thema Geschichtsstudium und Nutzung von generativer KI.

Juli 2025

I. Geschichte und Geschichtswissenschaft

Einführende Bemerkungen für Studienanfänger*innen

Das Wort ‚Geschichte‘ hat, was kaum verwundern mag, eine lange Geschichte.¹ Sie beginnt nach den überlieferten Zeugnissen im 5. Jahrhundert v. Chr. bei Herodot, den der römische Politiker und Schriftsteller Cicero (106–43 v. Chr.) auch *pater historiae*, Vater der Geschichtsschreibung, genannt hat. Allerdings bezeichnet *ἱστορίη* (*historiē*) bei Herodot Wissen, Erkundung und Forschung in einem allgemeinen Sinn. Eine spezifisch historische Bedeutung des Wortes findet sich erst in der Poetik des Aristoteles (384–322 v. Chr.). Hier wird *ἱστορία* (*historiai*) als Wiedergabe dessen, was geschehen ist, bestimmt. Der griechische Geschichtsschreiber Polybios (um 200–120 v. Chr.) verwendete das Wort schließlich erstmals in der Bedeutung von ‚Geschehen‘. Bereits in den Anfängen der Wortgeschichte ist damit eine Unterscheidung angelegt, die für das Nachdenken über die Frage, was eigentlich Geschichte und was Geschichtswissenschaft sei, bis heute grundlegend geblieben ist: die Unterscheidung von Geschichte als Geschehen und Geschichte als Erzählung von Geschehenem.

Das Verhältnis zwischen beiden Bedeutungsinhalten, die Frage also, in welcher Beziehung eine historische Erzählung zu dem steht, was als vergangene Wirklichkeit bezeichnet wird, ist immer wieder kontrovers diskutiert worden. Die Antworten reichen von der durch den griechischen Schriftsteller Lukian (um 120–180 n. Chr.) geprägten Auffassung, der Geschichtsschreiber habe die Vergangenheit wie ein Spiegel einzufangen und wiederzugeben, bis zum radikalen Konstruktivismus aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit seiner These, dass wir über das Sein der Dinge nichts wissen können, weil das, was wir für (historische) Wirklichkeit halten, eine kognitiv-soziale Konstruktion sei. Berühmt ist in diesem Zusammenhang auch die Selbstauskunft Leopold von Ranke (1795–1886), einer der Begründer der modernen Geschichtswissenschaft in Deutschland, er wolle „bloß zeigen, wie es eigentlich gewesen“² ist. Schon Ranke wusste allerdings, dass Geschichte als Erzählung, obwohl sie es mit Vergangenem zu tun hat, etwas anderes ist als die Vergangenheit selbst. Was einmal gewesen sein mag, ist unwiederbringlich verschwunden und kann deshalb kein Gegenstand menschlicher Erfahrung sein. Zwar gibt es Zeugnisse, die auf Vergangenes verweisen, aber auch diese Zeugnisse sind nicht jene einmal gewesene Wirklichkeit, um deren Erkenntnis es Historiker*innen geht. Geschichtsschreibung ist daher eine Konstruktion, eine hypothetische Erzählung über Vergangenes auf der Grundlage der Spuren, die es hinterlassen hat. Der wissenschaftliche Charakter dieser Konstruktion ist im Selbstverständnis der Historiker*innen dadurch bestimmt, dass sie durch eine regelgeleitete Kritik und Interpretation der überlieferten Quellen erfolgt und auf diese Weise überprüfbar und diskutabel gemacht wird. Das Erlernen und Einüben der Regeln

¹ Vgl. hier und folgend Reinhart Koselleck u. a.: s. v. Geschichte, Historie, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 593-717.

² Ranke, Leopold von: Vorrede zu *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514* (1824), in: Stern, Fritz; Osterhammel, Jürgen (Hg.): *Moderne Historiker. Klassische Texte von Voltaire bis zur Gegenwart*, München 2011, S. 92-95, hier S. 94.

von Quellenkritik und Quelleninterpretation bildet daher einen wesentlichen Bestandteil des Studiums der Geschichtswissenschaft.

Das kritische Studium der Quellen allein führt jedoch nicht zu historischen Aussagen. Die Quellen hindern uns daran, „Aussagen zu machen, die wir nicht machen dürfen“, so hat es der Historiker Reinhart Koselleck (1923–2006) formuliert, „[...] nicht aber sagen sie uns, was wir sagen sollen“³. Zur Quelle geschichtswissenschaftlicher Erkenntnis werden Zeugnisse der Vergangenheit erst durch die Fragen, die an sie gestellt werden. Geschichte ist deshalb stets an eine Gegenwart und den Horizont gebunden, den diese der Beschäftigung mit der Vergangenheit eröffnet. Sie ist abhängig von den Erkenntnisinteressen und Perspektiven, Fragen und Deutungsmustern von Historiker*innen, die standort- und zeitgebunden und damit stets subjektiv sind. Unter dieser Voraussetzung geschichtswissenschaftlicher Erkenntnis bedeutet Objektivität, historische Aussagen für andere Wissenschaftler*innen nachvollziehbar und auf ihre Voraussetzungen hin möglichst transparent zu machen. Objektivität kann jedoch nicht bedeuten, im Objekt der Vergangenheit selbst das Kriterium für die Wahrheit historischer Aussagen zu suchen. Nicht Wahrheit, sondern Plausibilität ist letztlich der Maßstab, an dem sich die Arbeit von Historiker*innen messen lassen muss. Dass diese Arbeit keine zeitlosen und allumfassenden Wahrheiten, sondern nur gegenwartsbezogene Hypothesen über Vergangenes liefern kann, sollte kein Anlass für Enttäuschung sein. Denn in der Standortbindung und Zeitlichkeit historischer Erkenntnis liegt der Grund dafür, dass Geschichte Menschen immer von neuem etwas zu sagen hat.

Das Studienfach Geschichte bildet heute nicht mehr vorrangig für ein bestimmtes Berufsfeld aus. Die Zeiten, in denen Student*innen der Geschichte entweder Professor*innen, Lehrer*innen oder Archivar*innen wurden, sind vorbei. Geschichtsnahe Berufe nehmen nur noch einen begrenzten Anteil der Absolvent*innen auf. Das hat u.a. mit den fortlaufenden Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt zu tun. Die Situation legt nahe, dass sich Student*innen neben dem Studium ihres Faches darum bemühen, Kompetenzen zu erwerben, die für ihr anvisiertes Berufsziel erforderlich sind. Zum Teil sehen das die geltenden Studienordnungen durch Lehrveranstaltungen zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen vor. Das Geschichtsstudium selbst vermittelt jedoch eine Reihe von Kompetenzen, die nicht nur für die spezifische Arbeit von Historiker*innen unabdingbar, sondern auch für fachferne Tätigkeiten dienlich, mitunter grundlegend sind. In ihrem nützlichen Buch „Berufe für Historiker“ nennt Mareike Menne exemplarisch „die zuverlässige und schnelle Recherche zu einem Thema, die Fähigkeit, Fragen zu stellen und Probleme erkennen zu können, die Verarbeitung großer Textmengen in kurzer Zeit, das Freilegen (und den Einsatz) von Argumentationsstrategien sowie die anschauliche, zielgruppenorientierte Vermittlung von Forschungsergebnissen in verschiedenen Medien“⁴. Versuchen Sie, sich dieser Kompetenzen von Historiker*innen auch im Hinblick auf die

³ Koselleck, Reinhart: Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt, in: Ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main 1979, S. 176-207, hier S. 206.

⁴ Menne, Mareike: *Berufe für Historiker. Anforderungen – Qualifikationen – Tätigkeiten*, Stuttgart 2010, S. 9. Siehe dazu auch: <https://brotgelehrte.blog/>

zunehmende Offenheit der beruflichen Biografien bewusst zu werden und während des Studiums gezielt an ihrem Erwerb und ihrer Vertiefung zu arbeiten. Einen guten Einblick in die vielfältigen außerschulischen Berufsfelder für Historiker*innen bieten die Bände der utb-Reihe „Public History – Geschichte in der Praxis“ oder der Blog beruf:geschichte⁵. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die Sprache. Sie ist das wichtigste Werkzeug der Historiker*innen und hat nicht zufällig an allen zuvor genannten Kompetenzen Anteil. Denn weder lässt sich ein kluger Gedanke mitteilen, wenn er nicht einen klaren und angemessenen sprachlichen Ausdruck findet, noch lässt er sich verstehen, wenn das Verständnis für seine sprachliche Formulierung fehlt.⁶

⁵ beruf:geschichte. Blog zur Praxis- und Berufsorientierung für Historikerinnen und Historiker, <https://beruf.hypothesen.org/> [10.08.2022]. Siehe des Weiteren Martin Lücke; Irmgard Zündorf: Einführung in die Public History, Göttingen 2018.

⁶ Formulierungshilfen bietet z. B. Herbst, Dieter Georg: Storytelling, 3. Aufl., Konstanz; München 2014.

II. Wissenschaftliches Arbeiten im Studium

1. Die Fragestellung

Ein historisches Thema wissenschaftlich bearbeiten heißt, Fragen zu stellen und ihnen auf methodische Weise nachzugehen. Deshalb ist nach der ersten Einarbeitung in ein neues Thema die Formulierung einer präzisen Fragestellung der wichtigste Arbeitsschritt. Sie ist eine grundlegende Voraussetzung für die Erarbeitung von Referaten und Hausarbeiten. Die Fragestellung bringt Ihr Erkenntnisinteresse zum Ausdruck; sie benennt nicht (nur) das Thema, an dem Sie arbeiten, sondern formuliert, was sie herausfinden wollen, ist also Ausdruck Ihrer wissenschaftlichen Neugier. Eine Fragestellung ist oft nicht nur eine einzige Frage (z. B. „Wie kam es zum Holocaust?“), sondern besteht mitunter aus einem Bündel von Unterfragen („Wer war daran beteiligt?“, „Wer trug welche Verantwortung?“, „Wer versuchte, sich zu widersetzen?“, „Was drohte bei Widerstand?“ etc.) Trotz ihres Namens benötigt eine Fragestellung nicht unbedingt eine Frage, sie kann auch thesenhaft formuliert sein (also als Aussage) oder ein Problemfeld umschreiben, das Sie untersuchen wollen. Oft fragen Historiker*innen nach dem „Wie?“ oder „Warum (Ursachen, Beweggründe usw.)?“. So gut wie nie werden Fragestellungen formuliert, die mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten sind. Eine Fragestellung sollte weder darauf zielen, die ganze Welt zu erklären, noch zu partikularistisch sein. Bei einer Frage, die zu weit gefasst ist, besteht schnell die Gefahr, dass Sie sich in der enormen Fülle des Materials verlieren (ein häufiger Anfänger*innenfehler). Generell gilt, dass eine Fragestellung nicht am Beginn des Arbeitsprozesses stehen kann, sondern erst aus vertieftem Wissen entsteht, also nach gründlicher Lektüre von Forschungsliteratur und Quellen. Hier braucht es Geduld und Zuversicht – Momente der Orientierungslosigkeit durch die Lektüre sind ganz normal und lichten sich auch wieder.

Eine sinnvolle Eingrenzung Ihrer vielfältigen Erkenntnisinteressen und eine Präzisierung der Fragestellung werden Ihnen gelingen, sobald Sie sich in die aktuelle Forschungsliteratur eingeleitet und Sie einen Überblick über die relevanten Quellen gewonnen haben. Aus der Literatur erfahren Sie, wie der Stand der gegenwärtigen Diskussion ist, welche Probleme und Thesen formuliert worden sind, wie die Forschung mit den Quellen gearbeitet hat, welche verschiedenen (z. B. politikwissenschaftlichen, sozialgeschichtlichen oder kulturwissenschaftlichen) Ansätze zur Interpretation eines Themas verwendet und welche Antworten bereits gegeben worden sind. Das Ziel der wissenschaftlichen Arbeit besteht darin, den Erkenntnisprozess der Forschung durch neue Ideen und Interpretationsansätze voranzubringen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Sie bereits in der ersten Hausarbeit eine vollkommen neue Fragestellung entwickeln müssen. Es ist zunächst völlig ausreichend, eine bestehende Frage entweder zu modifizieren oder zu begründen, warum es plausibel ist, sich einer bestehenden These anzuschließen oder sie abzulehnen. Auch in diesem letzten Fall wird Ihre Arbeit nicht Ihr individuelles Profil verlieren, da die folgende Argumentation, mit der Sie Ihre Frage beantworten, niemals vollkommen identisch mit einem anderen Argumentationsverlauf sein wird.

Nachdem Sie aus der Forschungsdiskussion heraus eine Fragestellung formuliert haben, erfolgt der Rest der Arbeit fast von selbst. Da der Gegenstand, mit dem Sie sich beschäftigen, durch die Frage klar abgegrenzt wird, fällt auch die Entscheidung leichter, welche weiteren

Aspekte berücksichtigt oder ausgeklammert werden sollen und welche Quellen und Literatur Sie benötigen, um Ihre Frage eindeutig beantworten zu können. Auch die Auswahl der theoretischen und methodischen Konzepte wird letztlich durch die Fragestellung bestimmt.

Wenn Sie Ihre Frage während des gesamten Schreibprozesses im Auge behalten, werden Sie Ihren Arbeitsprozess strukturieren und eine kohärente Argumentation für Ihre gesamte Hausarbeit entwickeln können. Der folgende Fragenkatalog kann Sie bei der Entwicklung Ihrer Fragestellung unterstützen:⁷

Lassen Sie sich durch die verschiedenen Satzanfänge anregen und ergänzen Sie diese, sofern es passt:

1. Ich untersuche, arbeite an, forsche über....
2. weil ich herausfinden möchte, wer / was – wann – wo – welche – warum – wie – ob – (weiteres?)
3. um zu verstehen, wie – warum – ob – (weiteres?)

Beantworten Sie die folgenden Fragen nach Ihrem derzeitigen Kenntnisstand:

- Wie lautet das Thema Ihrer Arbeit?
- Welches Problem wollen Sie durch Ihre Untersuchung lösen?
- Wie wollen Sie es lösen?
- Welche anderen Probleme gibt es in dem Untersuchungsgebiet – die Sie sehen, aber nicht eigens behandeln?
- Präzise und so kurz wie möglich: Wie lautet die Frage, die Sie im Rahmen Ihrer Arbeit beantworten möchten?
- Wenn Sie bereits etwas herausgefunden und geschrieben haben: Wie lautet die Frage, auf die Ihre Befunde eine Antwort geben?

Warum ist es wichtig, Ihrer Untersuchungsfrage nachzugehen?

- Ist jemand bereits dieser Frage nachgegangen? Zu welchem Ergebnis ist er/sie gekommen?
- Mit welchen Methoden hat er/sie die Frage bearbeitet?
- Falls Ihre Frage so noch nicht gestellt und bearbeitet wurde: Welche Probleme aus dem Untersuchungsgebiet wurden bisher behandelt? Mit welchen Methoden und Ergebnissen?
- Mit welchen Methoden behandeln Sie Ihre Frage?
- Stellen Sie sich vor, Ihre Arbeit, so wie Sie sie derzeit im Kopf haben, ist fertig: Bitte würdigen Sie Ihre Leistung und halten Sie fest, welche Aufgaben sich für zukünftige Forschungen zu Ihrem Thema stellen.
- Wie lautet die Arbeitsgliederung Ihrer Arbeit?
- Was wollen Sie unter jedem einzelnen Gliederungspunkt leisten?
- Welcher Gliederungspunkt ist die Hauptsache? Welcher Gedankengang soll in den Vordergrund gerückt werden?

⁷ Vgl. „Kreuzverhör“ zur Präzisierung der Fragestellung von Gabriela Ruhmann, Schreibzentrum Uni Bochum.

KI kann nützlich sein, um Themenvorschläge zu generieren, die zur Studienrichtung passen, ein breites Thema einzugrenzen, aktuelle Diskurse oder relevante Forschungsfragen aufzuzeigen, bei der Formulierung präziser, klarer Fragestellungen zu unterstützen, Ideen zu strukturieren oder Verbindungen zwischen Teilaspekten herzustellen. Sie müssen die KI-generierten Vorschläge dabei selbstverständlich stets kritisch prüfen, denn diese sind nicht automatisch wissenschaftlich fundiert. Sie müssen also prüfen, ob die Themen relevant, aktuell und forschungswürdig sind – und ob sie zur Aufgabenstellung und zum Studiengang passen. Sie müssen stets darauf achten, dass Ihre Eigenständigkeit gegeben bleibt: Die Themenwahl und Fragestellung sind Teil der wissenschaftlichen Leistung. Ein Thema unreflektiert zu übernehmen ist problematisch – es zählt, dass Sie es wirklich verstehen sowie selbstständig entwickeln und beurteilen können. Prüfen Sie stets die Quellenlage zu KI-generierten Themenvorschlägen. KI kann Themen vorschlagen, die zwar spannend klingen, aber zu denen es keine geeignete Literatur gibt (beachten Sie hier v. a. auch die Hinweise zur Zitierfähigkeit, S. 50) oder keine bearbeitbare Quellengrundlage. Ein KI-generierter Vorschlag kann zudem überzeugend klingen, ist aber vielleicht schon oft bearbeitet worden oder zu oberflächlich. Wenn viele Studierende ähnliche Tools nutzen, ähneln sich die Themen zudem häufig, dies erhöht das Risiko von Überschneidungen oder Plagiatsverdacht. Achten Sie darauf, nicht Ihr eigenes Erkenntnisinteresse zu verlieren. Wenn das Thema zu „fremd“ bleibt, fehlt oft die Motivation oder Tiefe in der Bearbeitung. KI-generierte Vorschläge können außerdem nicht zur Methodik, zum Umfang oder zum Anspruch des Studiengangs passen. Sollte die Nutzung von KI in Ihrer Lehrveranstaltung grundsätzlich gestattet sein, beachten Sie daher stets die Hinweise hier im Studienleitfaden (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

2. Bibliografieren

Zur intensiven Beschäftigung mit einem Thema reichen Lexika und Handbücher nicht aus, vielmehr muss auch die einschlägige Spezialliteratur herangezogen werden. Die Technik, die relevante Forschungsliteratur zu einem bestimmten Themenbereich zu finden, wird „Bibliografieren“ genannt. Ohne eine klare Fragestellung und ein bereits vorhandenes Überblickswissen über den Untersuchungsgegenstand würde man sich jedoch in der Menge der Literatur verlieren. Grundsätzlich unterscheidet man zwei Arten des Bibliografierens: das systematische und das unsystematische Bibliografieren.

2.1 Systematisches Bibliografieren

Die Grundlage des systematischen Bibliografierens sind abgeschlossene und laufende Bibliografien, Bibliothekskataloge und Fachdatenbanken, die bibliografischen Beilagen der neuesten Jahrgänge der einschlägigen Zeitschriften sowie Quellensammlungen. Die Auswertung relevanter Bibliografien ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Literaturrecherche, deren Aufgabe darin besteht, die vorhandenen Quellen- und Literaturangaben sowie die aktuellen Publikationen zu einem Thema möglichst vollständig zu erfassen.

2.2 Unsystematisches Bibliografieren

Bei diesem Weg geht man von einschlägigen Lexikon- und Handbuchartikeln, aber auch von Monografien und Aufsätzen aus, auf die Sie etwa über die Literaturliste eines Seminars gestoßen sind. Deren Literaturverzeichnisse wertet man aus und gelangt so in einer Art Schneeballsystem Schritt für Schritt zu einer umfangreichen Literaturliste. Diese Art des Vorgehens birgt jedoch mehrere gravierende Nachteile in sich:

- Die „Treffer“ sind mehr oder weniger zufällig. Es besteht die Gefahr, dass zentrale Titel übersehen werden.
- Die so entstandene Literaturliste ist unvollständig: Vor allem die neueste Literatur fehlt, da man „rückwärts“ bibliografiert; Titel, die nach den „ausgeschlachteten“ Werken erschienen sind, entgehen Ihnen. Insbesondere die aktuellsten, in Zeitschriften und Sammelbänden publizierten Aufsätze sind so kaum zu finden.
- Auf diese Weise treffen die Autor*innen dieser „ausgeschlachteten“ Werke die Literaturliste für Sie – denn was diese nicht berücksichtigt haben, entgeht somit auch Ihnen.

2.3 Bibliografische Hilfsmittel und Bibliografien

Eine Bibliografie umfasst Veröffentlichungen – i. d. R. Bücher und Aufsätze –, die nach bestimmten Kriterien zusammengestellt wurden, z. B. Veröffentlichungen zu einem bestimmten Themenkomplex, eines Erscheinungsjahres, einer Bibliothek. Bibliografien stehen gedruckt als Buch und in elektronisch gespeicherter Form als Datenbank zur Verfügung. Es gibt Bibliografien für die gesamte Geschichtswissenschaft, aber auch für einzelne Epochen, Bereiche, Regionen oder historische Teildisziplinen. Man unterscheidet grundsätzlich zwischen abgeschlossenen und laufenden (d. h. in der Regel jährlich erscheinenden) Bibliografien.

2.4 Tipps für das Bibliografieren

- Keine Bibliografie erreicht Vollständigkeit, daher sollten Sie immer auf verschiedene Hilfsmittel zurückgreifen (Datenbanken, Bücher, Rezensionsteile in Fachzeitschriften).
- Zur Einarbeitung in ein Thema ist es hilfreich, zunächst einschlägige Darstellungen und Handbücher zu nutzen. Mit Hilfe der dort verzeichneten bibliografischen Angaben können Sie eine Basisbibliografie für Ihr eigenes Thema erstellen.
- „Verstichworten“ Sie Ihr eigenes Thema, d. h. suchen Sie nach Begriffen, die Sie mit Ihrem Thema assoziieren: So erhalten Sie mehrere Schlagworte, mit denen Sie die Erfolgchancen bei der weiteren Literaturrecherche erhöhen.
- Achten Sie auf den Aufbau des jeweiligen bibliografischen Hilfsmittels, dies betrifft insbesondere die gedruckten Bibliografien: Innerhalb einer gedruckten Bibliografie kann Literatur zu einem bestimmten Thema unter verschiedenen Rubriken erscheinen.
- Fangen Sie mit neueren Veröffentlichungen an und bibliografieren Sie „rückwärts“. Nutzen Sie nicht zuletzt neu erschienene Doktorarbeiten und Habilitationsschriften, da diese über umfassende Literaturverzeichnisse verfügen und in der Regel den neuesten Forschungsstand aufgreifen.
- Die gefundenen Titel sollten Sie nach Möglichkeit so notieren, wie es der üblichen Zitierweise entspricht. Durch eine sorgfältige Titelaufnahme schon während des Bibliografierens ersparen Sie sich später unnötige Recherchen nach fehlenden Titelangaben.

2.5 Internetrecherche

Eine Internetrecherche ergänzt die analoge Literaturrecherche, auf keinen Fall ersetzt sie den Gang in die Bibliothek. Das Internet sollte auch nicht für den einzigen Zugang zu einem wissenschaftlichen Thema genutzt werden. Das Internet kann und sollte genutzt werden, um über einschlägige Datenbanken Fachliteratur zu erschließen. Neben den klassischen Bibliografien gibt es im Internet zahlreiche fachspezifische Datenbanken, die die Literaturrecherche erleichtern.

Links zu Webseiten, die einen Überblick über die verfügbaren Datenbanken geben, bzw. die nach spezifischen Datenbanken durchsucht werden können, finden Sie auf Seite 80.

Elektronische Publikationen sind bibliografisch nachzuweisen. Internetpublikationen sollten genauso sorgfältig geprüft werden wie andere Veröffentlichungen. Idealerweise sollte ausschließlich mit wissenschaftlichen Websites gearbeitet werden, da diese über längere Zeit gepflegt werden und gespeichert bleiben und somit nachprüfbar sind. Ansonsten unterscheiden sich die Zitierregeln für Internet-Ressourcen nicht grundsätzlich von denen für

gedruckte Quellen und Literatur. Auf Grund der potenziellen Veränderbarkeit von Internet-Ressourcen ist es wichtig, den Tag des letzten Zugriffs und die Internetadresse anzugeben.

Wenn Sie KI nutzen, um Literaturtitel oder Autor*innen zu nennen, die häufig mit bestimmten Themen in Verbindung gebracht werden, kann Ihnen dies den Einstieg erleichtern und erste Impulse für die gezielte Recherche in Fachdatenbanken liefern. Die von Chatbots wie ChatGPT genannten Literaturtitel basieren jedoch nicht automatisch auf einer Echtzeit-Suche in wissenschaftlichen Datenbanken, sondern auf trainierten Mustern. Es besteht also die Möglichkeit, dass Titel unvollständig, veraltet oder in dieser Form gar nicht existent sind. Auch Zitationen oder konkrete bibliografische Angaben sollten Sie stets eigenständig überprüfen und verifizieren. Eine eigenständige, nachvollziehbare und überprüfbare Literaturrecherche bleibt eine zentrale wissenschaftliche Kompetenz, die Ihnen niemand abnehmen kann – auch keine KI. Sollte die Nutzung von KI in Ihrer Lehrveranstaltung grundsätzlich gestattet sein, beachten Sie daher stets die Hinweise hier im Studienleitfaden (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

2.6 Arbeiten mit Literaturverwaltungsprogrammen

Auch für die Geschichtswissenschaft gibt es mittlerweile ein großes Angebot an Programmen, die den Arbeitsprozess von der Literaturrecherche über das Exzerpieren bis zur systematisierten Setzung von Fußnoten erleichtern sollen. Die Universität Bremen empfiehlt dafür Citavi, das kostenlos allen Studierenden zur Verfügung steht und über die Website der SuUB heruntergeladen und lizenziert werden kann. Das Programm ist weitestgehend selbsterklärend; die Bibliothek bietet aber auch regelmäßig Schulungen an.

Citavi lässt sich als Add-In z.B. in MS Word integrieren. Mit Citavi können Literaturangaben automatisiert aus Bibliothekskatalogen heruntergeladen, Fußnoten mit einem Klick in ein Dokument eingefügt und das Literaturverzeichnis an eine Hausarbeit entsprechend angehängt werden. Außerdem bietet Citavi die Möglichkeit, im Programm zu exzerpieren, die aufgenommenen Titel und Notizen zu verschlagworten und damit die Arbeit und Organisation einer

Hausarbeit wesentlich zu vereinfachen. Die Speicherung der Literatur über Citavi ist sowohl lokal auf einem Rechner als auch in einer kostenlosen Cloud möglich, so dass sie mit verschiedenen Geräten abgerufen werden kann.

Gleichwohl entbindet die Arbeit mit Citavi nicht davon, (a) den adäquaten Zitationsstil einzustellen (das IfG empfiehlt „transcript (Footnotes, German)“, siehe auch Punkt 7.4) und (b) die korrekte Wiedergabe der Quellen und Literatur in Fußnoten und Literaturverzeichnis selbst zu prüfen. Die Darstellung von z.B. Archivquellen hat Citavi noch nicht automatisiert, so dass diese meist manuell eingegeben werden müssen.

3. Literaturarbeit

Mit dem Begriff „Fachliteratur“ werden die bislang veröffentlichten Ergebnisse der historischen Forschung bezeichnet. Da jede neue Arbeit auf den vorhandenen Ergebnissen der Forschung aufbauen sollte, gehört das Studium der aktuellen Literatur zum täglichen Geschäft der Historiker*innen.

Die Ziele der Lektüre wissenschaftlicher Texte sind mehrere:

- Auch wenn bei der Lektüre wissenschaftlicher Texte zunächst der reine Wissenserwerb im Vordergrund steht, werden Sie recht bald auf eine kontrovers geführte Diskussion stoßen, die Ihnen die vielfältigen Interpretationsansätze vor Augen führt und Sie vor die Herausforderung stellt, Ihre These innerhalb der Forschungsdiskussion zu verorten.
- Bei der Lektüre lernen Sie die zentralen Begriffe kennen, die in der Forschung zur Analyse und Strukturierung eines Themas verwendet werden (z. B. Lehnswesen, Absolutismus). Sie können so auch das Wissen, das Sie durch die Lektüre erwerben, in einen größeren Forschungszusammenhang einordnen.
- Ein weiteres sind die Argumentationsgänge und die Deutungen, mit denen einzelne Historiker*innen historische Ereignisse oder Phänomene versehen. Sie erfahren bei Ihrer Lektüre, welche Bedeutungen diesen Ereignissen zugeschrieben und in welchen Zusammenhang sie gebracht werden. Dabei lernen Sie verschiedene Deutungen und Meinungen kennen und stoßen zuweilen auf Forschungskontroversen.

Forschungsüberblicke finden Sie entweder in den Aufsätzen der Fachzeitschriften oder in der Einleitung wissenschaftlicher Monografien. Jeder Band der Reihen „Oldenbourg Grundriß der Geschichte“ (OGG) und „Enzyklopädie Deutscher Geschichte“ (EDG) enthält ebenfalls einen ausführlichen problemorientierten Forschungsüberblick, der im Unterschied zu Fachzeitschriften zeitlich jedoch nicht an die aktuelle Diskussion heranreicht. Sollte zu Ihrem Thema kein Forschungsbericht vorliegen, müssen Sie sich diesen Überblick selbst erarbeiten.

Wenn Sie einen Überblick über die Forschung gewonnen haben, wählen Sie aus der vorhandenen Literatur diejenigen Titel aus, die für Ihre Fragestellung relevant erscheinen.

Sollten Sie KI dafür nutzen, lange Texte zusammenzufassen, Kernaussagen zu identifizieren, schwierige Passagen sprachlich zu vereinfachen oder die Struktur/Argumentationslinien eines

Textes herauszuarbeiten, kann dies zu einem besseren Verständnis des Textes beitragen. KI ist allerdings nicht in der Lage, wissenschaftliche Texte in ihrer Tiefe und Ambiguität vollständig zu erfassen oder kritisch zu hinterfragen. Wichtige Nuancen, theoretische Bezüge oder kontextabhängige Argumente können durch automatisierte Zusammenfassungen verloren gehen oder verfälscht werden. Zudem besteht die Gefahr, dass Sie sich zu stark auf die KI verlassen und dadurch zentrale Lektüre- und Analysefähigkeiten vernachlässigen. Nutzen Sie KI daher nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zu Ihrer eigenen Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Texten. Gehen Sie zudem iterativ vor, verlassen Sie sich nicht auf das erste Ergebnis der KI, sondern hinterfragen Sie es und fokussieren Sie die Aspekte, die Sie konkret interessieren. Eine kritische Prüfung der Ergebnisse sowie das eigene Verständnis der Zusammenhänge bleiben unerlässlich – insbesondere, wenn es darum geht, fundierte wissenschaftliche Aussagen zu treffen oder eigene Argumentationen zu entwickeln. Sollte die Nutzung von KI in Ihrer Lehrveranstaltung grundsätzlich gestattet sein, beachten Sie daher stets die Hinweise hier im Studienleitfaden (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

3.1 Die Erstinformation - Relevanz klären

Wegen der großen Menge an Literaturtiteln, die Sie zu den meisten Themen finden können, sollten Sie nicht planlos mit dem Lesen des erstbesten Buches beginnen, das Ihnen in die Hände fällt. Zunächst sollten Sie klären, ob ein Text für die Beantwortung Ihrer Fragestellung überhaupt relevant ist. Die folgenden Arbeitsschritte können Sie dabei unterstützen:

- *Titel und Untertitel* des Buches geben nicht nur Auskunft über das Thema, sondern unter Umständen auch über seine Kernthese.
- Aus dem *Titelblatt* oder dem *Impressum* erfahren Sie, wann, wo und ggf. in welcher Reihe ein Buch erschienen ist. Erscheinungsjahr und Auflage signalisieren seine Aktualität. Ist ein Buch in einer renommierten Reihe erschienen, kann dies ein Hinweis auf seine Qualität sein.
- Das *Inhaltsverzeichnis* gibt über Aufbau und Inhalt des Buches Auskunft. Wenn bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses noch kein direkter Bezug zu Ihrem Thema oder der Fragestellung erkennbar ist, heißt dies nicht, dass das Buch für Sie nicht relevant ist. Lesen Sie deswegen immer
- die *Einleitung*. Sie erschließt Ihnen die Fragestellung und das Erkenntnisinteresse der Autor*innen, ihren methodischen Zugriff und ihre Lösungsstrategien. Darüber hinaus gibt sie Ihnen wichtige Informationen über den Forschungsstand.
- Die Materialbasis können Sie anhand des *Quellen- und Literaturverzeichnisses* prüfen.
- Im *Vorwort* erfahren Sie, um welche Art von Arbeit es sich handelt (beispielsweise eine Dissertation oder Habilitationsschrift) und in welchem akademischen Umfeld sie entstanden ist. Aufgrund dieser Informationen lässt sie sich oft in der Forschungslandschaft verorten.
- Die *Zusammenfassung* bilanziert die Ergebnisse der Arbeit, benennt ggf. Lücken oder Desiderate (Erwünschtes, Erforderliches) und regt damit zu weiterer Forschung an.

Sollte sich bei dieser Prüfung herausstellen, dass ein Buch nur in Teilen für Sie relevant ist, bieten Ihnen das Inhaltsverzeichnis und das oder die Register (*Personen-, Orts- und Sachregis-*

ter) die Möglichkeit, die benötigten Informationen bzw. relevanten Textpassagen nachzuschlagen. Vor allem umfangreiche Arbeiten, die Ihr Thema nur am Rande streifen, werden Sie nur selektiv auswerten. Allerdings sollte die Literatur auch nicht als Steinbruch verwendet werden, da in diesem Fall einzelne Aussagen häufig aus dem Zusammenhang gerissen werden. Sie sollten daher immer Einleitung und Zusammenfassung lesen, um die relevanten Passagen in die Argumentation der Autor*innen einordnen zu können.

3.2 Das Exzerpt

Ein Exzerpt (lat. *excerpere* ‚herausschreiben, herausnehmen, hervorheben‘) ist *das* zentrale Hilfsmittel wissenschaftlichen Arbeitens und erleichtert Ihre Arbeit enorm. Es ist ein reines Arbeitsmittel, keine Präsentationsform und hat den einzigen Zweck, Ihnen als nachhaltige Gedächtnisstütze zu einem Text zu dienen: Nachdem Sie die vollständigen bibliografischen Angaben notiert haben, schreiben Sie die zentralen Thesen, Argumente und historischen Sachverhalte in Stichworten, jeweils markiert durch Seitenzahlen, aus dem Text. Es entsteht ein Textauszug oder Gerüst, mit dessen Hilfe Sie sich den Text jederzeit (auch Wochen später) wieder ins Gedächtnis rufen können. Das Ziel eines Exzerptes ist es also, die Ergebnisse ihrer Lektüre festzuhalten und für die Seminardiskussion und/oder eine spätere Arbeit (Referat, Hausarbeit, mündliche Prüfung) verfügbar zu machen. Ein Exzerpt sollte auch Ihre Kritik am Gelesenen enthalten. Es gibt hier kein „richtig“ oder „falsch“, vielmehr geht es darum, dass das Exzerpt für Ihre Arbeit und die Beantwortung Ihrer Fragestellung nützlich und effektiv ist.

Da ein Exzerpt Ihr Hilfsmittel sein soll, ist es wichtig, dass Sie sich Ihr eigenes System anlegen. Ganz gleich, ob Sie dabei mit Karteikarten, DIN-A4-Blättern oder dem PC arbeiten: Denken Sie daran, dass ein Exzerpt für die Zukunft geschrieben ist. Exzerpieren Sie daher so, dass Sie mit dem Text später noch etwas anfangen können. Weder kommentierte Kopien noch seitenlange Abschriften sind ein Exzerpt. Sie helfen Ihnen nicht, sich schnell wieder an die zentralen Gedanken des Textes zu erinnern.

Hinweise zur Gestaltung eines Exzerpts:

- Notieren Sie die vollständige bibliografische Angabe.
- Halten Sie fest, wann und zu welcher Gelegenheit Sie das Exzerpt angefertigt haben und welche Seiten und Kapitel Sie exzerpieren.
- Beim Exzerpieren ausgeliehener Bücher kann es hilfreich sein, Bibliothek und Signatur zu notieren.
- Schreiben Sie den Text nicht einfach ab, sondern beschränken Sie sich auf wichtige Aussagen und Gedankengänge. Zitate sollten sich auf besonders markante Stellen beschränken.
- Notieren Sie die Seitenzahlen, auf die sich Ihre Notizen beziehen, damit Sie später nicht danach suchen müssen und so die doppelte Arbeit haben.
- Machen Sie wörtliche Zitate als solche kenntlich und unterscheiden Sie sie klar von einer Paraphrase, d. h. von Ihrer eigenen Formulierung der Gedanken der Autor*innen.
- Sofern Sie eigene Gedanken, Fragen, Kritik, weiterführende Literatur etc. einfügen, machen Sie diese Angaben als solche kenntlich.

- Exzerpieren Sie nicht Seite für Seite, sondern nach Sinnabschnitten.
- Markieren Sie bitte nicht in Büchern aus öffentlichem Besitz.

Grundsätzliche Fragen an einen Text:

- Welche Thesen (Behauptungen, Schlussfolgerungen) werden formuliert? Was ist an diesen Thesen neu und inwieweit reichen sie über den bisherigen Forschungsstand hinaus?
- Überzeugen die Argumente, die für die Begründung der Thesen angeführt werden? Lassen sich Gegenargumente anbringen?
- Gibt es Lücken oder Schwachstellen in der Argumentationskette der Autor*innen?
- Wie werden die Ergebnisse in größere Zusammenhänge eingeordnet?
- Ist der methodische Ansatz der Autor*innen zur Beantwortung ihrer Fragestellung geeignet?
- Welche Quellen ziehen die Autor*innen zur Beantwortung ihrer Frage(n) heran? Haben sie möglicherweise wichtige Quellen übersehen?
- Was sagt der Text im Hinblick auf Ihre eigene Fragestellung?

4. Quellenarbeit

Ein kompetenter Umgang mit den Quellen bildet die Basis des geschichtswissenschaftlichen Arbeitens. Sie werden sich als Studierende zwar zunächst mit der Einführungs- und Forschungsliteratur beschäftigen, um sich über ein Thema zu informieren. Wenn Sie aber mit der Arbeit an einem Referat oder einer Hausarbeit beginnen und eine These begründen wollen, ist letztlich der Aussagewert der Quellen für Ihre Argumentation entscheidend. Denn allein auf der Grundlage der Quellen lässt sich letztlich nachvollziehen, ob die Argumentationen moderner Autor*innen, mit der Sie sich kritisch auseinandersetzen, plausibel sind.

4.1 Was ist eine Quelle?

Als Quelle kann alles bezeichnet werden, was aus der Zeit x oder über die Zeit x erhalten geblieben ist und über die Vergangenheit als Mittel zum Zweck der historischen Erkenntnis befragt werden kann. Auch wenn jede Überlieferung eine Quelle sein kann, wird der Begriff „Quelle“ im geschichtswissenschaftlichen Sinn nicht auf die Gesamtheit, sondern nur auf den Teil der Überlieferung angewendet, der für die Beantwortung einer Forschungsfrage gesucht und verwendet wird. Aussagen und Funde, die keinen Beitrag zur Fragestellung leisten, entfallen für diesen Moment als Quelle. Dies bedeutet, dass Sie Ihre Quellen letztlich selbst schaffen und sie erst durch Ihre Fragestellung „zum Sprechen bringen“. Dabei stellt bereits die Auswahl der Quellen einen ersten Schritt der Interpretation dar.

4.2 Einteilung der Quellen

1. Schriftliche Quellen (Historische Schriften, Biografien, Memoiren, Notizen, Akten, Urkunden, Fachschriften, Briefe, Dichtung, Reden, Inschriften, Münzen)
2. Gegenständliche Quellen (Gebäude, Waffen, Schmuck, Kunstwerke, Alltagsgegenstände, Geländeformen etc.)
Beispiel: Besonders aussagekräftig sind menschliche Überreste, die Rückschlüsse auf Ernährung, Krankheit und Umweltbedingungen erlauben.
3. Abstrakte Quellen (Institutionen, Sprachen, Sitten, Namen etc.)
Beispiel: Ein gutes Beispiel stellt unsere Sprache dar. Im Bereich des Sports ist sie sehr stark mit englischen Fachausdrücken durchsetzt, was auf den Ursprungsort bestimmter Sportarten verweist, von dem aus sie schließlich in Deutschland Einzug gehalten haben. Für andere Bereiche wie die Musik oder das Militärwesen gilt Ähnliches.

4.3 Tradition und Überrest

Seit dem späten 19. Jahrhundert hat sich in der Geschichtswissenschaft die klassische Unterscheidung zwischen Traditionsquellen und Überresten eingebürgert, die auf Johann Gustav Droysen (1808-1884) zurückgeht und von Ernst Bernheim (1850-1942) modifiziert wurde: „Alles, was *unmittelbar* von den Gegebenheiten übriggeblieben und vorhanden ist, nennen wir *Überreste*; alles, was *mittelbar* von den Begebenheiten überliefert ist, hindurchgegangen durch menschliche Auffassung, nennen wir *Tradition*.“⁸

⁸ Bernheim, Ernst: Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie, 6. Aufl., Leipzig 1908, S. 255f. (Hervorhebungen im Original). Die folgenden Zitate ebenda.

Überrest:

Als „Überreste“ wurden dementsprechend alle Quellen bezeichnet, „welche ohne jede Absicht auf Erinnerung und Nachwelt nur übrig gebliebene Teile der Begebenheiten der menschlichen Betätigungen selbst sind“. Darunter fallen sämtliche Relikte menschlicher Lebensprozesse (beispielsweise Küchenabfälle), Produkte menschlicher Fertigkeiten (Bauwerke und technisches Gerät aller Art), aber auch Sprache, Zustände, Institutionen, Sitten und Gebräuche sowie Akten und Urkunden.

Tradition:

Anders als die „Überreste“ sei die „Tradition“ nicht willkürlich, sondern mit bewusstem Blick auf die Nachwelt entstanden, der sie ein bestimmtes Bild oder eine bestimmte Deutung der Vergangenheit vermitteln sollte.

Als Traditionsquellen wurden vor allem schriftliche Quellen bezeichnet: die Werke antiker Schriftsteller sowie die Historiografie aber auch Memoiren, Tagebücher, Reiseberichte und Korrespondenzen. Hinzu kommen Bildnisse und Skulpturen (die eine Interpretation des Künstlers enthalten) sowie schriftliche und mündliche Zeugenaussagen.

Problematik der Unterscheidung von Tradition und Überrest:

Die geschichtswissenschaftliche Forschung steht der Einteilung der historischen Überlieferung in Tradition und Überrest seit einiger Zeit sehr kritisch gegenüber.

- Dabei ist der grundlegende Einwand erkenntnistheoretischer Art. Für eine genaue Unterscheidung zwischen Tradition und Überrest wäre es notwendig, die Intention der Autor*innen zu kennen bzw. die Absicht, mit der bestimmte Informationen überliefert wurden. In den meisten Fällen kann diese Intention jedoch nicht mehr rekonstruiert werden. Denn auch wenn der Zweck der Überlieferung von den Autor*innen angegeben wird, besteht z. B. die Möglichkeit der Selbststilisierung. Somit bleibt die Absicht dem Zugriff der Historiker*innen oft entzogen.
- Auch ohne diesen erkenntnistheoretischen Vorbehalt fällt eine eindeutige Zuordnung der historischen Überlieferung zu den Kategorien Tradition und Überrest schwer. Ein Monument beispielsweise wird mit dem Ziel errichtet, dauerhaft an eine Person oder an ein Ereignis zu erinnern. Da es jedoch im Stil und mit den (technischen) Mitteln der Zeit seiner Entstehung errichtet worden ist, hat es auch die Qualität eines Überrests. Manche Quellengattungen lassen sich kaum in das Schema dieser Typologie einordnen. Als besonders problematisch wird die abwertende Beurteilung der Überreste gegenüber der Tradition empfunden. So kann beispielsweise ein Graffiti auf einer Schulbank, das wahrscheinlich nur an die Mitschüler gerichtet war und deshalb als Überrest bezeichnet wurde, heute durchaus als eine relevante Quelle u. a. für mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen verwendet werden.
- Aus den hier genannten Einwänden wird der Schluss gezogen, dass alle für eine Frage relevanten Quellen demselben kritischen Analyseverfahren unterzogen werden müssen.

4.4 Quellen und (Forschungs-)Literatur

Von den Quellen wird die wissenschaftliche Literatur abgegrenzt. Der Begriff der Literatur bezieht sich auf die von Wissenschaftler*innen produzierten Publikationen, die auf der

Grundlage von Quellen und anderer Literatur verfasst wurden. Nur die Texte, die die Autor*innen angeben, sind auch zitierfähig. Darüber hinaus ist entscheidend, dass sowohl Monografien als auch Texte in Sammelbänden oder Zeitschriften Fußnoten und ein Literaturverzeichnis enthalten, da nur so die Argumentation überprüft werden kann.

Eine eindeutige Trennung zwischen Literatur und Quelle kann jedoch nur in Abhängigkeit von der jeweiligen Fragestellung erfolgen. Das ‚Römische Staatsrecht‘ von Theodor Mommsen wird beispielsweise der wissenschaftlichen Literatur zugeordnet, wenn es im Hinblick auf die von einem römischen Kaiser erlassenen Gesetze gelesen wird. Wenn Sie jedoch eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung zum Wandel von Rechtsbegriffen anfertigen, kann das ‚Römische Staatsrecht‘ Mommsens auch als Quelle verwendet werden.

4.5 Quellenkritik

Es ist das Ziel der Quellenkritik, die Inhalte und die Überlieferung der Quellen im Hinblick auf ihre „Zuverlässigkeit“ kritisch zu prüfen, und zu bestimmen, welchen Erkenntniswert die historischen Zeugnisse für die eigene Fragestellung besitzen. Die Ergebnisse der Kritik bilden zudem die grundlegende Voraussetzung für die Interpretation einer Quelle.

Die Kritik erfolgt in zwei Schritten:

Äußere Quellenkritik:

Bei der äußeren Quellenkritik (auch: „Kritik der Echtheit“) wird untersucht, ob die Textgestalt glaubwürdig ist. Dabei wird eine Reihe von formalen Kriterien überprüft:

- *Überlieferung*: Wie ist die Quelle auf uns gekommen? Welchen Weg hat sie von der Produzent*in bis in ein Archiv bzw. in eine Edition durchlaufen, welchen bewussten oder zufälligen Veränderungen war sie dabei unterworfen?
- *Echtheit*: Ist die Quelle „echt“ oder „gefälscht“? Die beiden Begriffe stehen hier in Anführungszeichen, weil sie für die Geschichtswissenschaft keine absolute, sondern nur relative Bedeutung haben. Mit anderen Worten: Auch eine „Fälschung“ kann eine wichtige Quelle sein, da sie beispielsweise darüber Aufschluss geben kann, wer warum wann was wie „gefälscht“ hat.
- *Datierung*: Wann wurde die Quelle verfasst? Ist sie nachträglich überarbeitet oder verändert worden? Vor allem die Quellen der Antike, des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sind oftmals nicht datiert, man muss daher ihren Entstehungszeitraum anhand äußerer (Schriftart, Stil) und innerer Kriterien (Sinnzusammenhänge) bestimmen. Aber auch bei Quellen mit Datumsangabe ist zu prüfen, ob sie vor- oder rückdatiert (und damit „gefälscht“) worden sind.
- *Autor*in*: Wer hat die Quelle verfasst? In welcher Funktion haben die Autor*innen die Quelle verfasst?
- *Entstehungszusammenhang*: In welchem Kontext ist die Quelle entstanden, welcher Textgattung gehört sie an und welche Funktion hatte sie? Handelt es sich beispielsweise um eine serielle Quelle (jede Art von Listen, wie etwa um Einträge in ein Geburtenregister), um ein Verhörprotokoll oder um ein diplomatisches Memorandum?
- *Quellentyp*: Handelt es sich um eine Traditionsquelle oder um einen Überrest? Wer war die Adressat*in der Quelle?
- *Textsicherung*: Hier geht es um die Sammlung von Informationen zu Personen, Institutionen oder sonstigen Sachverhalten, die in der Quelle erwähnt werden und zu ihrem

Verständnis erforderlich sind. Dazu ist nicht nur ein umfangreiches Kontextwissen nötig, es müssen auch einschlägige (beispielsweise biografische) Hilfsmittel verwendet werden.

Innere Quellenkritik:

Die innere Quellenkritik untersucht, inwieweit die Inhalte bzw. die Aussagen einer Quelle glaubwürdig sind. Es geht vor allem um folgende Fragen:

Reichweite der Informationen:

- Was wussten die Autor*innen, was konnten sie wissen, was wollten sie wissen, inwieweit konnten ihnen Dinge bewusstwerden, welchen Wahrnehmungshorizont hatten sie? (Standort / Horizont)
- Waren die Autor*innen Zeitgenoss*innen oder Augenzeug*innen?
- Zu welchem Zweck schaffen die Autor*innen ihr Werk, welche erklärten Absichten verfolgen sie, in welchem Verhältnis stehen sie zu prominenten Personen ihres Berichts? (Standpunkt / Tendenz)
- Wie glaubwürdig sind die Aussagen?
- Was sagt die Quelle im Hinblick auf die gewählte Fragestellung aus? Welche Antworten und Schlussfolgerungen ergeben sich aus ihr? Sind ggf. auch andere „Lesarten“ möglich?
- Was bleibt z. B. in einem Text unklar (Personen, Begriffe, Ereignisse etc.) und welche Klärungen lassen sich durch Hilfsmittel (z. B. Lexika, Handbücher, Kommentare etc.) finden?

Der Kontext:

- Die zeitlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die Quelle entstanden ist, sind ebenso herauszuarbeiten wie die Wirkung der Quelle.
- Die Aussagen der Quellen müssen mit Hilfe der Fachliteratur und anderer Quellen überprüft werden, da Sie nur so erfahren können, inwieweit die Informationen einer Quelle über andere Quellen hinausgehen oder ihnen widersprechen.
- Schließlich ist die Quelle in den durch die Fragestellung vorgegebenen argumentativen Kontext der Arbeit einzubetten.

Das Ziel einer Quellenkritik besteht nicht darin, diesen Fragenkatalog in all seinen Einzelheiten Schritt für Schritt abzuarbeiten. Wichtiger ist es, die Aspekte gründlich zu bearbeiten, die für die Beantwortung einer Frage relevant sind. Eine lückenlose Interpretation der Vergangenheit, die zeigt, „wie es denn gewesen ist“, ist auch mithilfe der Quellen nicht möglich. Letztlich geht es auch nicht darum, sich möglichst nah einer „wahren“ Vergangenheit anzunähern, sondern eine plausible Interpretation der Vergangenheit zu liefern. Die Kohärenz der Argumentation, die Sie ausgehend von Ihrer Fragestellung entwickeln, ist das Kriterium dafür, ob Ihre Ausführungen als überzeugend anerkannt werden.

Kritik von Ton- und Bildquellen:

Ein besonderes Problem stellt die Kritik von Ton- und Bildquellen dar. Tonbandaufnahmen, Fotos und insbesondere (Ton-)Filmen wird häufig unterstellt, ein unmittelbares Abbild der

Wirklichkeit zu sein. Doch gerade Bilder sind in hohem Maße standortgebunden, nicht umsonst spricht man in der Filmbranche von „Einstellungen“ und „Perspektiven“. Bilder sind aber nicht nur von der Wirklichkeit, die sie aufnehmen, verschieden, sondern sind auch selbst ein wesentlicher Bestandteil der Konstruktion von Wirklichkeiten.

Bilder sind darüber hinaus in hohem Maße anfällig für Manipulationen, wie etwa die zahllosen Fotomontagen in der Sowjetunion unter Stalin zeigen. Nicht umsonst nutzten (und nutzen) totalitäre Regime Bild und Ton als bevorzugtes Instrument der Propaganda. Von derartigen Fälschungen abgesehen, transportieren Bilder ganz bewusst Botschaften, die eine theoretisch fundierte Interpretation verlangen: Ein in einem Fotoatelier entstandenes Porträt ist nicht so sehr das Resultat des angeblich unbestechlichen Auges der Kamera, als vielmehr eine bewusste Stilisierung des Porträtierten. Gleiches gilt, wenn auch unter anderen Vorzeichen, für die Fotografien aus einer Verbrecherkartei.

Ganz abgesehen davon muss zunächst immer die Frage beantwortet werden, was ein Bild überhaupt darstellt. D. h., man muss das Bild räumlich und zeitlich zuordnen und in einen Kontext bringen. Zudem stehen Bilder selten allein: Fotos sind beschriftet, Filme mit Text und Ton unterlegt. Wie wichtig es ist, das Verhältnis von Bild und Text genau zu bestimmen, haben zuletzt die Debatten um die sog. „Wehrmachtsausstellung“ gezeigt, die in ihrer ersten Version einige falsch zugeordnete Fotos enthalten hat. Einen Paradigmenwechsel der Interpretationstechnik hat der sog. „iconic turn“ bewirkt.

4.6 Quelleninterpretation

Nachdem Sie ausgehend von einer konkreten Fragestellung geeignete Quellen ausgewählt haben, werden Sie diese unter Berücksichtigung der kritisch erhobenen Informationen interpretieren. Relevant sind für Sie nur diejenigen Aussagen der Quellen, die eine konkrete Antwort auf Ihre Frage geben und sich sinnvoll in Ihren Argumentationszusammenhang integrieren lassen. Alle anderen Informationen bleiben entweder unberücksichtigt oder werden für die Bearbeitung einer anderen Fragestellung zurückgestellt.

Zu beachten ist, dass viele der gesuchten Informationen den Texten häufig nur indirekt zu entnehmen sind, weshalb es ratsam ist, insbesondere auch auf diejenigen Bemerkungen zu achten, die scheinbar nur en passant, also abseits der Hauptaussagen, formuliert worden sind. So liefern, um nur ein Beispiel zu nennen, die Verhörprotokolle der Inquisition nicht nur Informationen über die Verhörten oder das System der Inquisition, sondern auch etliche Hinweise, die für ganz andere Fragen, z. B. solche der historischen Anthropologie, interessant sein können.⁹ Da die meisten Quellen schon sehr unterschiedlich, bisweilen sogar widersprüchlich interpretiert worden sind, ist es notwendig, dass Sie Ihre eigene Interpretation mit den Einschätzungen der Literatur konfrontieren und die verschiedenen Ansätze kritisch überprüfen.

Die von der Forschung formulierten Fragen lassen sich stets auf aktuelle Bedürfnisse, Fragen und Probleme zurückführen. Schon immer waren gegenwärtige Erkenntnisinteressen eine wesentliche Ursache für die Entwicklung historischer Fragestellungen. Problematisch wird der

⁹ Ginzburg, Carlo: Der Inquisitor als Anthropologe, in: Habermas, Rebekka u. a. (Hg.): Das Schwein des Häuptlings. Beiträge zur Historischen Anthropologie, Berlin 1992, S. 42-55.

Gegenwartsbezug nur, wenn moderne Begriffe und Wertmaßstäbe unreflektiert auf die Vergangenheit übertragen werden. In dem Fall kann es den Quellen wie den Opfern des Prokrustes ergehen, der Wanderer in ein Bett mit einer idealen Form presste, indem er ihnen die überstehenden Glieder abschnitt oder die zu kurzen Glieder streckte. Das Bett des Prokrustes ist ein eindrückliches Bild für das gewaltsame Hineinzwängen einer Quelle in ein theoretisches Konzept geworden. Um die Quellen vor einer beliebigen Interpretation zu schützen, hat Reinhart Koselleck auf das „Vetorecht“ der Quellen verwiesen.¹⁰

Entscheidend ist, dass Sie die modernen Begriffe, mit denen Sie arbeiten, zuvor definieren. Wenn Sie beispielsweise die Athenische Demokratie untersuchen, werden Sie sich ausgehend von gegenwärtigen Demokratietheorien zunächst auf eine Definition festlegen, die Ihnen im Hinblick auf Ihre Frage nach beispielsweise radikalen oder repräsentativen Demokratieelementen im Altertum neue Erkenntnisse verspricht. Ausgehend von einer solchen Definition werden sowohl die Unterschiede als auch die Gemeinsamkeiten zwischen den modernen und den antiken Begriffen erkennbar. Das Ergebnis eines solchen Interpretationsverfahrens wird nicht nur das Bild der vergangenen Epoche verändern oder modifizieren, sondern auch die Gegenwart in einem anderen Licht erscheinen lassen.

Unter dem folgenden Link finden Sie Beispiele für Quellenkritiken anhand einer antiken, mittelalterlichen und zeitgeschichtlichen Quelle:

<http://www.historicum-estudies.net/etutorials/tutorium-quellenarbeit/>

KI kann Ihnen in der Arbeit mit Quellen bei Übersetzungen und Transkriptionen helfen, Ihnen unbekannte Begriffe erklären oder auch einen Überblick über mögliche inhaltliche Schwerpunkte und Deutungsrichtungen geben. Dennoch stößt die KI gerade in diesem Bereich auf sehr deutliche Grenzen. Viele historische Quellen sind nicht digitalisiert oder nur fragmentarisch zugänglich, sodass eine KI gar keinen Zugriff darauf hat. Darüber hinaus fehlt es der KI an einem tiefgreifenden Verständnis für historische Zusammenhänge, quellenkritische Fragestellungen und den spezifischen Kontext, in dem eine Quelle entstanden ist. Quelleninterpretation in der Geschichtswissenschaft erfordert ein sensibles Abwägen zwischen Inhalt, Form, Entstehungsbedingungen und Überlieferungssituation – Aspekte, die eine KI nur sehr eingeschränkt erfassen kann. Sie sollten KI daher nur als ergänzendes Werkzeug zur Orientierung oder zur sprachlichen Aufbereitung einsetzen. Die eigentliche quellenkritische Analyse, das historische Einordnen, eigenständige Interpretieren und Beurteilen bleiben Ihre zentrale wissenschaftliche Aufgabe – und sind durch keine Technologie zu ersetzen. Sollte die Nutzung von KI in Ihrer Lehrveranstaltung grundsätzlich gestattet sein, beachten Sie daher stets die Hinweise hier im Studienleitfaden (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

4.7 Quelleneditionen

Die aus den vergangenen Epochen überlieferten schriftlichen Quellen, die nur einen geringen Bruchteil des einstmals Vorhandenen darstellen, haben den langen Weg der Überlieferung

selten fehlerfrei überstanden. Um möglichst viele dieser Fehler zu beseitigen, stellt die moderne Textkritik so genannte kritische Editionen her, in denen die Überlieferungsfehler (z. B. Interpolationen: spätere unberechtigte Eingriffe in den Text) dargelegt werden, sodass die Leser*innen die Geschichte eines Textes in seinen verschiedenen Abschriften nachvollziehen können.

Die moderne Textkritik versucht, sich so weit als möglich dem Original (dem Archetypus) anzunähern. Da die Urschriften (Autografen) in aller Regel verloren oder nur in Bruchstücken überliefert sind, ist eine Überprüfung des textkritisch rekonstruierten Archetypus nicht oder nur bedingt möglich, sodass er letztlich eine konstruktive Leistung der Forschung bleibt.

Die kritisch edierten Quellen bringen eine Reihe von Vorteilen mit sich: Sie enthalten in der Regel eine Einleitung, die die publizierten Quellen in den größeren literarhistorischen Kontext einordnet, sowie Sachkommentare und Erläuterungen, in denen Fachtermini und konkrete Vorgänge, die sich nur aus anderen Quellen erschließen, erklärt werden. Zudem enthalten sie Hinweise auf weiteres Quellenmaterial zur vertiefenden Beschäftigung mit einem Gegenstand.

Man unterscheidet zwischen Fondseditionen und Quellensammlungen: Fondseditionen enthalten einzelne Aktenbestände (beispielsweise Kabinettsprotokolle), Quellensammlungen dagegen Schriftgut zu einem bestimmten Thema. Die aus der Antike erhaltenen Inschriften sind in so genannten Corpora ediert, die beispielsweise alle Inschriften einer Landschaft oder einer Stadt zu erfassen versuchen und zumeist den Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Allerdings stellen Editionen immer nur eine Auswahl des vorhandenen Archivmaterials dar, die – und dies gilt insbesondere für Quellensammlungen – auf zeitgebundenen Auswahlkriterien beruht. Daher müssen Sie prüfen, nach welchen Leitlinien die Dokumente ausgewählt wurden, ob die jeweilige Edition alle für die eigene Fragestellung wichtigen Materialien enthält und ob die Edition wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Das ist keineswegs immer der Fall: Die Leitlinien für wissenschaftliche Editionen haben sich in den letzten 200 Jahren sehr verändert. Deswegen gibt es durchaus Quellensammlungen, bei denen die Texte nach unterschiedlichen editorischen Standards herausgegeben wurden. Das gilt etwa für die seit 1823 herausgegebenen „*Monumenta Germaniae Historica*“ (MGH). Ein anderes Beispiel ist die umfangreiche Edition „*Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914*“, die zwischen 1922 und 1927 in 40 Bänden publiziert wurde und die das erklärte Ziel verfolgte, die Unschuld des Deutschen Reiches an der Entfesselung des Ersten Weltkrieges zu beweisen; zahlreiche Dokumente, die dieser Interpretation widersprachen, wurden nicht aufgenommen.

¹⁰ Koselleck, Reinhart: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main 1979, S. 206.

5. Historische Grundwissenschaften und Nachbardisziplinen

Als Hilfswissenschaften, oder heute besser: Grundwissenschaften, bezeichnet man diejenigen Disziplinen, auf die Sie zurückgreifen, wenn Sie bei der Untersuchung Ihrer Quellen und Ihrer Fragestellung auf die Erkenntnismöglichkeiten anderer Wissenschaften angewiesen sind. In der Alten Geschichte sind beispielsweise die Ergebnisse der Archäologie, der Epigraphik oder der Numismatik wichtige Ergänzungen zu den literarischen Quellen. Zu bemerken ist an dieser Stelle, dass aus der Perspektive der Archäologie, die selbstverständlich eine eigenständige Disziplin darstellt, auch die Alte Geschichte als Hilfswissenschaft verwendet werden kann. Prinzipiell kann jede Wissenschaft jeder anderen Wissenschaft Hilfswissenschaft sein. Welche Disziplin jeweils als Hilfswissenschaft genutzt wird, hängt allein von der Fragestellung ab. Diese Bemerkungen verdeutlichen, dass in dem Begriff ‚Hilfswissenschaft‘ prinzipiell nichts Abwertendes liegt. Aufgrund der negativen Konnotationen, die dem Begriff ‚Hilfswissenschaft‘ dennoch anhaften, spricht man häufig lieber von Grundwissenschaften oder Nachbardisziplinen.

Archäologie:

Die Archäologie (griech. *Archaïos* ‚alt‘ und *lógos* ‚Lehre‘; wörtlich also ‚Altertümerkunde‘) beschäftigt sich mit der Erforschung des materiellen Erbes der Vergangenheit.

<https://www.dainst.org/dai/meldungen>
<http://www.viamus.de/>

Deutsches Archäologisches Institut
Virtuelles Antikenmuseum Göttingen, Archäologisches Institut

www.mittelalterarchaeologie.de

<https://referenceworks.brillonline.com/browse/brill-new-paulys-supplements-i-3?lang=de>
<https://arachne.dainst.org/>

Der alttumswissenschaftliche Atlas des Neuen Pauly
Archäologische Bilddatenbank

Chronologie:

Chronologie (griech. *Chrónos* ‚Zeit‘ und *lógos* ‚Lehre‘) ist die Lehre von der Zeiteinteilung. Sie beschäftigt sich mit allen in der Vergangenheit entwickelten Maßeinheiten wie z. B. Jahre, Tage und Stunden.

<http://www.vl-ghw.lmu.de/chronologie.html>

Linkliste zur Chronologie als historischer Grundwissenschaften

<http://www.manuscripta-mediaevalia.de>

Grotesk ohne Tränen – Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit interaktiv

Diplomatik:

Die Diplomatik (altgriech. *Diploma* ‚Gefaltetes‘, aus *diplóos* ‚doppelt‘) ist die Lehre von Urkunden und von anderen Schriftstücken rechtlichen Inhalts, die auf unterschiedlichem Beschreibstoff (Papyrus, Pergament oder Papier) zum Teil im Original vorliegen oder durch Abschriften etwa in Kopialbüchern, sowie in den meist gekürzten Eintragungen der Registerbücher überliefert sind.

Epigrafik:

Die Epigrafik (griech. *Epigraphē* ‚Inschrift‘, ‚Aufschrift‘, ‚aufschreiben‘) umfasst diejenigen Inschriften, die auf Stein, Metall, Ton und Holz erhalten geblieben sind.

Lateinische Inschriften:

Corpus inscriptionum Latinarum, Berlin 1826ff.

L'année épigraphique

Griechische Inschriften:

Corpus inscriptionum Graecarum, Berlin 1828.

Inscriptiones Graecae, Berlin 1873ff.

Zeitschrift für Papyrologie und Epigrafik

<http://ifa.phil-fak.uni-koeln.de/8059.html>

<http://www.gnomon.ku->

[eichstaett.de/Gnomon/ILS.html](http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/Gnomon/ILS.html)

<http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/home>

<https://epigraphy.packhum.org/>

<http://www.manfredclauss.de/>

Lateinische Inschriften

Epigrafische Datenbank Heidelberg

Griechische Inschriften

Epigrafische Datenbank Clauss/Slaby

Genealogie:

Die Genealogie (altgriech. *Genealogía* ‚Stammbaum‘, zurückzuführen auf *geneá* ‚Familie‘ sowie *lógos* ‚Lehre‘, ‚jmds. Abstammung herleiten‘) beschäftigt sich mit der Erforschung der Abstammungsverhältnisse einzelner Personen und Geschlechter und der Beantwortung der sich daraus ergebenden historischen Fragestellungen.

Historische Geografie:

Geografisch definierte Räume und natürliche Gegebenheiten bestimmen den Gang der Geschichte entscheidend mit. Die Raumvorstellungen der Menschen sowie die mit ihnen verbundenen Wahrnehmungen und Handlungsmöglichkeiten sind zentrale Gegenstände dieser Disziplin.

<http://www.roman-emperors.org/Index.htm>

[http://mappinghistory.uoregon.edu/eu-](http://mappinghistory.uoregon.edu/europe/maps.html)

[rope/maps.html](http://mappinghistory.uoregon.edu/europe/maps.html)

[http://www.columbia.edu/acis/ets/Graesse/con-](http://www.columbia.edu/acis/ets/Graesse/contents.html)
[tents.html](http://www.columbia.edu/acis/ets/Graesse/contents.html)

The DIR and ORB Ancient and Medieval Atlas

OSSHE Historical and Cultural Atlas Resource – Karten zu unterschiedlichen Themen

Verzeichnis der wichtigsten lateinischen Orts- und Ländernamen

Heraldik:

Heraldik (Heroldskunst) ist gleichbedeutend mit Wappenwesen. Unter Wappen versteht man ein bleibendes, nach festen Regeln geformtes Abzeichen einer Person, Familie oder Körperschaft. Sich mit Wappen zu beschäftigen, heißt, sich mit dem Selbstverständnis und der Geschichte der wappenführenden Familie oder Institution zu befassen.

Numismatik:

Mit Numismatik (altgriech. *Nómisma* oder italogriech. *Nú(m)misma* ‚das Gesetzmäßige‘, ‚das Gültige‘, ‚die Münze‘: Münzkunde) wird die wissenschaftliche Beschäftigung mit Geld und seiner Geschichte bezeichnet. Zu den numismatischen Quellen zählen in erster Linie Münzen, weiterhin münzähnliche Objekte, Medaillons und Münzgewichte. Aufgabe der Numismatik ist es, die Aussagekraft der genannten Gegenstände zu erschließen.

<http://www.univie.ac.at/Numismatik>
<http://www.money.org>
<https://numismatics.org/ocre/>
<https://numismatics.org/crro/>

Institut für Numismatik der Universität Wien
The American Numismatic Association
OCRE – Online Coins of the Roman Empire
CRRO – Coinage of the Roman Republic Online

Paläografie:

Die Paläografie (griech. *Palaiós* ‚alt‘ und *graphé* ‚Schrift‘: Schriftkunde) bezeichnet die historische Grundwissenschaft, die sowohl die Entwicklung und die Geschichte der Schrift behandelt als auch zum Lesen, Datieren und Einordnen von Handschriften aufgrund grafischer Merkmale befähigen soll.

<https://landesarchiv.hessen.de/lesehilfen>
<https://www.adfontes.uzh.ch/>
<https://transkribus.eu/r/learn/>
<https://www.gda.bayern.de/DigitaleSchriftkunde/>

Zum Download verfügbare Lesehilfen im PDF-Format.
Eine Einführung in den Umgang mit Quellen im Archiv.
Zahlreiche Übungsaufgaben zum Entziffern von Hss.
Beispiele für Handschriften aus verschiedenen Jahrhunderten.

Papyrologie:

Die Papyrologie (griech. *Pápyros* ‚Papyrus(-staude)‘ und *lógos* ‚Lehre‘) leitet ihre Bezeichnung von ihrem Schriftträger, dem Papyrus, ab. Weiterhin rechnet man der Papyrologie die Inschriften auf Tonscherben (Ostraka), auf Holz und Wachstafeln zu, die in Ägypten gefunden worden sind.

<http://ifa.phil-fak.uni-koeln.de/8059.html>
<http://www.papyrology.org>
<http://library.duke.edu/rubenstein/scriptorium/papyrus/>
<http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~gv0/gvz.html>

Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik
American Society of Papyrologists, mit Zugriff auf Online-Ressourcen
Papyrologie und Linksammlung
Heidelberger Gesamtverzeichnis der griechischen Papyrusurkunden Ägyptens; chronologisch geordnete Listen und Suchmöglichkeit in den Datenbanken.

Philologie:

Philologie (griech. *Philología* ‚Liebe zum Sprechen oder Disputieren‘, das sich auf die Bestandteile *phílos* ‚Freund‘ bzw. als Adjektiv ‚liebend, zugetan‘ und *lógos* ‚sprechen‘, ‚Wort‘, ‚Rede‘, ‚Beredsamkeit‘ zurückführen lässt) ist die zusammenfassende Bezeichnung für die Sprach- und Literaturwissenschaft einer Sprache oder eines Sprachzweiges. Ursprüngliche Aufgabe der Philologie war die Textkritik, also die Herstellung eines möglichst authentischen Textes, der aus verschiedenen voneinander abweichenden Handschriften erschlossen werden kann. Diese Editionsphilologie stellt heute nur noch einen Teilbereich der Philologie dar.

Die Geschichte der Antike und des Mittelalters erschließt sich uns in der Hauptsache über die griechischen und lateinischen Quellentexte. Außerdem gehören alle in der Vergangenheit geschriebenen Sprachen und ihre Philologien zu den Gegenständen historischer Arbeit (Mittelhochdeutsch, Mittelniederdeutsch, Altfranzösisch...).

<http://www.perseus.tufts.edu/hopper>
<http://www.oeaw.ac.at/kal/multikey/>
<http://www.stoa.org/abbreviations.html>

Text Tools und Lexika
Software Multikey für MSWord – Griechisch-Zeichensatz
Abkürzung antiker Werke nach Liddell-Scott-Jones

Prosopografie:

Die Prosopografie (griech. *Prósopon* ‚Gesicht‘ und *gráphein* ‚schreiben‘) beschäftigt sich mit der Personenkunde. Personen und Personengruppen sowie Informationen über diese werden in einen Gesamtzusammenhang gestellt. Dies eröffnet die Möglichkeit, Verbindungen von Personen zu ihren sozialen Kontexten zu knüpfen und neue Fragestellungen an die Quellen heranzutragen.

<https://pir.bbaw.de/#/overview>

Prosopographia Imperii Romani (PIR) ist ein Personenlexikon, ein who is who der römischen Kaiserzeit

Sphragistik:

Die Sphragistik (griech. *Sphragis* ‚Siegel‘) untersucht Form, Material sowie Befestigung, Darstellung und zugehörige Funktion der Siegel. Siegel wurden bis ins 19. Jh. als Beglaubigungsmittel und zum Verschluss von Urkunden und Briefen benutzt. In enger Verbindung mit der Diplomatik im 17. Jh. entstanden, bedient sie sich auch der Methoden der Numismatik, Heraldik und Epigrafik. Heute dienen Siegel als Stempel unter Urkunden und Zeugnissen weiterhin zur Beglaubigung.

<https://www.igw.uni-bonn.de/de/abteilungsseiten/hilfswissenschaften/ueber-uns/die-historischen-hilfswissenschaften-von-studierenden-fuer-studierende/sphragistik>

eine hilfreiche Seite der Uni Bonn

6. Die wissenschaftliche Darstellung – Darstellungsformen

Neben inhaltlichen und methodischen Kenntnissen zielt das Geschichtsstudium auf die Vermittlung von Kompetenzen ab, die auch über den engeren Bereich der Fachwissenschaft hinaus anwendbar sind. Dazu zählt, dass Sie sich selbständig in ein Thema einarbeiten und das erworbene Wissen in mündlicher und schriftlicher Form präsentieren können. Im Studium wird diese Fähigkeit insbesondere in Form von mündlichen Referaten und schriftlichen Arbeiten eingeübt.

6.1 Das Referat

In der Regel machen schlechte Referate genauso viel Arbeit wie gute. Es liegt meist nicht an der mangelnden Vorbereitung oder dem Willen der Vortragenden, wenn das Publikum sich langweilt, keine Fragen hat und danach nicht klüger ist als zuvor. Häufig liegt es an der Art der Präsentation und der Auswahl des Materials. Für die Gestaltung eines möglichst ertragreichen Vortrages können nachstehende Hinweise hilfreich sein:

6.1.1 Funktion und Ziele des Referats

Seminare sind diskursive Lehrveranstaltungen, in denen zu vermittelnde Inhalte von den Lehrenden und Lernenden gemeinsam erarbeitet werden sollten. Jede Teilnehmer*in bereitet einen Aspekt bzw. ein Teilgebiet des Seminarthemas vor, das sie oder er in einer Sitzung mündlich präsentiert. Die Aufgabe der Referate besteht in der Regel darin, die wesentlichen Gesichtspunkte eines begrenzten Themas herauszustellen, um darüber eine Diskussion im Seminar anzuregen. Daraus ergeben sich Konsequenzen, die Sie bei der Erarbeitung des Referats berücksichtigen sollten:

- Die Referent*in sollte sich vergewissern, welchen Stellenwert das Referat im Rahmen des Seminars hat und was aus der übergeordneten Perspektive des Seminars an dem Referatsthema wissenswert ist.
- Das Ziel eines Referats besteht nicht darin, enzyklopädisches Wissen auszubreiten. Vielmehr geht es darum, aus der Vielzahl an Informationen diejenigen auszuwählen, die für den Gesamtzusammenhang relevant sind. Machen Sie sich, nachdem Sie sich in das Thema eingearbeitet haben, zuerst bewusst, welche Inhalte Sie vermitteln wollen. Erst wenn Sie wissen, was Ihre Zuhörer*innen an Inhalten aus Ihrem Referat mitnehmen sollen, überlegen Sie sich die Form der Präsentation, um sie auf die Inhalte abzustimmen.
- Adressat*in des Referats ist nicht die Dozent*in, sondern das Seminarplenum. Ihr Publikum ist also einerseits mit der Rahmenthematik vertraut, d. h. Sie können ein Basiswissen über die größeren Zusammenhänge voraussetzen. Andererseits verfügen die Referent*innen als „Expert*innen“ für ihr konkretes Thema stets über Detailkenntnisse, die den übrigen Teilnehmer*innen fehlen. Daher ist es wichtig, dass die Referent*innen über Begriffe, Sachverhalte, Personen und Ereignisse Bescheid wissen, damit sie für Nachfragen gerüstet sind. Haben Sie keine Angst vor ungebetenen Fragen: zur Not auf Dozent*in oder Diskussion verweisen.
- Es lohnt sich, das Publikum einzubeziehen, indem gemeinsam ein Text gelesen oder Gruppen gebildet werden. Das erhöht die Aufmerksamkeit und den Lernerfolg.

- Das Referat soll zur Diskussion anregen. Daher dürfen sich die Ausführungen der Referent*in nicht auf eine ereignisgeschichtliche Aufzählung von Fakten beschränken. Ein gutes Referat zeichnet sich dadurch aus, dass historische Tatsachen miteinander verknüpft und in eine erklärende Beziehung gebracht werden. Zu diesem Zweck formulieren Sie Thesen (oder übernehmen Thesen aus der Literatur), die im Anschluss an das Referat gemeinsam besprochen werden. Um die Diskussion anzuregen, können Sie die in Ihren Augen diskussionswürdigen Punkte besonders hervorheben oder Fragen an das Plenum richten. Ein guter Einstieg in die Diskussion ist auch die knappe Vorstellung einer wissenschaftlichen Kontroverse. Auch hier können Sie das Publikum einbeziehen und ihm im Vorfeld eine Aufgabe stellen (z. B. einen Text lesen lassen) oder Fragen mit auf den Weg geben.

6.1.2 Regeln für Hörtexte

Es macht einen großen Unterschied, ob man einen Text liest oder hört. Der wichtigste lautet: Hörer*innen können nicht zurückblättern! Daher sollten Sie bei Ihrer mündlichen Präsentation folgende Punkte berücksichtigen:

- Das Referat muss klar gegliedert sein, damit der Inhalt gut nachvollzogen werden kann.
- Bleiben Sie ruhig: keine Hektik, wenn Sie gut vorbereitet sind, gibt es keinen Grund für Nervosität.
- Schauen Sie in das Publikum: Stellen Sie Blickkontakt her, seien Sie verbindlich, sichern Sie sich die Aufmerksamkeit.
- Damit Sie gut gehört und verstanden werden, sollten Sie laut und deutlich sprechen.
- Sprechen Sie in ganzen Sätzen, die klar strukturiert sind (Subjekt – Prädikat – Objekt).
- Wenn es dem Thema dient, nutzen Sie Medien: Folien, PowerPoint, Bücher, Abbildungen; tragen Medien nichts zum Verständnis des Vorgetragenen bei, kann darauf verzichtet werden.
- Formulieren Sie aktiv und greifen Sie möglichst nicht auf unpersönliche Konstruktionen (etwa mit „man“) zurück.
- Machen Sie die Gliederung des Referats deutlich. Setzen Sie bewusst Pausen ein (etwa am Ende eines Abschnitts oder eines Arguments), um die Gliederung des Referats zu betonen. Teilen Sie den Zuhörer*innen mit, wenn Sie mit einem neuen Kapitel beginnen.
- Um Sprünge in der Argumentation zu vermeiden, sollten Sie ein Argument nach dem anderen abhandeln. Querverweise auf andere Passagen des Referats sollten nur dosiert eingesetzt werden.
- Geben Sie die Aussagen Anderer möglichst in Ihren eigenen Worten wieder. Wenn Sie sich explizit auf eine Quelle oder eine Autor*in beziehen, nennen Sie diese*n jeweils am Anfang des Satzes namentlich.
- Fassen Sie am Ende des Referats Ihre Ergebnisse noch einmal thesenartig zusammen und heben Sie diejenigen Punkte besonders hervor, die in der Diskussion behandelt werden sollten.
- Nutzen Sie die Möglichkeit der „Arbeitsteilung“ zwischen Referat und Diskussion. Spitzen Sie Ihre Argumentation zu, um eine lebhaftere Diskussion zu fördern.
- Halten Sie sich an die vorgegebene Zeit. Sie können dies trainieren, indem Sie das Referat probeweise zu Hause der Familie, Freund*innen oder auch dem Haustier vortragen.
- Die Hörer*innen können einem frei gehaltenen Vortrag weit besser folgen als einem abgelesenen Referat. Ein frei gehaltenes Referat erfordert eine besonders intensive Vorbereitung. Es lohnt sich, das Referat zunächst schriftlich auszuformulieren und in einem

zweiten Arbeitsschritt auf einen Stichwortzettel zu kondensieren, der für den Vortrag als Erinnerungshilfe dient. Nutzen Sie die Chance, im Studium möglichst viele Referate zu halten, um Routine im freien Vortrag zu gewinnen. Frei sprechen zu können, ist eine Fähigkeit, die auch jenseits der Wissenschaft gewürdigt wird.

6.1.3. Das Thesenpapier

Thesen sind Behauptungen über Zusammenhänge, sie sind eine mögliche Antwort auf eine Fragestellung. Zum Referat gehört in der Regel ein Thesenpapier, das an alle Teilnehmer*innen des Seminars ausgegeben wird. Es sollte vor dem Referat mit der Dozent*in besprochen werden. Das Thesenpapier hat drei Funktionen:

1. Es ermöglicht den Teilnehmer*innen die Vorbereitung auf das Referat (wenn es bereits vor der Sitzung ausgeteilt wird) und die Orientierung während des Referats.
2. Es entlastet die Teilnehmer*innen beim Mitschreiben und ermöglicht ihnen so ein größeres Maß an Konzentration auf den Vortrag.
3. Es dient später zur Wiederholung des Stoffes und zur raschen Einarbeitung in das behandelte Thema.

Ein Thesenpapier sollte folgende Bestandteile enthalten:

- Es beginnt mit dem Kopf, der allgemeine Informationen über das Seminar enthält: Semester und Datum des Referats, Art und Titel der Lehrveranstaltung, Name der Dozent*in, Name der Referent*in, Thema des Referats.
- Entscheidend ist, dass aus dem Thesenpapier die leitende Fragestellung, unter der Sie das Thema untersuchen, ersichtlich wird. Ebenso sollte aus dem Thesenpapier die Gliederung des Referats hervorgehen.
- Der Name ist Programm: Das Thesenpapier enthält Thesen, die den Inhalt bzw. die Ergebnisse des Referats pointiert zusammenfassen und die sich zur Diskussion eignen (d. h. es müssen sich Argumente für und gegen die These finden lassen). Die Thesen sollten auch das Referat mit dem Rahmenthema des Seminars in Beziehung setzen.
- Literaturhinweise: Keine umfassende Bibliografie, sondern die vollständigen bibliografischen Angaben der wichtigsten Titel, die Sie für das Referat verwendet haben (getrennt nach Quellen und Literatur).

In der Vorbereitung eines Referats kann KI Ihnen ggf. helfen, ein Thema systematisch aufzubereiten, Gliederungsvorschläge zu entwickeln, zentrale Begriffe oder Diskussionspunkte zu identifizieren und komplexe Sachverhalte verständlich zu formulieren. Auch bei der sprachlichen Überarbeitung von Notizen oder der Formulierung von Übergängen und Einleitungen kann der Einsatz von KI zur Klarheit und Präzision beitragen. KI erzeugt Inhalte allerdings auf Grundlage wahrscheinlicher Muster, nicht auf Grundlage einer überprüften Faktenbasis. Es besteht daher die Gefahr, dass falsche oder irreführende Informationen in Ihr Referat einfließen, die Ihnen durch die rhetorische Plausibilität, die Chatbots grundsätzlich erzeugen, nicht auffallen. Auch Argumentationslinien können oberflächlich oder unausgewogen sein. Zudem droht bei zu starker Abhängigkeit von der KI ein Verlust an eigenständiger Auseinandersetzung mit dem Thema – ein zentraler Bestandteil jeder mündlichen Leistung. Nutzen Sie KI daher als Unterstützung zur Ideenfindung und sprachlichen Gestaltung, nicht als Ersatz für eigene Recherche, Analyse und inhaltliche Durchdringung. Ein überzeugendes Referat lebt von Ihrer persönlichen Perspektive, Ihrem

Verständnis und Ihrer Fähigkeit, komplexe Inhalte verständlich und kritisch zu präsentieren. Sollte die Nutzung von KI in Ihrer Lehrveranstaltung grundsätzlich gestattet sein, beachten Sie daher stets die Hinweise hier im Studienleitfaden (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

6.2 Der Essay

Das Verfassen eines Essays (franz. *Essai* ‚der Versuch‘) gibt Studierenden nicht selten Rätsel auf. Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass der Essay keine festgesetzte, sondern eine vielgestaltige Form ist: Er steht zwischen Literatur, Feuilleton und Wissenschaft.

Für das Essayschreiben lassen sich zwei Traditionslinien ausmachen, die sich seit dem 16. Jahrhundert entwickelt haben. Zum einen ist hier die Essaytradition des europäischen Kontinents zu nennen. Sie steht für einen Text, in dem die Autor*innen ‚vor den Augen‘ der Leser*innen denken. Zu den berühmtesten Vertreter*innen dieser Traditionslinie gehört Michel de Montaigne (1533–1592), der diese Form im 16. Jahrhundert geprägt hat. Zum anderen ist die angelsächsische Traditionslinie zu nennen. Hier steht die erklärende und argumentative Struktur des Essays stärker im Vordergrund. Sie geht auf Francis Bacon (1561–1626) zurück, der im späten 16. Jahrhundert einer der ersten Vertreter einer empirisch-experimentellen Erforschung der Natur war. Für beide Essaytraditionen gilt: Es ist von untergeordneter Bedeutung, inwiefern die Gedanken, die im Essay dargelegt werden, Allgemeingültigkeit beanspruchen dürfen. Im Vordergrund stehen nicht die Absicherung durch wissenschaftliche Literatur und der Beweis, sondern die Betrachtungen, Ideen, Überlegungen und Argumente der Autor*innen. Bei einem Blick in überregionale Tageszeitungen oder literarische Zeitschriften werden Sie feststellen, dass die dort veröffentlichten Essays sehr unterschiedlich gestaltet sind. Diese Vielfalt ist auf die offene und experimentelle Form eines Essays zurückzuführen: Die Autor*innen haben die Möglichkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse zusammen mit seinen persönlichen Beobachtungen und Eindrücken zu schildern. Dabei steht es den Verfasser*innen letztlich frei, zu entscheiden, auf welche Weise sie ihre Überlegungen darstellen möchten: ob berichtend, kritisierend oder ironisierend – es kommt nicht auf eine vorab festgelegte Form an. Der Essay ist ein knapper, anspruchsvoller, bewusst subjektiver Text zu einem bestimmten Thema. Der angelsächsischen Tradition folgend ist die Bezeichnung „Essay“ an deutschen Universitäten mittlerweile auch gebräuchlich für argumentative Kurztexte. Durch das Schreiben von Essays können sich Studierende darin üben, einen Gedanken zu entwickeln und zu formulieren. Es geht also darum, die eigene Perspektive auf eine Sache herauszuarbeiten und einen Standpunkt zu beziehen. Dies bedeutet, dass Sie sich nicht hinter der Sekundärliteratur verstecken, sondern eine eigene kritische Haltung entwickeln. Wer Essays schreibt, eignet sich Fähigkeiten an, die auch für das Verfassen von Hausarbeiten und anderen wissenschaftlichen Abhandlungen wichtig sind:

- sich kurzfassen; knapp und genau formulieren
- mit strikten Zeitvorgaben umgehen
- auf Grundlage begrenzter Informationen Argumente entwickeln
- wissenschaftliche Positionen zu einem Thema kritisch beurteilen und abwägen

6.2.1 Was zeichnet einen guten Essay aus?

Der Essay ist vielgestaltig. Dies eröffnet der Verfasser*in Gestaltungsmöglichkeiten, kann aber zugleich auch Probleme mit sich bringen, denn mit der Vielgestaltigkeit gehen oftmals auch sehr unterschiedliche Erwartungen und Ansprüche der Lehrenden an einen Essay einher. Ein Qualitätskriterium für einen Essay besteht darin, die Freiheiten, die diese Offenheit bietet, so zu nutzen, dass eine *klare Argumentation* zu einem Thema entsteht. Die Argumentation wiederum ist Ausgangspunkt für Ergänzungen und weiterführende Überlegungen. Die Klarheit in der Argumentation wird gefördert durch:

- eine aussagekräftige Überschrift
- einen erkennbaren Fokus: Der Essay widmet sich einem spezifischen Thema, und der Bezug zu diesem Thema ist überall im Text erkennbar
- eine Einleitung: Sie führt die Leser*innen mit wenigen Worten in das Thema
- eine für die Leser*innen nachvollziehbare Struktur

6.2.2 Einen Essay schreiben

Anstoß für einen Essay gibt das, was man selbst zu einem Thema denkt, was einen beschäftigt, was man rätselhaft oder vielleicht auch überraschend findet. Sie sollten daher darauf achten, nicht zu viel zu Ihrem Essaythema zu lesen, sondern sich durch eine begrenzte Auswahl an Literatur inspirieren zu lassen und dabei aufmerksam zu bleiben für Fragen wie:

- Was wundert mich? Was überrascht mich?
- Was vermisse ich?
- Was ist mir fremd?
- Was ärgert mich? Was regt mich auf?
- Was fällt mir immer wieder auf?

Notieren Sie alle Gedanken und Überlegungen in Stichworten und ordnen Sie diese dann. Unabhängig davon, wie Sie beim Strukturieren vorgehen: Es gilt, einen Hauptgedanken oder eine Hauptthese herauszufiltern, den oder die Sie in Ihrem Essay entwickeln und bearbeiten wollen. Je nachdem, welche Vorgehensweise beim Schreiben Ihnen mehr liegt, notieren Sie dann zunächst in Stichworten die grobe Abfolge Ihrer Argumente und beginnen danach mit dem Schreiben. Sie können aber auch ihren Gedanken freien Lauf lassen und einfach drauflos schreiben. Eine endgültige Struktur für den Essay legen Sie bei der Überarbeitung des Textes fest. Beim Überarbeiten sollten Sie dann prüfen, welche Argumente Sie selbst überzeugend finden, ob Widersprüche erkennbar werden und wo nachgebessert werden muss. Achten Sie dabei auf folgende Aspekte:

- Argumentation: Ist Ihr Standpunkt durchgängig begründet? Es reicht nicht zu sagen: „Die Politik der Regierung ist schlecht.“, sondern Sie müssen begründen, warum Sie diese Politik negativ bewerten. Hier kann es hilfreich sein, sich vorzustellen, man müsste seine Position gegen Einwände verteidigen. Für die Qualität eines Essays ist nicht entscheidend, welche Position Sie einnehmen, sondern wie Sie diese Position begründen.
- Gedankenführung: Ist der Text rund, klar, pointiert? Wird Ihre Perspektive deutlich? Gibt es Brüche? Widersprüche? Fehlen Überleitungen? Sind Anfang und Schluss aufeinander bezogen? Ein Tipp: Lesen Sie sich Ihren Text laut vor. Unterbrechungen des Leseflusses deuten zumeist auf inhaltliche Brüche hin.

- Absatzstruktur: Sie sollte klar erkennbar sein und den Text in einzelne Sinnabschnitte unterteilen.

6.2.3 ‚Klassischer‘ Fünfschritt

Bei der Erstellung eines Essays ist es üblich, in fünf Schritten vorzugehen. Zunächst bietet es sich an, ein schriftliches Brainstorming zu dem Rahmenthema des Essays zu machen. Ausgehend von Ihren im Brainstorming notierten Gedanken und Ideen formulieren Sie – möglichst in einem Satz – eine These, die Sie in Ihrem Essay vertreten möchten.

Danach formulieren Sie zwei Argumente, mit denen Sie Ihre These untermauern bzw. Sie formulieren zwei gedankliche Schritte, mit denen Sie diese These erläutern. Arbeiten Sie nun die beiden Argumente aus. Achten Sie darauf, dass der Bezug zu Ihrer These klar erkennbar ist. Um Argumente bzw. Erläuterungen auszuführen, eignen sich Beispiele, Zitate, Beweise und Belege. Aber auch der Einsatz von Gegenargumenten, auf die Sie eingehen können, ist hier möglich. Im Anschluss verfassen Sie die Einleitung, die zu Ihrer These hinführt. Am Ende der Einleitung sollte die These Ihres Essays stehen. Ihre Einleitung kann die Situation beschreiben und/oder das Problem schildern, auf die bzw. das Ihre These sich bezieht. Abschließend formulieren Sie den Schluss Ihres Essays, mit dem Sie noch einmal auf die Einleitung zurückverweisen oder Ihre These in einen größeren Kontext stellen.

Letztlich müssen Sie sich beim Verfassen Ihres Essays nicht an diesen Fünfschritt halten. Er kann Ihnen jedoch eine wertvolle Hilfe sein, um eine komplexere Argumentationsstruktur aufzubauen.

Wenn Sie an einem Essay arbeiten, kann KI dabei helfen, Argumentationsmuster sichtbar zu machen, stilistische Vorschläge zu machen oder unterschiedliche Perspektiven auf ein Thema anzuregen. Auch zur Überprüfung der sprachlichen Kohärenz oder zur Vereinfachung komplexer Passagen kann KI sinnvoll eingesetzt werden. ABER: Das Essay ist eine schriftliche Form, die es Ihnen erlaubt, Ihre Stimme als historisch arbeitende Geisteswissenschaftler*in zu entdecken. Es lebt daher von der eigenständigen gedanklichen Auseinandersetzung, vom persönlichen Erkenntnisinteresse und einer klaren Argumentation. Diese individuelle Denk- und Ausdrucksleistung kann durch KI nicht ersetzt werden. Wer sich zu stark auf KI-generierte Inhalte verlässt, läuft Gefahr, inhaltlich oberflächliche oder fehlerhafte Aussagen zu übernehmen und fremde Argumente unreflektiert zu reproduzieren. Ein gelungener Essay zeichnet sich dadurch aus, dass er eine eigenständige Haltung entwickelt, kritisch argumentiert und nachvollziehbar begründet – Fähigkeiten, die keine KI leisten kann. Sollte die Nutzung von KI in Ihrer Lehrveranstaltung grundsätzlich gestattet sein, beachten Sie daher stets die Hinweise hier im Studienleitfaden (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

6.3 Die Rezension

Die Buchbesprechung oder Rezension hat üblicherweise, wenn Sie sie lesen, die Aufgabe, Ihnen einen kurzen Überblick über eine Neuerscheinung zu geben: Thema, Fragestellung, Aufbau und Thesen werden vorgestellt und daran Kritik geübt. Sie finden Rezensionen in Fachzeitschriften, auf Fach-Portalen, aber auch in den Feuilletons der großen Zeitungen.

Wenn Sie selbst eine solche Rezension schreiben, hat dies eine dreifache Funktion:

1. Sie setzen sich intensiv mit einer ganzen Monografie bzw. einem Sammelband auseinander.
2. Sie üben, die wichtigsten Thesen und Fakten nicht nur herauszuarbeiten, sondern in wenigen Zeilen auf den Punkt zu bringen.
3. Sie nehmen die Rolle der Kritiker*innen ein, indem Sie als angehende Fachwissenschaftler*innen die Ergebnisse kommentieren.

6.3.1 Das Verfassen einer Rezension

Das Schreiben einer Rezension ist daher nicht nur eine wunderbare Grundlage für eine Seminardiskussion, sondern das Üben einer berufsbezogenen Präsentationsform.

Ganz grob gibt es zwei Formen der Rezension:

- a) Der Service an die Leser*innen
Hier wird v. a. der Inhalt referiert und möglichst nah am Aufbau des Buches argumentiert. Die Kritik erscheint meist erst am Schluss und fällt oft milde aus. Diese Rezension ist eher ein „Readers' Digest“ und nützt den anderen als ausführlicheres Inhaltsverzeichnis und Orientierungshilfe.
- b) Die große Kritik
Hier steht weniger der genaue Inhalt und Aufbau als die (oft negative) Kritik im Vordergrund. Oft wird der eigentliche Gegenstand nur kurz zusammengefasst, um dann ausführlich die Argumentation, Thesen und Schlüsse der Autor*innen zu diskutieren, ohne diese unbedingt in der Reihenfolge wie Letztere zu nennen. Hier handelt es sich eher um ein Stück Forschungsdebatte und im besten Sinne um akademische Streitkultur.

Welche der beiden Varianten Ihnen eher zusagt, müssen Sie selbst entscheiden!

6.3.2 Formaler Aufbau der Rezension:

1. keine Überschrift:
In der Regel trägt eine Rezension keine Überschrift, sondern ist nur mit den genauen bibliografischen Angaben überschrieben:
Autor*in: Titel. Untertitel, Ort: Verlag Jahr, Seitenzahlen, Abbildungen, Preis
2. Einstieg:
Wie auch bei der Hausarbeit bietet es sich bei der Rezension an, zumindest mit einem Satz in das Thema einzuleiten. Dies kann auf zweierlei Weise geschehen:
 - a) Kontextualisieren: Sie umreißen ganz knapp den Kontext, in dem das Buch entstanden ist. („Zum 50. Jahrestag von 1968 ist eine Flut von Neuerscheinungen zu erwarten.“)
 - b) Symptomatisieren: Sie schildern eine Begebenheit, um dann vom Detail zum großen Thema zu kommen. („Am 11. 4. 1968 wurde auf Rudi Dutschke geschossen.“)
3. Einleitung:
 - In der Einleitung gehen Sie auf die Aktualität des Themas ein und betten das Buch nach Möglichkeit in den Forschungsstand ein.
 - Weiter stellen Sie die Fragestellung bzw. Thesen der Autor*innen, methodischen Ansatz und Quellen vor;
 - ggf. erläutern Sie, gegen wen er oder sie anspricht oder was widerlegt werden soll
 - ggf. stellen Sie den Aufbau, die Kapitelanzahl und -einteilung vor.

4. Hauptteil

- Im Hauptteil führen Sie die Argumentation des Textes, die Ergebnisse und Thesen aus. Wichtig ist, dass Ihre Darstellung nicht deskriptiv gerät (*nicht*: „Dann geht der Autor auf Stalins Rolle in der Partei ein, bevor er etwas zum Verlauf des Großen Terrors sagt.“), sondern: die Aussagen selbst sollen im Vordergrund stehen („Stalin war laut Autor der alleinige Drahtzieher in der Partei, der beim Terror Regie führte.“) Um „Kostproben“ zu geben, bietet es sich an, zumindest ein Zitat einer prägnanten Stelle anzuführen. Meistens ist es nicht üblich, in Rezensionen Fußnoten zu setzen; wenn Sie aus dem Text zitieren, können Sie die Seite in Klammern angeben

5. Ihre Kritik:

- Ihre Kritik sollte nicht erst am Schluss stehen, sondern kann und soll bereits vorher miteingeflochten werden. Zur Formulierung Ihrer Kritik kann es helfen, sich selbst zu überlegen, wie Sie dieses Thema in Buchform aufbereitet hätten. Stellen Sie sich z. B. folgende Fragen:
 - Ist das logisch? Sind die Thesen einleuchtend?
 - Ist das die richtige Fragestellung / die richtige Herangehensweise an das Thema?
 - Sind die Ergebnisse wirklich neu und beeindruckend?
 - Ist der Umgang mit den Quellen korrekt? Sind das die richtigen Quellen?
 - Ist das Buch gut / spannend / anschaulich geschrieben?

6. Länge: ca. 1.000 Wörter (zwei bis drei Seiten)

Eine übliche Länge für Rezensionen ist 1.000 Wörter, aber das kann – auch abhängig davon, wo die Rezension veröffentlicht wird – variieren.

7. Stil: Wissenschaftliche Rezensionen unterliegen denselben Stilregeln wie auch Hausarbeiten, sollten also in einer sachlichen Sprache gehalten sein. Vermeiden Sie sowohl umgangssprachliche Redewendungen und unvollständige Sätze als auch zu viele Fachwörter. Meistens überzeugt eine klare, einfache Sprache.

Wenn Sie eine Rezension verfassen, kann KI Ihnen ggf. dabei helfen, den Aufbau zu planen oder eine erste Gliederung zu entwerfen. Auch stilistische Hilfestellungen – etwa bei der Formulierung von Überleitungen oder der sprachlichen Ausarbeitung von Kritikpunkten – können durch KI erleichtert werden. Für die sprachliche Überprüfung auf Kohärenz oder Verständlichkeit bietet sich der Einsatz ebenfalls an. Eine Rezension erfordert jedoch in jedem Fall die eigenständige Auseinandersetzung mit dem rezensierten Werk, das Erfassen von Argumentationslinien, das Einordnen in einen fachlichen Kontext sowie eine begründete Bewertung. Diese wissenschaftlich-analytische Leistung kann durch KI nicht übernommen werden. Hinzu kommt, dass die KI keinen automatischen Zugriff auf neuere oder nicht öffentlich zugängliche Werke hat und daher keine fundierte Einschätzung zum konkreten Inhalt leisten kann. Die Durchdringung und kritische Analyse, die persönliche Bewertung und das präzise Verständnis des Werks müssen von Ihnen selbst geleistet werden, um den wissenschaftlichen Ansprüchen an eine Rezension gerecht zu werden. Sollte die Nutzung von KI in Ihrer Lehrveranstaltung grundsätzlich gestattet sein, beachten Sie daher stets die Hinweise hier im Studienleitfaden (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

6.4 Die Hausarbeit

Die Hausarbeit ist eine wissenschaftliche Arbeit im Kleinformat. Sie folgt im Wesentlichen den gleichen Gesetzen wie umfangreichere universitäre Qualifikationsarbeiten (Bachelor- und Masterarbeiten, Dissertationen und Habilitationsschriften). Von jenen unterscheidet sie sich lediglich dadurch, dass sie deutlich kürzer ist, einer begrenzten Fragestellung nachgeht und auf einer schmaleren Basis an Quellen und Literatur fußt. Mit der Anfertigung einer Hausarbeit sind zwei Ziele verbunden: Erstens sollen Sie nachweisen, dass Sie selbstständig wissenschaftlich arbeiten, d. h. einen bestimmten Sachverhalt mit den Methoden und Hilfsmitteln der Geschichtswissenschaft untersuchen können. Zweitens sollen Sie das Abfassen wissenschaftlicher Arbeiten einüben, um für die Bachelor- und Masterarbeit zu trainieren.

Wenn Sie beim Verfassen einer Hausarbeit KI nutzen, um Ihr Thema einzugrenzen, Ihre Fragestellung oder die Gliederung des Textes weiterzuentwickeln oder den Text auf Fehler zu überprüfen, kann dies sehr hilfreich sein. Eine wissenschaftliche Hausarbeit verlangt allerdings immer die eigenständige Analyse, fundierte Argumentation und eine sorgfältige Auseinandersetzung mit der Forschungslage – Leistungen, die KI nicht übernehmen kann. Ein gutes Beispiel hierfür sind die durch KI generierten Gliederungen. Sie sind oft sehr detailliert und helfen, einen thematischen Überblick zu gewinnen. Bei Hausarbeiten kann diese Detailfülle jedoch dazu führen, dass der Text in eine so große Anzahl von Abschnitten zergliedert wird, dass damit auch Ihr Erkenntnisinteresse und der argumentative Zusammenhang Ihrer Arbeit verlorengehen. Wenn Sie Ihre Gliederung zu stark auf einem KI-generierten Vorschlag basieren, birgt dies die Gefahr, dass das Schreiben nicht mehr als Erkenntnis- und Denkprozess erlebt wird, sondern als das Abarbeiten von formalisierten Strukturvorgaben. Dies läuft dem didaktischen Ziel einer Hausarbeit fundamental entgegen. Zudem sind KI-generierte Inhalte nicht automatisch korrekt oder zitierfähig, da sie auf wahrscheinlichkeitsbasierten Mustern und nicht auf überprüften Quellen beruhen. Wer sich zu stark auf KI verlässt, riskiert inhaltliche Fehler, mangelnde Tiefe und Verstöße gegen die wissenschaftliche Redlichkeit. Nutzen Sie KI daher ausschließlich unterstützend – etwa zur Inspiration, zur sprachlichen Optimierung oder zur Strukturierung erster Gedanken. Die inhaltliche Erarbeitung, die kritische Reflexion und die argumentative Ausarbeitung der Hausarbeit müssen von Ihnen selbst erbracht werden, um den Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens gerecht zu werden. Sollte die Nutzung von KI in Ihrer Lehrveranstaltung grundsätzlich gestattet sein, beachten Sie daher stets die Hinweise hier im Studienleitfaden (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

6.4.1 Die äußere Form der Hausarbeit

Hier die wichtigsten Hinweise zur (äußeren) Gestaltung der Hausarbeit:

- Papierformat: DIN A 4
- Schriftart: Times/Times New Roman (oder eine ähnliche Schrift)
- Schriftgröße: 12 Punkt (im Text) bzw. 10 Punkt (in den Fußnoten)
- Zeilenabstand: 1,5zeilig (im Text) bzw. einzeilig (in den Fußnoten)
- Satzspiegel: Blocksatz (um „Trennlöcher“ zu vermeiden verwenden Sie am besten die Silbentrennung)

- machen Sie nicht nach jedem Satz einen Absatz & vermeiden Sie im Fließtext Leerzeilen
- Seitenzahlen nicht vergessen
- Blätter nur einseitig bedrucken
- Textumfang: für eine Proseminararbeit etwa 27.000 Zeichen, für eine Seminararbeit etwa 45.000 Zeichen, jeweils mit Leerzeichen
- Eine Bindung ist nicht erforderlich. Geben Sie aber keine lose Zettelsammlung ab, sondern nutzen eine Heft- oder Büroklammer.
- Achten Sie auf fehlerfreie Orthografie und Interpunktion sowie korrekte grammatikalische Konstruktionen. Eine Seminararbeit sollte mehrfach Korrektur gelesen werden, bevor Sie sie abgeben.

Im Hinblick auf eine gendergerechte Sprache empfehlen wir die Nutzung der „Orientierungshilfe für gendergerechte Sprache“ der Hochschulen im Bundesland Bremen:

<https://www.uni-bremen.de/chancengleichheit/geschlechtergerechte-sprache>

6.4.2 Der Aufbau der Hausarbeit

Der Aufbau folgt im Grundsatz einem einheitlichen Gerüst: Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Text (unterteilt in Einleitung, Hauptteil und Zusammenfassung) sowie Quellen- und Literaturverzeichnis. Daran schließt evtl. ein Anhang an, in welchen ein Abkürzungsverzeichnis, Grafiken, Tabellen, Bilder und Quellentexte aufgenommen werden können (siehe dazu die vier Beispielseiten im Anhang dieses Kapitels).

Bedenken Sie aber: So vielfältig die Themen aus der Geschichte sind und so unterschiedlich die von Ihnen entwickelten Fragestellungen sein können, so sehr können sich auch die Hausarbeiten voneinander unterscheiden. Im Zweifelsfall legen Thema & Fragestellung die Form fest, nicht umgekehrt! Also bleiben Sie geistig rege und versuchen nicht einer Form gerecht zu werden nur um der Form willen.

Titelblatt

Das Titelblatt der Seminararbeit enthält folgende Angaben:

- Lehrveranstaltung (links oben auf dem Titelblatt): Semester, Universität und Institut, Name der Dozentin/des Dozenten sowie Art und Titel der Lehrveranstaltung
- Titel der Seminararbeit (in der Mitte des Titelblatts in hervorgehobener Schriftgröße)
- Verfasser (links unten auf dem Titelblatt): Vor- und Nachname, Adresse mit Telefonnummer (beides freiwillig, aber) E-Mail-Adresse, Studienfächer, angestrebter Abschluss, Fachsemester
- Datum der Abgabe der Arbeit

Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis entspricht der (genauen hierarchischen) Gliederung der Seminararbeit. Aufgeführt werden sämtliche Kapitel-, Unterkapitel- und Abschnittsüberschriften mit der Angabe der jeweiligen Seite, auf der sie beginnen. Beachten Sie dabei: Jedes „Erstens“ braucht ein „Zweitens“. Wenn beispielsweise ein Unterkapitel nur aus einem Abschnitt besteht, ist eine eigene Abschnittsüberschrift nicht erforderlich.

Einleitung

Die Seminararbeit beginnt mit der Einleitung. Sie eröffnet Ihre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ihrem Thema und ist *der* zentrale Teil Ihrer Arbeit, weil sie sämtliche Weichenstellungen für die Darstellung offenlegt. Im Wesentlichen ist die Einleitung die ausformulierte Fragestellung. Hier „fangen“ Sie Ihre Leserschaft, indem Sie Interesse für Ihre Untersuchung wecken. Da Sie eine ausgearbeitete Fragestellung haben müssen, bevor Sie mit der Darstellung beginnen, ist dies i. d. R. der Teil, der am meisten Zeit und Aufwand erfordert. Nach der Fertigstellung der Arbeit sollten Sie die Einleitung allerdings noch einmal gründlich durchsehen, um Anfang und Ende der Arbeit zusammenzuführen, denn nicht selten gewinnen Texte im Laufe ihrer Entstehung ein gewisses Eigenleben und auch die noch so sorgfältig entwickelte Fragestellung kann das nicht verhindern

Die Einleitung besteht grundsätzlich aus vier Bausteinen bzw. Unterkapiteln:

1. **Fragestellung:** Hier schildern Sie den historischen Sachverhalt, mit dem Sie sich beschäftigen wollen, und erläutern Ihre Fragestellung. Sie führen auch aus, welche Methode und Theorie Sie anwenden wollen.
Stilistisch ist es allerdings schön, wenn Sie die Einleitung nicht mit „In dieser Arbeit geht es um...“ beginnen, sondern ein kleines „Präludium“ vorwegschicken, indem Sie zu Beginn eine aussagekräftige Begebenheit aus Ihrer Arbeit schildern oder aus einer für Sie zentralen Quellen zitieren und dann zu Thema und Fragestellung überleiten.
2. **Forschungsstand:** Hier geben Sie einen Überblick über den Forschungsstand. Das bedeutet nicht, dass Sie jeden gelesenen Text vorstellen, sondern das gesamte Forschungsfeld charakterisieren. Dabei können Sie sich an folgenden Fragen orientieren: Wie gut ist das Thema erforscht, gab es „Boom-Zeiten“, wann waren diese, wird es aktuell in der historischen Community diskutiert? Gibt es regional spezifische Historiografien dazu, also in der angloamerikanischen Geschichte eine andere Aufarbeitung als in Deutschland, oder in Osteuropa eine andere als im Westen? Welche verschiedenen Ansätze wurden bisher angewandt? Gibt es „Schulen“ zu diesem Thema, große Forschungskontroversen oder sogar Konflikte? Welches sind die bisherigen Erkenntnisse und Thesen, die in der Literatur dargestellt werden?
3. **Quellen:** Hier führen Sie aus, welche Quellen Sie in dieser Arbeit benutzen. Sollten Sie keine benutzen, sollten Sie erläutern, warum dies der Fall ist, wenn z.B. Quellen (für Sie) nicht zugänglich sind. Hier sollten Sie ausführlich auf die äußere und innere Quellenkritik eingehen, also u.a. Entstehung, Überlieferung und „Intention“ der Quelle erläutern.
4. **Aufbau der Arbeit:** Schließlich legen Sie ganz kurz da, wie Sie Ihre Arbeit aufgebaut haben, in welchem Kapitel Sie sich welcher Frage widmen. Hier gehen Sie nicht mehr auf Thema und Fragestellung ein; dieser Abschnitt dient nur Ihren Leser*innen zur Orientierung und ist ein ausformuliertes Inhaltsverzeichnis.

Hauptteil

Der Hauptteil dient dazu, die in der Einleitung aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Dazu analysieren Sie historische Strukturen und Ereignisse, interpretieren Quellen und diskutieren die Ergebnisse der Geschichtswissenschaft kritisch (d. h. bewertend). Dabei sollten Sie nicht auf der Ebene der reinen Faktenbeschreibung stehen bleiben, sondern stattdessen eine problemorientierte Analyse vornehmen, indem Sie nach den erklärenden Beziehungen zwischen den historischen Tatsachen suchen. Dazu bedarf es einer sorgfältigen Argumentation. Ziel ist es, eine möglichst lückenlose Argumentationskette zu bilden, die schließlich in thesenhaft formulierten Ergebnissen mündet.

Die Gliederungspunkte des Inhaltsverzeichnisses erscheinen an den entsprechenden Stellen des Textes als Kapitel-, Unterkapitel- und Abschnittsüberschriften. Besonders wichtig ist es, die einzelnen Textbausteine miteinander zu verbinden. Nicht selten fehlen die Überleitungen zwischen den Kapiteln, so dass diese unverbunden aufeinander folgen – eine Argumentationskette kann so nicht entstehen.

Schweifen Sie in der Darstellung nicht vom Thema ab, sondern konzentrieren Sie sich darauf, die in der Einleitung gestellten Fragen zu beantworten. Diese geben Ihnen den roten Faden der Analyse vor. Exkurse und alles, was nicht unmittelbar zum Thema gehört, sollten Sie vermeiden – Sie unterbrechen damit nur den Gang Ihrer Argumentation. Sie nutzen den Platz viel besser, indem Sie Forschungspositionen erläutern, kritisch hinterfragen und – wo immer das möglich ist – einander gegenüberstellen.

Fazit / Zusammenfassung

Im Fazit der Arbeit greifen Sie die eingangs formulierte Fragestellung wieder auf und beantworten sie, indem Sie Ihre Ergebnisse thesenartig zusammenfassen. Hier ist spätestens der Ort, an dem Sie die eigene wissenschaftliche Meinung kundtun und zu Forschungskontroversen Stellung nehmen – dabei müssen Sie natürlich begründen, warum Sie die eine Position verwerfen, der anderen zustimmen oder möglicherweise eine dritte Position beziehen.

Nach wie vor offene Fragen sollten Sie kenntlich machen – das ist keineswegs ein Zeichen für die unzureichende Beschäftigung mit der Materie, sondern ein Indiz für Problembewusstsein.

Es kann sinnvoll sein, weitere Perspektiven des Themas und weiterführende Fragen zu benennen. Allerdings sollten Sie dabei Vorsicht walten lassen und keine völlig neuen Themen anreißen, die im Rahmen Ihrer Arbeit nicht mehr behandelt werden können.

Stilistisch schön ist es, ganz zum Schluss auf das Eingangszitat bzw. die eingangs erzählte Begebenheit zurückzukommen und diese im Licht der neuen Erkenntnis neu einzuordnen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Im Quellen- und Literaturverzeichnis werden sämtliche Werke angegeben, die in der Arbeit verwendet worden sind (und nur diese!). Quellen und Literatur werden dabei getrennt aufgeführt (zuerst die Quellen, danach die Literatur) und jeweils alphabetisch nach den Nachnamen der Verfasser*innen bzw. Herausgeber*innen sortiert; bei mehreren Titeln der gleichen Autor*in sortiert man aufsteigend nach dem Erscheinungsjahr. Achten Sie unbedingt darauf, die

bibliografischen Angaben zu den einzelnen Werken vollständig anzugeben (richten Sie sich dabei nach den Vorgaben in Kap. 7.3.2).

Zur Anzahl der Quelleneditionen und Literaturtitel, auf denen Ihre Arbeit beruhen sollte, gibt es keine festen Regeln. Das hängt in erster Linie von Quellenlage und Forschungsstand des jeweiligen Themas ab. Grundsätzlich gilt natürlich: Je breiter Ihre Materialbasis und je intensiver Ihre Auseinandersetzung mit der Forschung ausgefallen ist, desto höher die Qualität Ihrer Arbeit.

Eine in Hausarbeiten häufig anzutreffende Schwäche besteht darin, dass sie überwiegend auf Überblicksdarstellungen zurückgreifen. Diese Literaturgattung ist aber vor allem dafür da, um sich einzulesen, sich zu orientieren und darüber zu der Fachliteratur und zu den Quellen zu gelangen. Auf deren Grundlage entsteht dann die Hausarbeit. Gelegentlich können auch Überblicksdarstellungen zitiert werden, wenn sie Meinungen oder Thesen enthalten, die für Ihre Fragestellung relevant sind.

Nicht selten werden Quellen in Seminararbeiten nur kosmetisch oder dekorativ verwendet, indem Zitate in einen fertigen Text eingefügt werden. Dieses Vorgehen widerspricht jedoch dem eigentlichen Sinn von Quellenarbeit. Vielmehr sollten Sie einschlägige Editionen etc. durch- und in Ihre Argumentation einarbeiten.

Anhang

Eine Seminararbeit kann auch einen Anhang enthalten. Darin können – je nach Thema – Grafiken, Tabellen oder Quellentexte aufgenommen werden, denen für Ihre Arbeit zentrale Bedeutung zukommt und auf die Sie im Text detailliert eingehen. Grundsätzlich sollten Sie jedoch mit diesen Dingen eher sparsam umgehen und sich auf das Unverzichtbare beschränken.

Wenn Sie im Text oder in den Fußnoten der Arbeit Abkürzungen (etwa für politische Parteien) verwenden, müssen diese in einem Abkürzungsverzeichnis aufgelöst werden. Davon ausgenommen sind lediglich allgemein übliche und im Duden ausgewiesene Abkürzungen (bspw., etc., u. a., evtl., usw., vgl., ggf., Bd., ders., ebd., Hg., ff., Nr.).

Eigenständigkeitserklärung

Plagiate und Plagiatsversuche führen automatisch dazu, dass Sie Ihren Prüfungsversuch verwerfen. Jeder wissenschaftlichen Arbeit ist eine Erklärung über das selbständige Erstellen der Hausarbeit sowie eine Dokumentation zur Verwendung von KI beizufügen. Die beiden Vorlagen können über die Homepage des Instituts für Geschichtswissenschaft der Universität Bremen abgerufen werden.

Erklärung gemäß §12 Abs. 3 + 4 AT BPO

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht, gleiches gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen sowie für Quellen aus dem Internet, dazu zählen auch KI-basierte Anwendungen oder Werkzeuge.

Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Prüfungsleistung eingereicht. KI-basierte Anwendungen, die ich genutzt habe, sind im Anhang dokumentiert.

Mir ist bekannt, dass die ungekennzeichnete Übernahme von fremden Texten einen schwerwiegenden Verstoß gegen das Urheberrecht sowie gegen die Ethik wissenschaftlichen Arbeitens (Respekt vor der Leistung anderer) darstellt. Dies gilt nicht zuletzt für Quellen aus dem Internet, die mindestens mit Autor*in (soweit recherchierbar), Titel (sofern vorhanden), Adresse und Recherchedatum auszuweisen sind.

Ein festgestellter Täuschungsversuch führt zum Nichtbestehen der Prüfung bzw. zur Nichtanerkennung des Leistungsnachweises. Die betreffende Prüfungsleistung wird als „nicht bestanden“ bewertet. Das Dekanat behält sich darüber hinaus vor, ggf. juristische Schritte einzuleiten, z. B. eine Anzeige wegen Verstoßes gegen das Urheberrecht.

Datum:

Name, Vorname:

Anschrift:

Matrikelnummer:

Unterschrift

Dokumentation der Verwendung von Hilfsmitteln im Arbeitsprozess:

In folgender Tabelle dokumentieren Sie bitte konkret Ihre Nutzung generativer KI im Arbeitsprozess und fügen die ausgefüllte Tabelle Ihrer eingereichten Arbeit als Anhang bei:¹

	Verwendetes KI-Modell	Zur Inspiration	Ergänzend	Unterstützend	Beobachtungen zur Nutzung/ Reflexion (Optional)
Themenfindung, Fragestellung					
Recherche von Quellen, Literatur					
Recherche von Inhalten/ Informationen					
Erschließung (z.B. Übersetzung)					
Strukturierung, Argumentation, Aufbau, Hypothesenbildung					
Schreiben Entwurf/ Rohfassung					
Überarbeitung, Stil, Korrektur					

Folgende Übersicht soll Ihnen helfen, die Tabelle korrekt auszufüllen und Ihre KI-Nutzung zu reflektieren. Zu Ihrer Orientierung sind jene Einsatzbereiche gelb markiert, bei denen wir von der Nutzung abraten, da sie die Eigenständigkeit potentiell infragestellt, und jene rot, bei denen die Nutzung unzulässig ist. Alle grundsätzlich zulässigen Einsatzbereiche nutzen Sie bitte entsprechend der KI-Richtlinie (S. 72).

¹ In Anlehnung an Vorlage für die Dokumentation: Schreibzentrum Frankfurt am Main (2024): Lehrenden-Handreichung „Framework zur Entwicklung von Regeln bei KI-gestützten Schreibprozessen“, <https://www.starkerstart.uni-frankfurt.de/152163444.pdf> (Stand: 02.06.2024).

	Verwendetes KI-Modell	Zur Inspiration	Ergänzend	Unterstützend	Beobachtungen/ Reflexion (Optional)
Themenfindung, Fragestellung	z.B. ChatGPT	Bereiche/ Themenfelder vorschlagen lassen	Teilaspekte vorschlagen lassen	Fragestellung dialogisch weiterentwickeln	Z.B. Der Dialog mit der KI hat mir geholfen zu realisieren, worum es mir bei meiner anfangs formulierten Fragestellung eigentlich geht und diese dann präziser zu formulieren.
Recherche von Quellen/ Literatur	z.B. Elicit	Einzelne Titel/ Forschungsstände vorschlagen lassen	Recherche von konkreten Titeln	Systematische Recherche und Zusammenfassung von Titeln	
Recherche von Inhalten/Informationen		Punktueller Recherche einzelner Stichworte	Recherche von Teilbereichen	Systematische Recherche zu den Inhalten der Arbeit	
Erschließung (z. B. Übersetzung)		Übersetzungsvorschläge machen lassen (z.B. für Stilentscheidungen)	Übernahme von Übersetzungen, einzelner Begriffe, Passagen	Vergleichen/Prüfen von übersetzten Passagen	
Strukturierung, Argumentation, Aufbau, Hypothesenbildung		Vorschläge für mögliche Strukturierungen erstellen lassen; Entwurf der Ausgangshypothese	Teilbereiche strukturieren lassen, Thesen verfeinern, dialogisch weiterentwickeln	Eigene Struktur mit Vorschlägen vergleichen	
Schreiben Entwurf/ Rohfassung		Ersten Entwurf einzelner Passagen schreiben lassen	Einzelne Textteile schreiben lassen	Begleitende Schreibhilfe (z.B. für Stil, zur Vereinfachung von Sätzen, zur Kürzung etc.)	
Überarbeitung, Stil, Korrektur		Auf Fehler hinweisen lassen	Spezifische Korrekturaufgabe (z. B. Satzbau)	Begleitende Korrektur von Rechtschreibung & Grammatik	

6.4.3 Zehn Basisregeln für die sprachliche Gestaltung wissenschaftlicher Hausarbeiten¹¹

1. Bilden Sie vollständige Sätze. Jeder Aussagesatz braucht ein Subjekt und ein Prädikat (= konjugiertes Verb).
2. Es gilt der Grundsatz: ein Gedanke pro Satz. Für einen neuen Gedanken benötigen Sie einen neuen Satz. Vermeiden Sie insbesondere Satzanschlüsse mit „was“, „wobei“ u. ä. (Beispiel: „Dies hatte zur Folge, dass ...“ statt „..., was zur Folge hatte, dass ...“).
3. Hauptsachen gehören in Hauptsätze, Nebensachen in Nebensätze: Stellen Sie wichtige Informationen immer in einen Hauptsatz. Ein Nebensatz kann ergänzende und/oder Hintergrundinformation enthalten.
4. Achten Sie auf korrekte grammatische Bezüge. Pronomen wie „er“ und „sie“ beziehen sich immer auf das zuletzt vorausgegangene maskuline bzw. feminine Substantiv. Bezieht sich die Aussage auf Personen oder Dinge, deren Erwähnung im Text weiter zurückliegt, müssen diese erneut benannt werden.
5. Achten Sie auf die kohärente Verwendung zweiteiliger Ausdrücke: „sowohl (...) als auch“, „nicht nur (...) sondern auch“, „einerseits (...) andererseits“, „zum einen (...) zum anderen“, „zwar (...) aber“, „von (...) bis“. Der erste Teil verlangt immer auch den zweiten.
6. Tempus: Historische Sachverhalte werden in der Vergangenheitsform wiedergegeben. (Beispiel: „Im Jahre 1517 traf Karl I. zum ersten Mal auf der iberischen Halbinsel ein.“) Eine Ausnahme bilden Bezugnahmen auf Textaussagen. Diese können im Präsens formuliert sein, da die Aussagen auch heute noch in den Texten stehen. (Beispiel: „Jean Bodin erklärt in seinem Werk ‚Six Livres de la République‘ die Souveränität zum Grundprinzip des Staates.“)
7. Indirekte Rede: Aussagen, Urteile und Meinungen Anderer werden in der Regel im Konjunktiv wiedergegeben. Dies gilt sowohl für Stellungnahmen historischer Personen als auch für diejenigen wissenschaftlicher Autor*innen (Beispiel: „Friedrich Edelmayer vertritt die Auffassung, dass im 17. Jahrhunderts ein grundlegender Strukturwandel der spanischen Gesellschaft zu beobachten sei.“). Steht der Hauptsatz in der Vergangenheitsform, erfordert die indirekte Rede den Konjunktiv II bzw. die Umschreibung mit „würde“ (Beispiel: „Kritiker warfen den Günstlingen vor, sie missbrauchten das Vertrauen des Königs zu ihrem eigenen Vorteil.“).
8. Vermeiden Sie umgangssprachliche Ausdrücke. Dazu gehören Formulierungen wie „nun mal“, „noch lange nicht“ sowie Redewendungen wie „auf den Putz hauen“ usw.) Schreiben Sie beispielsweise „noch einmal“ oder „erneut“ statt „noch mal“ und „zunächst einmal“ statt „erstmal“.
9. Verwenden Sie einen sachlichen Stil. Vermeiden Sie moralisch wertende Ausdrücke wie „blutrünstig“, „furchtbar“, „entzückend“, „tapfer“, „schockierend“, „verwerflich“ u. ä. – es sei denn, Sie geben sie ausdrücklich als Meinung Anderer wieder.
10. Einige Regeln zur Vermeidung häufiger Interpunktionsfehler: Ein Komma steht u. a.:
 - zwischen gleichrangigen Teilsätzen die durch eine entgegenstellende Konjunktion (z. B. aber, sondern, doch) verbunden sind
 - vor und/oder nach einem Infinitiv, wenn dieser durch eine Wortgruppe oder ein hinweisendes Wort angekündigt wird (Beispiel: „Es war sein Ziel, die Gunst des Königs zu erlangen.“)
 - vor und/oder nach einem Relativsatz.

¹¹ Vgl. dazu Hoffmann, Monika: Deutsch fürs Studium. Grammatik und Rechtschreibung, Paderborn 2005. Das Buch erklärt von den Komma- bis hin zu Konjunktivregeln verständlich die Grundregeln der Rechtschreibung und Grammatik mit zahlreichen, auf das wissenschaftliche Arbeiten zugeschnittene Sprachübungen.

6.4.4 Kriterien für eine gute Proseminararbeit und Bewertungsraster (Checkliste)

Inhalt:

- Eingrenzung des Themas
- Fragestellung (Eigenständigkeit, klar formuliertes Erkenntnisziel)
- methodische Umsetzung der Fragestellung
- Literaturgrundlage (aktueller Forschungsstand)
- Kontextualisierung (Bezug zum Seminarthema und historischer Kontext)
- kritisches Arbeiten (Interpretation, Diskussion, Wertung und Beurteilung der bearbeiteten Quellen und Forschungsergebnisse)
- Ergebnisse / Thesen / Schlussfolgerungen

Struktur:

- klare Gliederung
- erkennbare und plausible Argumentationsstruktur

Darstellung:

- sachgerechte Sprache (Begrifflichkeit)
- gut lesbar und verständlich geschrieben
- zielorientierte Darstellung (roter Faden)
- Leserführung (Überleitungen, Zusammenfassungen)
- Überprüfbarkeit der getroffenen Aussagen: Nachweis der Informationsgrundlage; Kennzeichnen eigener Aussagen und Wertungen

Formalia:

- Rechtschreibung und Grammatik
- Deckblatt und Inhaltsverzeichnis
- korrekte Zitierweise
- Belege für Argumente und Zitate (Fußnoten)
- korrekte bibliografische Angaben in Fußnoten und Bibliografie

„Checkliste“ für die Hausarbeit

	3 Punkte	2 Punkte	1 Punkt	0 Punkte	Gesamt
Sprache	Leserfreundlich, keine bis wenige Verstöße gegen Orthographie und Grammatik	Noch leserfreundlich, allerdings einige Verstöße gegen Orthographie und Grammatik	Teilweise unverständlich, mit Abstrichen an die Lesbarkeit, viele orthographische und grammatische Fehler	Unverständlich, zahlreiche orthographische und grammatische Fehler	___ / 3
Äußere Form	Den formalen Vorgaben voll entsprechend, vollständige und einheitliche Zitation	Den formalen Vorgaben weitgehend entsprechend, in der Regel vollständige und einheitliche Zitation.	Den formalen Vorgaben nur in Teilen entsprechend, fehlerhafte Zitation	Den formalen Vorgaben nicht entsprechend, unvollständige und uneinheitliche Zitation	___ / 3
Fragestellung, Thema	Präzise Fragestellung; Fragestellung wird explizit benannt, sie grenzt das Thema realistisch ein, Fragestellung reflektiert: Begriffe, Zeitraum, geogr. Raum werden definiert; Fragestellung in größere Zusammenhänge eingeordnet	Erkennbare, noch eindeutige Fragestellung, teilweise reflektierte Fragestellung	Fragestellung in Ansätzen erkennbar	nicht sinnvolle/keine Fragestellung; Fragestellung nicht identifizierbar, rein deskriptiv	___ / 3
Argumentation	Transparenter Aufbau, logisch gegliedert, „roter Faden“ ist deutlich erkennbar; plausible Argumentation	Noch transparenter Aufbau, weitgehend klar gegliedert und zielgerichtet, „Roter Faden“ ist noch erkennbar	Aufbau noch mit Mühe erkennbar, stellenweise keine logische Gliederung, Brüche in der Argumentation	Kein „roter Faden“ erkennbar, Schlussfolgerung nicht Nachvollziehbar	___ / 3
Quellen, Literatur	Begründete Auswahl von Quellen & Literatur, klare Begriffsdefinition; alle Aussagen inhaltlich belegt	Angemessene Quellen- und Literaturarbeit, Begriffe teilweise definiert; meiste Aussagen inhaltlich belegt.	Überwiegend flüchtige und unkritische Quellen- und Literaturarbeit, Begriffe unzureichend definiert; teilweise inhaltlich belegte Aussagen	Mangelhafte, unsystematische Quellen und Literaturarbeit, Begriffe nicht definiert; inhaltlich unzureichend belegte Aussagen	___ / 3
Eigenständigkeit/ Urteilsfähigkeit	Eigenständige Analyse der Thematik, Nennung der wesentlicher Aspekte; nicht deskriptiv, sondern bewertend: Sachurteil, keine moralischen Urteile	Weitgehend eigenständige Erarbeitung und Reflexion der Thematik	Weitgehend an den Vorlagen orientiert, kaum eigenständige Reflexion	Festhalten an den Vorlagen, keine eigenständige Reflexion erkennbar, Thema unvollständig	___ / 3
Gesamt					___ / 18

Notengebung:

Punkte	17-18	15-16	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	0-4
Sem. 1+2	-	-	1,0	1,3	1,7	2,0	2,3	2,7	3,0	3,3	3,7	4,0	5,0
Sem. 3+4	-	1,0	1,3	1,7	2,0	2,3	2,7	3,0	3,3	3,7	4,0	5,0	5,0
Sem. 5 +	1,0	1,3	1,7	2,0	2,3	2,7	3,0	3,3	3,7	4,0	4,0	5,0	5,0

0 Punkte in einer Kategorie führen automatisch zu Note 5,0 (= nicht bestanden), außer für 1. und 2. Semester.

(In Anlehnung an die Bewertungskriterien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

7. Gelesenes wiedergeben

7.1 Zitation

Eine der unveräußerlichen Grundlagen der Wissenschaft ist die Nachprüfbarkeit der gemachten Angaben. Jede Ihrer Angaben, sei es aus Quellen oder aus der Literatur, muss es den Leser*innen ermöglichen, Ihre Zitate, Argumente, Interpretationen und Informationen nachzuprüfen und womöglich korrigieren zu können. Daher ist es unabdingbar, die von anderen übernommenen Aussagen kenntlich zu machen. Geschieht dies nicht, macht sich die Verfasser*in des Plagiats schuldig. Aussagen anderer werden entweder als Paraphrase in indirekter Rede übernommen oder als wörtliches Zitat, das in doppelte Anführungszeichen gesetzt wird. Dies gilt sowohl für Zitate und Übernahmen aus der Forschungsliteratur als auch für Quellen.

Im Rahmen einer Seminararbeit haben Zitate mehrere Funktionen:

- Quellenzitate belegen eigene Thesen.
- Zitate aus der Literatur stützen eigene Aussagen und dienen der Beweisführung innerhalb der Argumentation.
- Quellenzitate können die Arbeit konkretisieren, sie anschaulicher und lebendiger machen.

Gehen Sie sparsam vor allem mit längeren wörtlichen Zitaten um. Sie sollten sich in der Arbeit von der Sprache der Quellen lösen, da Sie ansonsten Gefahr laufen, implizit Wertungen der Quellentexte zu übernehmen, die Sie gar nicht übernehmen wollen. Für viele Sachverhalte und Phänomene hat die Forschung gliedernde Begriffe entwickelt, die Sie aus der Literatur kennen und nutzen sollten. Versuchen Sie, übernommene Aussagen so weit wie möglich in eigenen Worten wiederzugeben. Bloßes Paraphrasieren von Quellen und Literatur oder die endlose Aneinanderreihung von Zitaten zeigen die mangelnde Durchdringung der Thematik. Zudem ersetzen Zitate keineswegs die Thesen, sie dienen lediglich dazu, diese zu untermauern. Auch spricht ein Zitat keineswegs für sich selbst, es bedarf vielmehr einer genauen Interpretation. Für eine verständliche und plausible Argumentation ist es wichtig, die verwendeten Zitate in den Kontext der Untersuchung einzuordnen. Rein illustrative Zitate sind hingegen überflüssiger Zierrat und daher verzichtbar.

Wenn Sie eine KI-generierte Übersetzung ohne grundlegende Überarbeitung übernehmen, müssen Sie dies durch eine Fußnote kenntlich machen, z. B. so: Übersetzung aus dem Altgriechischen durch ChatGPT am 28.05.2025. Beachten Sie außerdem bitte die Hinweise zur KI-Nutzung (S. 66) und dokumentieren Sie Ihre Nutzung (S. 42).

Formale Regeln der Zitation:

- Oberster Grundsatz: Eine sinnvolle, einheitliche und genaue Wiedergabe von Angaben soll die Nachvollziehbarkeit und Wiederauffindbarkeit der zitierten Werke sicherstellen.
- Wörtliche Zitate müssen in doppelte Anführungszeichen gesetzt werden.
- Achten Sie auf Genauigkeit: Bei wörtlichen Zitaten ist eine Veränderung des Wortlauts unzulässig. Nicht das Zitat muss sich dem Text anpassen, sondern umgekehrt. Zulässig ist lediglich die Kasusänderung bei einzelnen Wörtern, die allerdings in eckigen Klammern kenntlich zu machen ist.

- Nur eindeutige Druckfehler werden mit [sic!] gekennzeichnet und so übernommen.¹³ Altertümliche Schreibweisen, die nach heutigem Duden zwar falsch oder unüblich sind, zu der Zeit ihrer Abfassung aber den grammatischen bzw. orthografischen Regeln entsprachen, werden ohne Kennzeichnung übernommen (z. B. „daß“ statt „dass“).¹⁴
- Längere Zitate können gekürzt werden, was mit [...] zu kennzeichnen ist. Kürzungen eines Zitats dürfen jedoch unter keinen Umständen den Sinn der Originalaussage verändern oder gar verdrehen!¹⁵
- Erklärende Ergänzungen im Zitat werden ebenfalls in eckige Klammern gesetzt, ggf. mit dem Zusatz, wer die Veränderung vorgenommen hat.¹⁶
- Hervorhebungen im Original müssen im Zitat übernommen werden. In der Fußnote ist darauf hinzuweisen, wer die Hervorhebung vorgenommen hat (also „Hervorhebung im Original“ oder „Hervorhebung durch [Autor*innenkürzel]“).
- Fremdsprachige Zitate: Lateinische, englische und französische Zitate müssen nicht zwingend übersetzt werden. Alle anderen Sprachen werden von Ihnen übersetzt und nur in der Übersetzung angegeben. Leser*innenfreundlich ist es allerdings, beide Sprachen anzugeben.
- Zitieren Sie nach Möglichkeit immer aus dem Original, vermeiden Sie soweit es geht Zitate aus zweiter Hand. Wenn das Original nicht beschafft werden kann und Sie daher eine Quelle aus der Forschung zitieren, sollten Sie in der Fußnote die Originalquelle sowie den Titel des Werkes angeben, nach dem Sie die Quelle zitieren.¹⁷
- Ein Zitat im Zitat wird durch einfache Anführungszeichen kenntlich gemacht.¹⁸
- Zitate ab einer Länge von drei Textzeilen werden eingerückt und einzeilig gesetzt.

Zitierfähigkeit:

Es gibt Informationsquellen, die Sie zwar nutzen können, die aber nicht zitierfähig sind. Dazu gehören allgemeinbildende Lexika und Enzyklopädien (Brockhaus, Meyer, Herder, Duden etc.), eher populäre Nachschlagewerke (z. B. Das Mittelalter von A bis Z; Taschenlexikon Dreißigjähriger Krieg), sämtliche Überblicksdarstellungen, heutige Zeitungen, Zeitschriften und Internetmedien, sofern sie nicht dezidiert Gegenstand der Untersuchung selbst sind, sowie

¹² Beispiel: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung, in dem die bayerischen Landesplaner einen „zuverlässige[n] gesamtwirtschaftliche[n] Maßstab für das Ausmaß der Strukturängel“ erblickten, konnte in den ausgewählten Landkreisen des Bayerischen Waldes nicht mit dem Bundesdurchschnitt Schritt halten.

¹³ Beispiel: Das Deutsche Schifffahrtsmuseum [sic!] ist das deutsche Nationalmuseum für die Geschichte der Schifffahrt.

¹⁴ Beispiel: Georg Dehio: Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen bis zum Ausgang der Mission, Berlin 1877, S. 172: Sowol Heinrich's II. als Konrad's II. Wünsche gingen nicht höher hinaus, als die Nordgrenze erträglich ruhig und die sächsischen Großen nicht zu mächtig zu wissen.

¹⁵ Beispiel: In den Augen der Landesplaner mussten „die Verbesserung der Infra- und Agrarstruktur, die Industrialisierung und die übrigen zur Hebung der Wirtschaftskraft im Grenzgebiet notwendigen Maßnahmen [...] als Teile einer in sich geschlossenen Strukturpolitik verstanden werden.“

¹⁶ Beispiel: „Im Gegenteil, die [gemeint sind die ehemaligen Nationalsozialisten, J.B.] regieren heute noch besser wie [sic!] früher und wenn irgendwo der Nationalsozialismus neu entstehen würde, so wäre dies dahier möglich.“

¹⁷ Die Fußnote eines solchen Zitats, das Sie aus der Literatur zitiert haben, müsste dann beispielsweise so aussehen: Wochenbericht der Intelligence Division von OMGBY vom 19.4.1946, zit. nach: Woller, Hans: Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth, München 1986, S. 135 f.

¹⁸ Beispiel: „'Remo cum fratre Quirinus': so pries Vergil das Ende des Bruderkrieges und die wiederhergestellte Herrschaft des Gesetzes.“

populäre Sachliteratur. Ausschlaggebend für die Zitierfähigkeit ist einerseits die Namhaftmachung eines Urhebers der Information (namentlich gekennzeichnete Stichwörter in Lexika etc.), andererseits die Ferne der Informationen zu Quellen und Forschung. Für jedes Thema, das Sie bearbeiten, gibt es genügend seriöse und zitierfähige, leicht zugängliche Informationen, so dass Sie auf quellen- und forschungsgestützte Informationen zurückgreifen können.

Quellenzitate:

In den einzelnen Epochen gibt es unterschiedliche Zitierkonventionen, die hier kurz dargestellt werden sollen.

a) Quellenzitate in der Alten Geschichte

Die antiken Quellen werden in den Fußnoten nach standardisierten Abkürzungen zitiert.

Beispiel: Plin. nat. 37, 59–61.

Diese Abkürzung ist wie folgt zu lesen: C. Plinius Secundus Maior, naturalis historia, Buch 37, Abschnitte 59–61.

Die Abkürzungen entsprechen der folgenden formalen Struktur:

[Name,] Werk (oft als Abkürzung), *quelleneigene Aufteilung*: Buch, Kapitel, Abschnitt, Paragraph etc.

Viele griechische Werke haben lateinische Titelvarianten, unter denen zitiert werden kann:

Beispiel: Dioskurides, *Materia medica* für *περὶ ὕλης ἰατρικῆς*

Beachten Sie: Im Gegensatz zur Forschungsliteratur, die bei der Erstzitation wie im Literaturverzeichnis vollständig zitiert wird, erfolgt die Angabe der Quelle in den Fußnoten bereits bei der ersten Nennung in der entsprechenden Abkürzung!

b) Abkürzungsverzeichnisse

Hier finden Sie einen Überblick über die antiken Autoren und ihre Werke sowie die entsprechenden Abkürzungen:

- Der kleine Pauly. Lexikon der Antike, hg. v. K. Ziegler, W. Sontheimer, Stuttgart 1964, Bd. 1, S. XXI–XXVI
- L'année philologique (LPh). Bibliographie critique et analytique de l'antiquité gréco-latine (fondée par J. Marouzeau), Paris 1928ff.

Theologische Abkürzungen des Christen- und Judentums:

- Theologische Realenzyklopädie (TRE), Abkürzungsverzeichnis, 2., überarb. u. erweit. Aufl., Berlin, New York 1994. (*enorm umfangreich*)

c) Angabe der Quelle in der Fußnote

Wenn Sie aus der Übersetzung einer Quelle einen Textabschnitt in Ihrer Hausarbeit zitiert haben, wird in der Fußnote der lateinische oder griechische Text zitiert. Wenn Sie kein Altgriechisch gelernt haben, kann die Angabe des griechischen Textes entfallen. In jedem Fall wird aber mit der standardisierten Abkürzung die Stelle des zitierten Textabschnittes in der Fußnote angegeben:

¹ *Varius nobis fuit sermo, ut in convivio, nullam rem usque ad exitum adducens, sed aliunde alio transiliens.* (Sen. ep. 7,64,2)

Wenn Sie die Quelle nicht zitieren, sondern paraphrasieren (Inhaltsangabe mit eigenen Worten), wird nur die entsprechende Stelle genannt:

Cass. Dio 72,3.

d) Bibelzitate

Für die Bibel gibt es von den antiken Quellen abweichende Zitierkonventionen:

Buch, Kapitel, Vers[e]

Bei Bibelstellenangaben werden Kapitel und Vers durch Komma ohne Spatium voneinander abgesetzt: Mk 1,4; 1 Kor 13,5; Deut 5,6-22. (= Deuteronomium, Kapitel 5, Verse 6-22 – Die Zehn Gebote)

Einzelne Verse werden durch Punkt ohne Spatium voneinander abgesetzt: Mt 12,2.5.13

Stellen aus verschiedenen Kapiteln bzw. aus verschiedenen Büchern werden durch Semikolon und folgendem Spatium voneinander abgesetzt: Mt 6,14; 18,35; Mk 11,25

Mit „par“ wird auf synoptische Parallelstellen verwiesen: Mt 6,9–13 par Lk 11,2–4 bzw. Mt 6,9–13 par; Mk 11,27–33 par Mt 21,23–27

Die 5 Bücher Mose werden mit ihrem Namen angegeben: Ex. = Exodus = 2. Buch, od. Deut.= Deuteronomium = 5. Buch, die Apostelgeschichte nach ihrem lateinischen Namen Acta Apostolorum mit Act. abgekürzt. Es gibt Unterschiede der katholischen und der lutherischen Bibel! Die Zählung des Psalter ist unterschiedlich (z. B. Ps 118 Vulgata = Ps. 119 Lutherbibel), auch innerhalb der Psalmen. Einige Bücher der Vulgata, der offiziellen kath. Bibel, wurden von Luther nicht aus dem Urtext übersetzt: I/II Makkabäer (Makk.), Jesus Sirach (Sir. od. Ecc. = Ecclesiasticus) u. a. Heute sollte man sich auf die ökumenische Einheitsübersetzung beziehen, die alle Bücher enthält, ansonsten können die Zitate mit dem Zusatz „Vulg.“ bzw. „Luther“ versehen werden.

e) Mittelalterlichen Quellen

Bei Werken ohne Verfasser, wie manchen Annalen oder Chroniken nach der dortigen Zählung, ebenfalls bei Volksrechten (Leges):

Ann. Fuld. ad 840 / ad a. 840 / a. 840 = Annales Fuldenses für das Jahr 840.

Eine quellenimmanente Zählung müssen Sie immer angeben. Sie dient dazu, unabhängig von Editionen oder Übersetzungen die verwiesene Stelle aufzufinden, manchmal in Konkordanzen, z. B. bei Briefeditionen mit unterschiedlicher Zählung (Beispiel: Einhardbriefe, hg. v. K. Hampe (MGH Epistolae Karolini aevi, III), Berlin 1898, S. 107f.). Die Editionen, auf die man sich selbst bezieht, stehen in der Literaturliste.

Bei Herrscherurkunden (von Kaisern und Königen) wird die Nummer der Urkunde in der jeweiligen Edition angegeben. Die übliche Kurzform zur Zitation einer Urkunde in den MGH setzt sich aus der Abkürzung für Urkunde bzw. Diplom (D, bei Verweis auf mehrere Diplome: DD)

und dem Herrscherkürzel, ggf. samt Ordnungszahl (etwa LD = Ludwig der Deutsche; O II = Otto II.) zusammen. Dazu kommt das Datum der Urkunde gegenläufig notiert. Im Quellenverzeichnis werden Urkunden nicht einzeln aufgenommen, sondern nur der jeweils benutzte Band der Urkundensammlung:

- DLD 156, 874 Mai 4.
- DDLD 156, 157 und 160.

im Quellenverzeichnis:

- Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, hg. v. Paul Kehr, (MGH DD regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 1), Berlin 1934.

Bei Privaturkunden (alle Aussteller+innen außer Kaisern, Königen und Päpsten) wird üblicherweise der Titel des Urkundenbuches verkürzt (UB für Urkundenbuch + Name des Klosters, der Stadt, der Region) und die Nummer der Urkunde genannt mit dem gegenläufig notierten Datum.

- UB Weißenburg, Nr. 4, 667 Aug. 4.

im Quellenverzeichnis:

- Traditiones Wizenburgenses. Die Urkunden des Klosters Weißenburg 661–864, Glöckner, Karl; Doll, Anton (Hgg.), Darmstadt 1979.

f) Zitation von archivalischen Quellen (*Bitte Besonderheiten einzelner Archive beachten!*)

Beispiel aus dem Bestand des Staatsarchivs Bremen, Senatsregistratur, Aktenverzeichnis zu Ausweisungen: 3-A.10. Nr. 1-?

Einzelakte:

Beschwerde des russischen Staatsangehörigen, Kaufmann Josef Lewkowsky, gegen die Beschlüsse der Polizeikommission, betr. Seine Ausweisung als lästiger Ausländer, in: StAHB, 3-10. Nr. 212

Dokument aus dieser Akte:

Offizialbericht der Polizeikommission Bremen an den Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt vom 31.10.1922, in: StAHB, 3-A.10. Nr. 212

Beispiel aus dem Bestand des Bundesarchivs, Nachlässe:

Brief Charlotte von Hadelns an Freiherr von Medem vom 19. Juni 1930, in: BArch NL 235 Renzetti, Aktenband 2: Korrespondenz 1930.

Bei paginierten bzw. foliierten Seiten muss die entsprechende Seitenzahl (fol.) angegeben werden. Bei beidseitig beschriebenen Seiten erfolgt ein Hinweis, ob sich das Zitat auf der Vorderseite (rekto) oder Rückseite (verso) befindet:

Beispiel:

Herzog Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen an Elisabeth Ernestine Antonie von Sachsen-Meiningen, 24. Mai 1720, in: ThStA Meiningen, GA Meiningen, XV T 11, fol. 8r–8v.

7.2 Belegtechnik

Im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit muss die Herkunft der wiedergegebenen Informationen unbedingt belegt werden, denn nur so werden die Ergebnisse und Thesen nachprüfbar

und damit wissenschaftlich verwendbar. Zitate und Paraphrasen, Einzelinformationen, Ereignisfolgen sowie übernommene Gedankengänge und Thesen werden durch die Angabe des Fundorts (genaue bibliografische Angaben von Monografie, Aufsatz oder Quelle) und der Fundstelle (genaue Angaben der Seitenzahl) belegt. Dies geschieht in Form von Fußnoten, die in einer wissenschaftlichen Arbeit mehrere Funktionen haben:

- sie dienen dem Beleg von Informationen und eigenen Aussagen.
- sie können Sachkommentare und ggf. Modifizierungen enthalten, die den Textfluss hemmen oder den Gang der Argumentation unterbrechen würden.
- sie können Querverweise auf andere Passagen innerhalb der eigenen Arbeit enthalten
- sie können eine vertiefte Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Literatur enthalten.

ABER: Verzichten Sie auf erläuternde Fußnoten (z. B. biografische Angaben zu einer Person oder Erklärungen von Begriffen oder Sachen)!

Generell gilt: Schreiben Sie keinen „Paralleltext“ innerhalb der Fußnoten. Wichtige Informationen gehören in den Text, dieser muss auch ohne die Lektüre der Fußnoten verständlich sein. Auch bezüglich der Frage, wie viele Fußnoten pro Seite zu setzen sind, gibt es keine festen Regeln. Als Anhaltspunkt für Proseminararbeiten können vier bis fünf Fußnoten pro Seite gelten.

Formalia:

- Fußnoten werden einzeilig in Schriftgröße 10 Punkt (Standard: Times/Times New Roman) gesetzt.
- Die Fußnoten werden im gesamten Text fortlaufend nummeriert (bei umfangreicheren Arbeiten empfiehlt es sich dagegen, die Fußnoten kapitelweise zu nummerieren).
- Fußnoten werden im Text durch hochgestellte arabische Ziffern kenntlich gemacht. Je nach Bezug stehen sie hinter einem Wort, einem Satz oder (als Sammelbeleg) am Ende eines Absatzes. Wörtliche Zitate müssen in jedem Fall unmittelbar belegt werden!
- Fußnoten werden orthografisch wie ein vollständiger Satz behandelt, deswegen beginnen sie mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt.¹⁹ Absätze in Fußnoten sind unüblich.

Belegfußnoten enthalten die vollständigen bibliografischen Angaben der zitierten Quellen- und Literaturtitel. Wenn Sie einen Titel mehrfach zitieren, ist ab der zweiten Nennung die Zitation mit Kurztitel statthaft. Nicht erlaubt ist dagegen das Kürzel „a. a. O.“ („am angegebenen Ort“).

Beispiele für die korrekte Titelangabe in den Fußnoten:

- Sie beziehen sich erstmals in Ihrer Arbeit auf ein Buch. Deshalb geben Sie die vollständigen bibliografischen Angaben und die Seitenzahl an, auf die Sie sich beziehen.²⁰
- In der direkt darauffolgenden Fußnote verweisen Sie noch einmal auf dieses Buch, aber auf eine andere Seite.²¹

¹⁹ Dies gilt auch bei Fußnoten mit unvollständiger Syntax.

²⁰ Beispiel: Kaufmann, Doris: Frauen zwischen Aufbruch und Reaktion. Protestantische Frauenbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, München 1988, S. 97.

²¹ Ebd., S. 79.

- In der dritten Fußnote geben Sie einen Aufsatz an, den Sie erstmals heranziehen. In diesem Fall müssen Sie sowohl die Seitenangaben des ganzen Aufsatzes angeben als auch die Seitenangabe, auf die Sie sich in diesem Fall konkret beziehen.²²
- Nun verwenden Sie abermals das Buch von Doris Kaufmann. Da Sie das Werk schon zitiert haben, genügen nun die Angabe der Autor*in und ein Kurztitel des Buchs.²³
- In der nächsten Fußnote beziehen Sie sich nochmals auf dieses Buch, und zwar auf dieselbe Seite wie in der vorherigen Fußnote.²⁴
- Nun zitieren Sie im Text eine Quelle aus einer Quellenedition. Dazu müssen Sie die Angabe des verwendeten Quellenstücks sowie die vollständigen bibliografischen Angaben der Edition anführen.²⁵
- Schließlich benutzen Sie noch einen Quellentext, der nicht in einer Quellenedition abgedruckt ist, sondern in einer darstellenden wissenschaftlichen Arbeit zu Ihrem Thema. Auch hier nennen Sie zunächst die Angabe zur Quelle. Dann verweisen Sie mit „zit. nach“ auf die Studie, aus der Sie das Zitat entnommen haben. Für diese Studie führen Sie wiederum die vollständigen bibliografischen Angaben auf.²⁶

7.3 Das Quellen- und Literaturverzeichnis erstellen – Die Titelaufnahme

Am Ende einer jeden wissenschaftlichen Arbeit steht das Quellen- und Literaturverzeichnis. Hier geben Sie alle von Ihnen genutzten Titel an. Achten Sie stets auf die Vollständigkeit der bibliografischen Angaben der von Ihnen verwendeten Werke. Gleiches gilt für Quellen, die nicht publiziert wurden. Hier sind die Fundstellen bzw. Aktentitel zu benennen. Nur vollständige Angaben sind für die Leser*innen Ihrer Arbeit überprüfbar. Wenn Sie ein Literaturverwaltungssystem wie Citavi verwenden, kann das Literaturverzeichnis ebenso wie die Fußnoten automatisch erstellt werden. Siehe dazu Kapitel 2.6.

Allgemeine Grundsätze der Titelaufnahme:

- Die Namen von Verfasser*innen und Herausgeber*innen sind einheitlich anzugeben (entweder die Vornamen aller Autor*innen immer abkürzen oder immer ausschreiben; auch zweite Vornamen einheitlich behandeln!).
- Hat ein Werk mehr als *zwei* Autor*innen oder Herausgeber*innen, wird nur der erste genannt und mit dem Zusatz „u. a.“ versehen, die Trennung der Namen erfolgt durch Semikola.
- Titel und Untertitel sind ebenfalls ungekürzt aufzunehmen (und zwar in der originalen Orthografie); dazu kommen die Angaben von Erscheinungsort und -jahr. Dagegen ist es im Deutschen nicht üblich, den Verlag anzuführen.
- Fehlen die Angaben von Verlagsort und -jahr (etwa bei älteren oder im Selbstverlag erschienenen Schriften), wird dies durch die Abkürzungen „o. O.“ (ohne Ort) bzw. „o. J.“ (ohne Jahr) kenntlich gemacht. Ist das Erscheinungsjahr erschließbar (etwa aus

²² Sommer, Walter: Chinas langer Marsch ins 20. Jahrhundert. Zur Modernisierung einer traditionsreichen Hochkultur, in: GWU 49 (1998), S. 326–345, hier S. 333.

²³ Kaufmann: Frauen zwischen Aufbruch und Reaktion, S. 114.

²⁴ Ebd.

²⁵ Artikel 2 der Austrägal-Ordnung des Deutschen Bundes vom 16. Juni 1817, in: Huber, Ernst Rudolf (Hg.): Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 1: Deutsche Verfassungsdokumente 1803–1850, 3. Aufl., Stuttgart u. a. 1978, S. 114 ff., hier S. 114.

²⁶ Brief König Ludwigs I. an Ludwig Fürst zu Oettingen-Wallerstein vom 1. März 1835, zit. nach: Gollwitzer, Heinz: Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1997, S. 395.

dem Copyright-Vermerk oder aus dem Vorwort), wird es in eckige Klammern gesetzt.
Beispiel: Berlin [1926].

- In ganz seltenen Fällen kann die Angabe der Verfasser*in fehlen. In Analogie zum Fehlen von Ort und Jahr wird dies mit „o. V.“ (ohne Verfasser*in) gekennzeichnet.
- Wichtig: Bibliografische Angaben beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt.

7.3.1 Quellenverzeichnis

a) Unpublizierte Quellen (Archivquellen)

Archiv, Bestand, Aktennummer und -titel

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (ThHStA Weimar), Fürstenhaus Weimar (Weimarer Archiv), Bestand Fürstenhaus, A 11 „Geburten aus den Fürstl. Häusern Eisenach u. Jena 1663 bis 17.

b) Publierte Quellen

1. Zeitungen

Hamburger Relations-Courier, Ausgabe vom 11. Oktober 1717.

2. Quelleneditionen

Damasi Epigrammata. Accedunt pseudodamasiana aliaque ad Damasiana inlustranda idonea, hg. v. Maximilian Ihm (Anthologiae Latinae Supplementa, I), Leipzig 1895.

Die Chronik von Montecassino (Chronica monasterii Casinensis), hg. v. Hartmut Hoffmann (MGH SS, 34), München 1980.

3. Literarische Quellen

Im Unterschied zu den Fußnoten wird die Quelle im Quellenverzeichnis ausführlich zitiert, wohingegen die standardisierten Abkürzungen an dieser Stelle nicht mehr genannt werden.

Texteditionen:

Name, evtl. Vorname (des antiken Autors), Titel, hg. v. Vorname Name (der Herausgeber*innen, Editors) (Reihe), Erscheinungsort Erscheinungsjahr (der edierten Ausgabe)

Beispiel: Seneca, Lucius Annaeus, De beneficiis, hg. v. Karl Hosius (BT), Leipzig 1914.

Übersetzungen:

Name, Vorname, Titel (evtl. Reihe, in der die Übersetzung erschienen ist, z. B. (Tusc.) für: Reihe Tusculum), lat./dt. (z. B.!), hg. u. übers. V. Vorname Name (des Übersetzers), Erscheinungsort Erscheinungsjahr (der Übersetzung)

Beispiel: Seneca, Lucius Annaeus, Philosophische Schriften, lat./dt., hg. u. übers. Von Manfred Rosenbach, Darmstadt 1969.

Beispiel (mit Angabe der Reihe): Aischylos, Tragödien (Tusc.), gr./dt., hg. v. Bernhard Zimmermann u. übers. V. Oskar Werner, Düsseldorf, Zürich 2.

4. Zweisprachige Ausgaben

Kroniek van het klooster Bloemhof te Wittewierum (Cronica Floridi Horti), Inleiding, editie en vertaling H.P.H. Jansen, A. Janse (Middelleeuwse Studies en Bronnen XX), Hilversum 1991.

Gregor von Tours: Historiarum libri decem/Zehn Bücher Geschichten, hg. v. Rudolf Buchner, 2 Bde., (FSGA, Reihe A., Bd. II, 1–2), 7. (= 5., durchges. U. erg.) Aufl., Darmstadt 1.

5. Sonstige Publikationen

Abgemüßigte Vorstellung, welche An Eine Hochlöbliche und Hochansehnliche Reichs=Versammlung, nebst einer ACTEN-mäßigen Repraesentation und Deduction Des Mit=Regierenden Fürsten und Herrn, Herrn Anton Ulrichs Hertzogen zu Sachsen=Coburg=Meiningen Hochfürstl.

Durchl. Betreffend Die Dero Fürstlichen Descendenz strittig gemacht werden wollende Successions-Fähigkeit [...], Frankfurt am Main 1745.

7.3.2 Literaturverzeichnis

Im Hinblick auf die Literatur (= Forschung) wird grundsätzlich zwischen selbstständigen und unselbstständigen Schriften unterschieden. Selbstständige Schriften erscheinen unter den Namen ihrer Autor*innen oder Herausgeber*innen (Monografien, Sammelbände). Unselbstständige Schriften sind Aufsätze in Zeitschriften oder Sammelbänden sowie Beiträge in Katalogen oder Lexika.

Beispiele:

Monografien (= Einzeluntersuchungen)

Name, Vorname (oder Initial): Titel. Untertitel, Anzahl der Bände, Auflage (wenn aussagekräftig), Erscheinungsort Erscheinungsjahr (bei Neudruck auch ursprünglicher Erscheinungsort und -jahr).

Kehnel, Annette: Wir konnten auch anders. Eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit, München 2021.

- Adelstitel, Berufsbezeichnungen, geistliche Titulaturen und Bezeichnungen ähnlicher Art werden bei der Ansetzung von Namen nicht berücksichtigt.
- Präpositionen, Artikel oder unverschmolzene Präposition und Artikel stehen hinter dem Vornamen: Steinen, Wolfram von den
- mehrere Titel derselben Autor*in: Name abkürzen mit Ders. oder dies.
- Auflagen werden angegeben vor dem Erscheinungsort (inkl. Zusätzen wie verbessert, überarbeitet, erweitert): 3., verb. Aufl., Stuttgart 2001.
- Zwei unterschiedliche Verlagsorte werden durch ein Komma getrennt; bei mehr als zwei Verlagsorten nennen Sie jeweils nur den ersten und kürzen danach mit u. a. ab.
- Bei Hochschulschriften wird die Art der Qualifikationsschrift (z. B. Diss. München oder Habil. Berlin) und die Universität genannt.

- Da einige Ortsnamen auf der Landkarte mehrfach vorkommen, ist es üblich, bei manchen amerikanischen Verlagsorten den dazugehörigen Bundesstaat zu nennen (in Abkürzung), z. B. Cambridge/Mass. (Cambridge im Bundesstaat Massachusetts im Unterschied zur englischen Stadt Cambridge). Dies kann auch bei sehr abseitigen Verlagsorten der Fall sein, z. B. Gulf Breeze/Fl.; Verlagsort und Bundesstaat werden durch einen Schrägstrich getrennt.

Monografien innerhalb einer Schriftenreihe

Name, Vorname: Titel. Untertitel (Reihentitel, Band), Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Müller, Winfried: Schulpolitik in Bayern im Spannungsfeld von Kultusbürokratie und Besatzungsmacht 1945–1949 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 36), München u. a. 1995.

*Körperschaften als Herausgeber*in eines Bandes*

Titel. Untertitel, hg. v. Körperschaft, Verein o. ä., Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Jenseits der Norm. Auseinandersetzung mit dem Grabmal, hg. v. Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, Kassel 1997.

Bei Angabe eines einzelnen Aufsatzes aus einem solchen Band:

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes. Untertitel, in: Titel. Untertitel, hg. v. Körperschaft, Verein o. ä., Erscheinungsort Erscheinungsjahr, Seitenzahlen x–y.

Sörries, Reiner: Mit dem Anstaltszweck (nicht) vereinbar?, in: Jenseits der Norm. Auseinandersetzung mit dem Grabmal, hg. v. Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, Kassel 1997, S. 11–15.

Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes. Untertitel, in: Titel der Zeitschrift (oft abgekürzt), Bandzahl (Jahr), Seitenzahlen x–y.

Meier, Mischa: Funktionen und Bedeutung antiker Gruselgeschichten. Zur Erschließung einer bisher vernachlässigten Quellengruppe, in: Gymnasium 110 (2003), S. 237–258.

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes. Untertitel, in: Name, Vorname (Hg.): Titel des Sammelbandes, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, Seitenzahlen x–y.

Hartung, Wolfgang: Gesellschaftliche Randgruppen im Spätmittelalter, Phänomen und Begriff, in: Kirchgässner, Bernhard; Reiter, Fritz (Hg.): Städtische Randgruppen und Minderheiten (Stadt in der Geschichte, Bd. 13), Sigmaringen 1986, S. 49–114.

- Komplette Sammelbände, Kataloge, Aufsatzsammlungen einer Autor*in u. ä. werden wie eine Monografie angegeben.
- Gängige Zeitschriften werden nur abgekürzt genannt: z. B. HZ (= Historische Zeitschrift).
- Heftnummern (einzufügen nach der Bandnennung) werden nur genannt, wenn jedes Heft einzeln paginiert ist!
- Nicht nennen: Herausgeber*in der Zeitschrift, Verlag oder Erscheinungsort.
- Abkürzungen von Zeitschriften zur Alten Geschichte nach L'année philologique, für das Mittelalter nach dem Lexikon des Mittelalters, für die Neuzeit nach der HZ.

- Lit.: Leistner, Otto; Becker, Heike: ITA, Internationale Titelabkürzungen von Zeitschriften, Zeitungen, wichtigen Handbüchern, Wörterbüchern, Gesetzen, Institutionen usw., 3 Bde., 7., erw. Aufl., Osnabrück 1997.

Akademieschriften

Name, Vorname: Titel. Untertitel, in: Art der Veröffentlichung abgekürzt (z. B. SB=Sitzungsberichte, Abh.=Abhandlung), **Name der Institution** (incl. Untergliederung, z. B. Kl.=Klasse), **Bandnummer (Jahr), Seitenangabe x-y.**

Meyer, Ernst: Untersuchungen zur Geschichte des Zweiten Punischen Krieges, in: SB Preuss. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 37 (1913), S. 688-714.

Lexikonartikel

Name, Vorname: s. v. Stichwort (= Lemma), **in: Name des Lexikons** (bzw. gängige Abkürzung), **Bandnummer (Erscheinungsjahr), Spalten-/Seitenangabe x-y.**

Hug, August: s. v. Salutatio, in: RE I A 2 (1920), Sp. 2060–2072.

Thyen, Hartwig: s. v. Johannesevangelium, in: TRE 17 (1988), S. 200–225.

- Es sind nur Fachlexika zitierfähig, deren Artikel Autor*innennennungen aufweisen, also nicht „Der große Brockhaus“ und auch nicht <http://www.wikipedia.de>.
- Lexikonartikel werden durch den Zusatz „s. v.“ (= sub verbo) vor dem Titel gekennzeichnet.
- Lexikonartikel werden auch in den Anmerkungen immer in der vollständigen Form angegeben.

Rezensionen

Name der Rezensent*in, Vorname, Rez.: Name der Autor*innen / der Herausgeber*innen: Titel. Untertitel des rezensierten Werks, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, in: Name der Zeitschrift (in der die Rezension erschienen ist), **Bandzahl (Jahr), Seitenangabe x-y.**

Kloft, Hans, Rez.: Manfred Clauss: Kaiser und Gott. Herrscherkult im Römischen Reich, Stuttgart 1999, in: HZ 272 (2001), S. 428–430.

Zeitungsartikel

Name, Vorname: Titel, in: Zeitung Nummer der Einzelausgabe (Tagesdatum), Seitenangabe x-y.

Schach, Fabius: Das Frauenbild im Judentum, in: Allgemeine Zeitung des Judentums 85, Nr. 4 (18.02.1921), S. 37–38.

Internetpublikationen

- Auch elektronische Publikationen sind bibliografisch nachzuweisen. Sie sollten besonders sorgfältig geprüft werden, weil jede*r Texte im Internet veröffentlichen kann. Idealerweise sollten nur Texte (sei es Quellen oder Forschung) aus wissenschaftlichen Webseiten verwendet werden, da diese auch über längere Zeit gespeichert bleiben, also nachprüfbar sind.

Name, Vorname: Titel. Untertitel: URL, [Datum der Einsichtnahme der entsprechenden Web-Adresse].

Bleuel, Jens: Zitation von Internet-Quellen, online in: <http://www.bleuel.com/ip-zit.pdf> [16.09.2022].

- Angaben aus dem Internet sind dringend auf ihre Zitierfähigkeit zu prüfen.
- Texte aus dem Internet, bei denen es sich nicht um elektronisch publizierte wissenschaftliche Beiträge handelt, sollten nur in speziellen Fällen genutzt und zitiert werden, wenn Sie für Ihre Untersuchung unabdingbar sind. Es existiert kein vorgegebenes Zitierschema.

Lateinamerikanische Geschichte

Im Bereich Lateinamerikanische Geschichte ist es – anders als oben beschrieben – üblich, den Verlag zu nennen.

Die bibliografische Angabe unterliegt noch einer weiteren Besonderheit. Üblicherweise haben spanische bzw. portugiesische/brasilianische Autor*innen zwei Nachnamen. Die Zitierweise ist national unterschiedlich. Während im Spanischen der erste Nachname der bedeutendere ist, wird im Portugiesischen/Brasilianischen der zweite Nachname zu Beginn genannt.

Bsp.: spanisch

Vorname:	Zandra	Als Angabe folgt:
Erste Nachname:	Pedraza	Pedraza Gómez, Zandra: ...
Zweiter Nachname:	Gómez	

Bsp.: portugiesisch/brasilianisch

Vorname:	Maria	Als Angabe folgt:
Erste Nachname:	Yedda	Linhares, Maria Yedda: ...
Zweite Nachname:	Linhares	

Wichtig: Es ist auf die Nationalität der Autor*innen zu achten. Es kann vorkommen, dass Spanier in portugiesischer Sprache publizieren und schreiben und Portugiesen/Brasilianer in Spanisch.

Osteuropäische Geschichte

Die Aufnahme von Titeln in kyrillischer Schrift (russischsprachig, ukrainisch, serbisch, bulgarisch usw.) folgt grundsätzlich der wissenschaftlichen Transkription. Die Standards dazu finden sich unter folgender Adresse:

<https://www.bgbm.org/sites/default/files/Transliteration-kyrillisch.pdf>

In der Literatur findet man häufig unterschiedliche Schreibweisen russischer usw. Namen (z. B. Trotzki, Trotsky, Trockij oder Chruschtschow, Chruščev, Krushchev), die das Nachschlagen in Lexika und Handbüchern erschweren. Daher muss man sich über die abweichenden Umschriftsysteme informieren. Unbedingt zu beachten ist, dass man sich an eine Schreibweise hält und nicht die verschiedenen Umschriften durcheinanderwirft.

Häufige Abkürzungen (lat. & dt.)

deutsch:	lateinisch:	steht für:
d. h.	i. e.	das heißt
ebd.	lb., ibd., ibid.	ebenda
f.	s., seq.	folgende (eine Seite)
ff.	ss., Seqq.	folgende (= 2 Seiten, sonst Seitenzahlen angeben)
Hg., Hrsg.	Ed.	Herausgeber*in
hg., hrsg.	Ed.	herausgegeben
o. J.	s. a.	ohne Jahr
o. O.	s.l.	ohne Ort
S.	p., pag.	Seite
Sp.	col.	Spalte
u. a.	Et al.	und andere
usw.	etc.	und so weiter
vgl.	Cf.	vergleiche
ND		Neudruck

Zu vermeiden (da undeutlich) sind:

a. a. O.	op.cit./l.c.= loc. cit.	am angegebenen Ort
Ders.	id. (idem)	derselbe
dies.	(eadem)	dieselbe
diess.	(idd.)	dieselbe

8. Anhang

8.1 Beispiele für die äußere Gestaltung einer schriftlichen Hausarbeit

Beispiele für:

Quellenblatt für ein Referat

Titelblatt einer Hausarbeit

Inhaltsverzeichnis

Bibliografie

Die Reformen des Kleisthenes

Aristot. Ath. Pol. 21-22,1

XXI. Au- p-v o-v raras TS airias ~nioreve»
 37os r@ Keo@dve. r-re ø ro0 mZ~ovs npo-
 corns ~re rerprq er-d riv rv rvpdvav
 2ka r-wou ~mi 'loay-pov pyovros, mp@rov ~v
 cvv~veue' mdras els ~dvs dvr rGv rer-
 rpcv, vape-&au pov evos, ~mas erdog
 mllovs rfjs molurelas. 68c» ~ly8 al r- z
 bvlopuwev, mp-s ros ~&e re» rd yvN poulo-
 3~vovs. ~neura riy Bov Zy mevraoalqvs vri
 reTpaooiv Kar-ornaev, revr zovra & dons
 vlfs- r-re 8' Joa» ~xar-v. Toro k O
 els ~CA bvlis ovv-rafef, ~mas ar@ ij ov-
 pa~v epleu Kar-r-s poirapyo@as rpurr0s
 (fav yd p de 8 du» 8d8aka rpvres), or
 0 ovv~murrey V»' dvaiaycoba r ml70os.
 4 dvee ~al riv xpav ar ~ovs rpovra

mu~pn. ~~xa~v Zv, mep r darv, ~kqj ris
 mapd-as, ~da rns eooyeiov ~dt rardS

dovooas rpurr dhpcev rps ls riv bvy
 ~dory, ~rs ~darn er-y mvrav av T~rv.
 Kai ~ras ~oinoev zV Tos olo~v-
 ras ~v darq rGv f cov, va h arpc npoo-
 ayopcovres d&el-y you» rovs vooliras,
 rGv ~av vayope«cu. 6Be» A Kao-ow
 6A @mato odas avrov rGv z cv. Kar~once
 ~~l~ ~npxovs riv ariy yovras ~nu-leuav ros
 mp-repov vauxppous. a~ ydp ros ~/ovs
 vrl r@y vavxpapuv ~moinoev. npoomy-pcvae ~
 rG» *zV To-s dv dm r» r~mu», roe ~dm-

rv ruodrvv, o- y-dp mavres vripyo» & .rols
 6 rónous. r 8-ç yvMm al rS hparp-as al r-s
 epaovvas Ef aoev Eyet eKaTovs Kara Ta Ta Tpa.
 rats ~kas ~gpoe» ~mvovs rē h» hwa
 pwāvrev dar~v pyyerv 0-s dvērv h» hwa
 8dka.
 XXII. Torav ~ yevo~vov r z onxcr-pa mol

is 26lavos dy~vero h o vrea.

Hdt. 5,66

'ASiva, ~o~oat xal rplv per&au, ~re ra.a.yefca 66
 ropdvow ~y~vovro p~Kovez. Ev ~~ aria dv~pe; ~~uvdi-
 oreuov, Ke0~vng e dvhip 'Au6vi~n., 6ç rep > 6yov
 ~ye ti» Io0try dvarela, al Taay~pre Te.adv~pou
 olxln~ ~v &w oxipo, drp r~ dv~xaSev OX ~yo qpdoa

ova ol Gvyev~eg a. Ad Kap«. oro ol ~vpeç 2
 ~aaalaaay repi ~uvduo~, ~ooevo; Be Kea8~vrg
 rbv ~7ov Tpoerap era. p t ~ rerpa@ouç ~bvtæç
 'Arvelo; ~exaqou; ~ro!nae, r&v "Iavo, nalv Pe-
 ~ovro xa. A?ya~peso~ xal 'Agyd e val "Or)ntog dna-

d&a r-ç rrvwpias ~evp&w. l t~p6v h p» ~rovv-
 paç r-ç rrvwpias ~evp&w. l t~p6v h p» ~rovv-
 paç r-ç rrvwpias ~evp&w. l t~p6v h p» ~rovv-

Tova. al cpayov, i vov d~vra rpo~beTo.

Hdt. 6,131

dpl ~v xpla rGv pmnrhp6v rooa~~ 13

21. Aus diesen Gr~nden also vertraute das Volk denn Kleisthenes. Als Anf~hrer der Menge teilte dieser dann, im vierten Jahr nach der Entmachtung der Tyrannen, unter dem Archonten Isagoras (508/507), (2) in einer ersten Ma~nahme alle B~rger in zehn statt der bisherigen vier Phylen ein, denn er wollte sie untereinander vermischen, damit mehr von ihnen an der Aus~bung der politischen Macht Anteil nehmen k~nnten. Daher wurde auch das Wort gepr~gt: »nicht nach den (alten) Phylen urteilen«, eine Antwort an diejenigen, die herausfinden wollen, welchem Geschlecht (g~nos) jemand angeh~rt. (3) Als n~chstes richtete er den Rat der F~nfhundert statt der Vierhundert ein, f~nfzig aus jeder Phyle; bis dahin waren es hundert pro Phyle. Er teilte das Volk aus dem Grund nicht in zw~lf Phylen ein, damit die

neue Einteilung nicht mit den bereits bestehenden Trittyen zusammenfalle; denn es bestanden schon zw~lf Trittyen, die

aus den vier Phylen gebildet waren, so da~ es auf dieser Grundlage nicht gelungen w~re, die Menge zu vermischen. (+) Ferner teilte er das Land nach Demen in drei~ig Teile auf,

von denen zehn dem Stadtgebiet, zehn der K~ste und zehn dem Binnenland zugeh~rten; diese nannte er Trittyen und loste jeder Phyle drei davon zu, damit jede Phyle an allen Gegenden Anteil habe. Auch verband er die in jedem Demos Wohnhaften miteinander zu Demenmitgliedern, damit sie nicht mehr durch Verwendung der Vatersnamen die Neub~rger blo~stellten, sondern sich nach ihren Demen nannten; deshalb benennen sich die Athener nach den Demen. (5) Er setzte auch Demarchoi ein, die dieselbe Aufgabe wie die fr~her amtierenden Naukraroi hatten; denn er setzte die Demen an die Stelle der Naukrarien. Er verlieh den Demen Namen

die teils von ihrer Lage, teils von ihren Gr~ndern abgeleitet waren; denn nicht mehr alle befanden sich noch in ihren urspr~nglichen Oren. (6) Er gestattete jedem B~rger, dem Herkommen gem~ weiterhin den Gene, den Phratrien und den Priesterschaften anzugeh~ren. Den Phylen gab er Ep~onymoi, indem die Pythia aus hundert vorgeschlagenen Gr~ndungsheroen zehn Namen ausw~hlte.

22. Infolge dieser Ma~nahmen wurde die Verfassung viel demokratischer als die Solons.

Athen war schon vorher eine gto~c Stadt, wuchs aber nach der Befreiung von den Tyrannen noch mehr. Zwei Minner hielten in der Stadt die Macht in der Hand: Der Alkmooni de Kleisthenes, der damals die Pythia bestochen haben soll, und Isagoras, der Sohn des Teisandros, der aus angesehenem Hause stammte; seine Ab-

kunft aber kann ich nicht angeben; die Angeh~rigen seines Geschlechts opfern dem karischen Zeus. Diese beiden Minner rangen miteinander um die Herrschaft. Als Kleisthenes unterlag, versuchte er, das niedere Volk auf seine Seite zu ziehen. Danaoh teilte er die Athener in zehn Phylen ein; bisher hatten sie sich aus vier St~mmen zusammengesetzt, die nach den vier S~hnen des Ion benannt waren: Geleon, Aigikoreus, Argades und Hoples. Diese vier

Benennungon schaffte or ab und w~hlte die Namen anderer einheimischer Heroen au~er von Aias. Diesen Fremden nahm er hinzu, weil er Nachbar und Bundesgenosse der Stadt gewesen w~r.

ra ~y~veto, al o~rs 'Axe«v13a ~d~acay dv~ hv
'Eda. or«v 3l ouvoxnadvrov yivera Keuabkvnç
re r~ç quaç xal shy BnOpariny'AS~aloO xarash
~
oac, ~av ^ obvoa ¶| ro~ npordropog to~ 2o-
vlou

die Alkmeoniden in ganz Griechenland berühmt wurden. Aus dieser Eho ging Kleisthenes hervor, der die Einteilung der Phylen in Athen schuf und die Demokratie einrichtete. Seinen Namen emp-

fang er nach dem Großvater mütterlicherseits, dem Tyrannen von Sikyon.

Universität Bremen

FB 08: Institut für Geschichtswissenschaft

Art der Veranstaltung (z. B. Proseminar HIS 2 Einführung in die Alte Geschichte)

Titel der Veranstaltung

Dozent*in: Titel Vorname Name

Wintersemester/Sommersemester 200x/0y

Titel der Hausarbeit.
Untertitel

Vorname Name der Verfasserin/des Verfassers

Straße

Stadt bzw. Anschrift ersetzt durch die E-Mail-Adresse

Semester, Studiengang

Matr. N^o. XXXXXXX

Bremen

Tag Monat Jahr

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seitenzahl
1. Forschungsstand und Quellenlage	Seitenzahl
2. Fragestellung	Seitenzahl
1. Das erste Kapitel	Seitenzahl
1.1 Das erste Unterkapitel zum ersten Kapitel	Seitenzahl
1.2 Das zweite Unterkapitel zum ersten Kapitel	Seitenzahl
1.3 Das dritte Unterkapitel zum ersten Kapitel	Seitenzahl
2. Das zweite Kapitel	Seitenzahl
2.1 Das erste Unterkapitel zum zweiten Kapitel	Seitenzahl
2.2 Das zweite Unterkapitel zum zweiten Kapitel	Seitenzahl
2.2.1 Das erste Sub-Unterkapitel zum zweiten Unterkapitel des zweiten Kapitels	Seitenzahl
2.2.2 Das zweite Sub-Unterkapitel zum zweiten Unterkapitel des zweiten Kapitels	Seitenzahl
2.3 Exkurs	Seitenzahl
2.4 Das dritte Unterkapitel zum zweiten Kapitel	Seitenzahl
Fazit	Seitenzahl
1. Resultate der Untersuchung	Seitenzahl
2. Offene Fragen und Ausblick	Seitenzahl
Quellen- und Literaturverzeichnis	Seitenzahl
1. Quellen	Seitenzahl
2. Literatur	Seitenzahl
Anhang	Seitenzahl

5. Quellen- und Literaturverzeichnis

5.1 Quellen

- Cassius Dio: Römische Geschichte, übersetzt von Otto Veh, Bd. 3, Zürich, München 1986.
- Cassius Dio: Römische Geschichte, übersetzt von Otto Veh, Bd. 4, Zürich, München 1986.
- Diodorus Siculus: Diodorus of Sicily. In twelve volumes, mit einer englischen Übersetzung von Charles Bradford Welles, Bd. 8, Cambridge, London 1970.
- Plutarch: Grosse Griechen und Römer, eingeleitet und übersetzt von Konrat Ziegler, Bd. 5, Zürich, Stuttgart 1960.
- Gaius Suetonius Tranquillus: Opera 1: De Vita Caesarum lib. VIII, recensuit Maximilianus Ihm, 3. Aufl., Stuttgart u. a. 2003.
- Sueton: Cäsarenleben, übertragen und erläutert von Max Heinemann, Stuttgart 1986.

5.2 Literatur

- Cancik, Hubert, Hitzl, Konrad (Hg.): Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen, Tübingen 2003.
- Clauss, Manfred: Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich, Stuttgart 1999.
- Dahlheim, Werner: Geschichte der römischen Kaiserzeit (OGG, 3), 3., überarb. und erw. Aufl. München 2003.
- Giebel, Marion: Augustus. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Hamburg 1984.
- Klauck, Hans-Josef: Vergöttlichte Menschen. Der Herrscher- und Kaiserkult, in: Ders. (Hg.): Die religiöse Umwelt des Urchristentums II. Herrscher- und Kaiserkult, Philosophie, Gnosis, Stuttgart u. a. 1996.
- Riemer, Ulrike: Wundergeschichten und ihre Erzählabsicht im Kontext antiker Herrscherverehrung, in: Klio 86 (2004), S. 218–234.
- Stepper, Ruth: Augustus et sacerdos. Untersuchungen zum römischen Kaiser als Priester (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, 9), Wiesbaden 2003.
- Taylor, Lily Ross: The divinity of the roman emperor, New York 1931.
- Weber, Gregor: Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike, Stuttgart 2000.
- Wlosok, Antonie (Hg.): Römischer Kaiserkult, Darmstadt 1978.
- Wohlmayr, Wolfgang: Die Apside als sakrale Form im frühen römischen Kaiserkult, in: Brandt, Barbara u. a. (Hg.): Synergia. Festschrift für Friedrich Krinzinger, Bd. 2, Wien 2005, S. 387–394.

8.2 Geschichtsstudium und Nutzung von generativer KI

8.2.1 Gute wissenschaftliche Praxis als Grundlage der KI-Nutzung

Angesichts der rasanten Entwicklungen im Bereich generativer Künstlicher Intelligenz (KI) und ihrer zunehmenden Integration in akademische Arbeitsprozesse ist es für Studierende unerlässlich, einen reflektierten und wissenschaftlich fundierten Umgang mit diesen Technologien zu erlernen. Das Institut für Geschichtswissenschaft der Universität Bremen erachtet es als notwendig, sich der Herausforderung generativer KI nicht primär auf juristischer oder technologischer Ebene zu stellen, sondern den wissenschaftlichen Umgang mit KI zu fördern und kritisch zu reflektieren. Damit folgt es der Empfehlung der Universität Bremen, KI-gestützte Systeme als Chance zu begreifen, „alle Bereiche der Universität voranzubringen“.² Die folgenden Richtlinien mit Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen der Nutzung generativer KI im Kontext des Geschichtsstudiums an der Universität Bremen orientieren sich dabei an zwei aus dem langjährigen Expertendiskurs über generative KI in der Lehre bekannten Grundsätzen:

- 1) Der reflektierte Umgang mit generativer KI ist eine zentrale Fähigkeit, die Studierende im Rahmen ihres Geschichtsstudiums erlernen sollten.
- 2) Gleichzeitig gefährdet die Leistungsfähigkeit moderner KI-Tools den selbstständigen Erwerb von Kernkompetenzen unseres Faches. Denn warum sollte eigentlich noch lesen, analysieren und schreiben erlernt werden, wenn KI-Tools scheinbar „ausreichend gute“ Ergebnisse erzeugen können?

Als Studierende stellt die Verfügbarkeit von generativer KI Sie somit vor die Herausforderung, sich nicht von einer scheinbaren Arbeitersparnis blenden zu lassen, sondern Wege zu finden, wie Sie solche Hilfsmittel sinnvoll in den Prozess des Erwerbs fachlicher Kernkompetenzen einbinden können. Ihr Studienerfolg hängt nicht in erster Linie von der Qualität einzelner Arbeitsergebnisse ab, sondern von den Fähigkeiten des eigenständigen Forschens und kritischen Urteilens, die Sie sich im Verlauf Ihres Studiums aneignen.

8.2.2 Generative KI und Informationskompetenz

Im geschichtswissenschaftlichen Studium ist Informationskompetenz eine Schlüsselqualifikation. Mit dem Aufkommen generativer KI-Systeme wie Chatbots (z. B. ChatGPT) verändern sich jedoch die Anforderungen an diese Kompetenz grundlegend. Während Suchmaschinen auf die Reproduktion vorhandener Inhalte ausgelegt sind, also Trefferlisten generieren, aus denen wir uns die relevanten Einträge heraussuchen, generieren KI-Chatbots neue Inhalte. Der Begriff generative KI bezeichnet dabei eine spezielle Anwendung Künstlicher Intelligenz, die im Wesentlichen auf maschinellem Lernen und der Verarbeitung natürlicher Sprache basiert. Das Ergebnis ist – vereinfacht gesagt – ein dynamischer Vorhersagealgorithmus, der in der Lage ist, auf Fragen oder Eingaben mit einer verblüffend menschenähnlichen Ausdrucksweise zu reagieren – sei es in Textform, visuell oder musikalisch.³ Generative KI greift dabei auf den Informationsbestand zurück,

² *KI-basierte Systeme für Lehre und Studium. Empfehlungen zur Nutzung für Lehre und Studium an der Universität Bremen* [online, abgerufen am 01.06.2025] <https://www.uni-bremen.de/studium/lehre-studium/lehrprofil-entwickeln/ki-basierte-systeme-fuer-lehre-und-studium>

³ Bentley, Sarah V (2025): Knowing you know nothing in the age of generative AI. Humanities and Social Science

anhand dessen sie trainiert wurde. Auf dieser Grundlage wird die statistische Wahrscheinlichkeit berechnet, mit der sich Informationseinheiten (etwa Wörter oder Pixel) miteinander verbinden. Um statistisch zuverlässige Ergebnisse zu liefern, muss diese Technologie auf extrem großen Datenmengen trainieren – im Fall sprachverarbeitender Werkzeuge sind dies Hunderte Milliarden Wörter. Dies wirft nicht nur Fragen des Urheberrechts auf, sondern stellt auch grundlegende Anforderungen an Ihre Informations- und Quellenkompetenz. Denn mit diesen Datensätzen, die überwiegend aus dem Internet stammen, werden auch darin enthaltene Verzerrungen und Stereotype übernommen. So spiegeln KI-generierte Inhalte häufig dominante kulturelle Normen wider und bergen das Risiko, marginalisierte Gruppen falsch darzustellen, Stereotype zu verstärken und bestehende Ungleichheiten zu reproduzieren. Zugleich hat der Einsatz von KI auch Auswirkungen auf die Entwicklung eines eigenständigen gedanklichen und sprachlichen Ausdrucks. Gerade die Plausibilität der Form der generierten Ergebnisse, lenkt häufig von einer kritischen Überprüfung des Inhalts ab. Um die Kompetenzen zu entwickeln, die den Möglichkeiten und Grenzen dieser neuen Form der „produzierenden Suche“ gerecht werden, müssen wir daher zunächst ein Verständnis für ihren (höchstgradig intransparenten und ressourcenintensiven) Mechanismus entwickeln und daraus Konsequenzen für unsere Verwendung und Nutzung ziehen:⁴

Tabelle 1: Differenz von reproduzierenden und produzierenden Informationssystemen (aus Kerres, 2024)

	Reproduzierende Suche mit Suchmaschine	Produzierende Suche mit Chatbot
Wie entsteht Wissensbasis?	Crawler durchsucht Internetseiten und indiziert Informationen.	KI generiert Sprachmodell durch Auswertung des Internets.
Woraus besteht die Antwort?	Verweise auf indizierte Webseiten – entlang der Bewertung der Fundstellen.	<i>Ad hoc</i> generierte <i>eine</i> Antwort auf Frage – auf Grundlage der Wahrscheinlichkeit von Wortfolgen (Sprachmodell).
Wie aktuell ist die Antwort?	Die Suchmaschine kann tagesaktuelle Funde anzeigen.	Das Sprachmodell repräsentiert Wissen der Vergangenheit – zum Zeitpunkt der Berechnung.
Wie läuft der Dialog ab?	Frage (Suchstring) – Antwort (Verweis auf Funde) Person kann <i>nicht</i> auf Antwort der Suchmaschine reagieren.	Frage (Prompt) – Antwort (generiert) – Rückfrage (unter Beibehalt des Kontextes) Chatbot merkt sich Fragenverlauf. Dialog ist eingebettet in Kontext früherer Fragen.
Worin besteht die Herausforderung für Person?	Person muss mit der Menge an Fundstellen umgehen.	Person muss mit den Bestandteilen <i>einer</i> Antwort umgehen.
Welche Kompetenz wird benötigt?	Suchstring formulieren Suchfunde (<i>Plural</i>) auswählen, bewerten, zusammenführen	Anfragen passend formulieren Antwort (<i>Singular</i>) prüfen, nachfragen, Konversationen führen
Welche Einstellung ist erforderlich?	Bereitschaft, mehrere Fundquellen zu betrachten, zu analysieren und zu aggregieren; Kritisch sein gegenüber Quellen	Bereitschaft, Bestandteile der Antwort analytisch zu durchdringen; Bereitschaft, weitere Belege für Aussage zu suchen; Skeptisch bleiben gegenüber generativer KI
Vergleichbar mit	„Bibliothek von Alexandria“	„Orakel von Delphi“

Communication 12, 409 (2025). <https://doi.org/10.1057/s41599-025-04731-0>.

⁴ Abb.: Kerres, Michael; Mulders, Miriam; Klar, Maria (2024): Informationskompetenz neu denken: Von Google zu ChatGPT, in: Erwachsenenbildung May 2024 [online] <https://doi.org/10.13109/erbi.2024.70.2>

Informationskompetenz im Zeitalter generativer KI muss mehr sein als die Fähigkeit, eine kompetente Rechercheanfrage (prompt) zu formulieren, relevante Treffer auszuwählen und kritisch bewerten zu können. Entscheidend ist die Fähigkeit zur produktiven und reflektierten Interaktion mit der KI, indem Prompts immer weiter verfeinert, Rückfragen gestellt und Widersprüche erkannt werden. In Ihrem Umgang sollte Ihnen zudem immer bewusst sein, dass es sich bei Ihrem Dialog um eine Simulation handelt. KI-Modelle verstehen Sie nicht, sie berechnen Wahrscheinlichkeiten. Umso mehr kommt es auf Ihre kritische Urteilskraft und die Fähigkeit zur Quellenkritik an – Fähigkeiten, die zu erlernen im Zentrum Ihres geschichtswissenschaftlichen Studiums stehen und Gegenstand dieses Leitfadens sind.

Diese Handreichung sowie die Verpflichtung zur Dokumentation der KI-Nutzung sollen Ihnen eine Reflexion der Möglichkeiten aber auch der Grenzen mit Blick auf Aktualität, Nachvollziehbarkeit und Transparenz KI-generierter Texte im Kontext des Geschichtsstudiums ermöglichen. Sie sollen Ihnen helfen, solche Texte kritisch zu bewerten, zu hinterfragen und mit anderen Quellen abzugleichen. Dabei gilt grundsätzlich: Die folgenden Hinweise sind eine übergreifende Orientierungshilfe für den

reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit generativer KI im Rahmen geschichtswissenschaftlichen Arbeitens. Die konkrete Ausgestaltung, Zulässigkeit und Bewertung der KI-Nutzung obliegt jedoch immer der jeweiligen Lehrperson im Rahmen Ihrer Lehrveranstaltung. Der Leitfaden hat keine bindende Wirkung gegenüber den Vorgaben einzelner Seminare oder Prüfungsleistungen. Es ist daher unerlässlich, sich zu Beginn jeder Veranstaltung über die dort geltenden Regelungen zur Nutzung generativer KI zu informieren und diese verbindlich einzuhalten.

8.2.3 KI-Einsatz im Studium

Generative Künstliche Intelligenz (KI) kann eine wertvolle Unterstützung im Studium sein. Sie vermag Inhalte zu generieren, Informationen zu strukturieren oder Schreibprozesse zu begleiten. Dennoch gilt: Die Nutzung von KI-Tools muss verantwortungsvoll, reflektiert und im Einklang mit den Regeln der Universität, den Vorgaben der jeweiligen Lehrperson, sowie der guten wissenschaftlichen Praxis erfolgen. Sie erfolgt nach den Grundsätzen:

Lernförderung statt Lernerersatz: Die Nutzung von KI soll den eigenen Lernprozess unterstützen, nicht ersetzen. Sie dient der Anregung, Strukturierung und Reflexion, nicht der automatisierten Erledigung akademischer Aufgaben.

Verantwortung: Für Inhalt, Stil und wissenschaftliche Korrektheit Ihrer Arbeiten tragen Sie persönlich die Verantwortung – auch bei KI-Unterstützung. KI-Nutzung hat außerdem eine materielle Grundlage. Sie wird durch sehr ressourcenintensive (v.a. Energie & Wasser) Rechenzentren ermöglicht.⁵ Indem die zunehmende Nutzung von KI und KI-betriebener Tools

⁵ Zur Einordnung: Eine Suchanfrage bspw. an ChatGPT verbraucht 3 Kilowattstunde Strom und 4,32 Gramm Co2e (online) <https://news.mit.edu/2025/explained-generative-ai-environmental-impact-0117>;

<https://www.arbor.eco/blog/ai-environmental-impact>

Diese Zahlen sind allerdings nicht unumstritten. Es gibt Stimmen, die den Energieverbrauch um das zehnfache geringer

diesen Energiebedarf weiter steigert, werden sich auch bestehende ökologische wie auch soziale Ungleichheiten weiter zuspitzen. Das Bewusstsein dieser Dimensionen von KI bildet die Bedingung für eine nachhaltige Nutzung.

Dokumentation & Transparenz: KI-Nutzung ist in allen Studien- oder Prüfungsleistungen offenzulegen. Ihre Kennzeichnung ist Teil der guten wissenschaftlichen Praxis.

8.2.4 Erlaubte Einsatzbereiche (außerhalb von Prüfungsleistungen)

1) Ideenfindung & Recherche

Unterstützung bei Themenfindung und Eingrenzung, Verfeinerung der Fragestellungen, Literaturübersicht

Strukturierung von Recherchen und Unterstützung beim Erstellen erster Gliederungen

Hinweise: Prüfen Sie immer, ob die KI-Vorschläge Ihren Aufgabenstellungen entsprechen. Außerdem ist nicht jeder von der KI genannte Titel oder Autor real oder relevant.

2) Strukturierung & Zeitmanagement

Projektplanung, Gliederungen, Lernpläne

KI kann helfen, große Aufgaben in kleinere Schritte zu unterteilen

3) Verständnis & Wiederholung

Zusammenfassung von Texten

Erklärungen schwieriger Konzepte

Fragen an Texte formulieren

Wichtig: KI kann Fehler machen („halluzinieren“). Inhalte stets kritisch prüfen!

4) Unterstützung beim Lesen & Zusammenfassen

Textgliederungen, Zwischenüberschriften, Concept Maps

Priorisierung wichtiger Textstellen

5) Unterstützung beim Schreiben

Verbesserung von Ausdruck, Stil, Grammatik

Vergleich unterschiedlicher Textversionen

Achtung: KI darf nie die eigenständige Argumentation oder den kritischen Denkprozess ersetzen.

ansetzen: <https://www.sustainabilitybynumbers.com/p/carbon-footprint-chatgpt>

Das sind alles bewegliche Zahlen. Es ist jedoch klar, dass die Nutzung von KI mit einem enormen Bedarf an Energie und Ressourcen verbunden ist und daher vor dem Hintergrund Ihrer Materialität in einer nachhaltigen Weise genutzt werden sollte.

6) Übersetzungshilfen

Übersetzung in/aus Fremdsprachen

Achtung: Fachliche Begriffe und wissenschaftliche Sprache können fehlerhaft übertragen werden.

Keine sensiblen Daten hochladen (z. B. personenbezogene Daten, vertrauliche Forschungsdaten)

7) Prüfungsvorbereitung

Generierung von Übungsfragen oder Testaufgaben

Vorsicht bei Musterlösungen: Diese können sachlich falsch oder methodisch fehlerhaft sein.

8.2.5 Grundsätze der KI-Nutzung im Geschichtsstudium

1) Qualitätskontrolle

KI kann überzeugend schreiben, aber falsche Inhalte liefern, daher sind Quellen, Konzepte und Argumente immer eigenständig zu prüfen.

2) Datenschutz & Vertraulichkeit

Geben Sie keine sensiblen, personenbezogenen oder vertraulichen Informationen in öffentlich zugängliche KI-Systeme ein. Beachten Sie hier die Universitätsrichtlinien zum Informationsschutz.

3) Wissenschaftsethos

Wissenschaftliches Arbeiten verlangt:

vollständige und transparente Darstellung der Ergebnisse,

eine dokumentierte Methode,

sowie den korrekten Nachweis eigener und fremder Beiträge.

Dies gilt für traditionelle Quellen ebenso wie für digitale oder KI-gestützte Hilfsmittel.

4) Risiko des Plagiats oder der Täuschung

Die Übernahme größerer KI-generierter Textteile ohne Prüfung kann zu unbeabsichtigten Plagiaten führen, nutzen Sie KI deshalb immer nur als Werkzeug, nicht als Textlieferant.

Dokumentieren Sie Ihre Nutzung gründlich: Was wurde wie und wofür verwendet? Jeder Arbeit ist eine Dokumentation der Verwendung von Hilfsmitteln im Arbeitsprozess (siehe S. XY) als Anhang beizufügen, in der Sie Ihre KI-Nutzung dokumentieren und reflektieren. Eine fehlende Dokumentation wird (wenn Sie KI benutzt haben) als Täuschungsversuch gewertet. Von einer KI vorgenommene Übersetzungen sind in Fußnoten als solche zu kennzeichnen (siehe S. XY). Die Eigenständigkeitserklärung, die Sie zu jeder Arbeit abgeben müssen (siehe S. XY) bezieht sich auf den gesamten Text – inklusive KI-unterstützter Passagen.

5) Eigene Stimme und Urteilskraft

Neben dem Ethos wissenschaftlicher Praxis geht es in den geisteswissenschaftlichen Forschungsbereichen auch um die Arbeit an einer eigenen Stimme. Stil und Wortwahl sind Teil des wissenschaftlichen Argumentierens und Ausdruck der eigenen Urteilskraft. Wenn wir KI-basierte Tools standardmäßig zur Formulierung oder Umformulierung unserer Sätze nutzen, trägt das auch zur Verdrängung der eigenen Ausdrucksweise und Urteilskraft bei. Das heißt: KI-Nutzung zur Verbesserung von Grammatik oder Rechtschreibung sind zulässig, systematisches sprachliches Umschreiben durch KI ist es nicht.

8.2.6 Zusammenfassung - DOs and DON'Ts beim Einsatz von KI

- ✓ Verstehen Sie die Grenzen und Probleme der genutzten Tools.
- ✓ Überprüfen Sie alle KI-generierten Inhalte auf der Grundlage zitierfähiger Literatur und historischer Quellen sowie Ihrer eigenen Urteilskraft.
- ✓ Legen Sie jede Nutzung von KI in Ihrer Arbeit offen. Fügen Sie jeder Arbeit eine Dokumentation der Verwendung von Hilfsmitteln im Arbeitsprozess bei.
- ✓ Verwenden Sie sprachliche Hilfen mit Bedacht, um Ihre eigene Stimme zu erhalten.

- ✗ Verlassen Sie sich nie auf KI-Inhalte ohne Prüfung.
- ✗ Übernehmen Sie niemals Inhalte direkt von einer KI.
- ✗ Nutzen Sie KI nicht zur systematischen Umformulierung ganzer Textpassagen.
- ✗ Geben Sie keine persönlichen oder vertraulichen Daten ein.

8.3. Richtlinie zum Umgang mit generativer KI am Institut für Geschichtswissenschaft

8.3.1 Leitgedanke

Die Entwicklung und stetige Weiterentwicklung generativer Künstlicher Intelligenz (KI) stellt Hochschulen und Institute vor große Herausforderungen bei der Wahrung guter wissenschaftlicher Praxis und der Bestimmung der Grenzen zwischen legitimer Hilfe und akademischem Fehlverhalten. Innerhalb weniger Jahre hat sich die intentionale Nutzung einzelner Tools wie bspw. ChatGPT zur umfassenden Integration generativer KI de facto alle digitalen Arbeitsumgebungen ausgeweitet. Diese Integration bedeutet, dass KI-Anwendungen nicht mehr als klar abgrenzbare Hilfsmittel erscheinen, sondern in Betriebssysteme, Textverarbeitungs- und Recherchertools eingebettet sind. Studierende wie Lehrende sehen sich daher mit einem ständig wandelnden, schwer kontrollierbaren Einsatzfeld konfrontiert.

Vor dem Hintergrund dieser dynamischen Entwicklung erscheinen starr formulierte Verbots- oder Erlaubnisregelungen keine sinnvollen Instrumente der Regulation zu sein. Das Institut für Geschichtswissenschaft möchte mit dieser Richtlinie einen Rahmen schaffen, der *transparente Dokumentation, wissenschaftliche Urteilskraft* und *verantwortungsvollen Gebrauch* als Grundlagen einer mündigen Haltung im Umgang mit generativen Hilfsmitteln bestimmt.

1. Grundsätze zur Nutzung von KI

Zu Beginn jeder Lehrveranstaltung legt die jeweilige Lehrperson fest, ob und in welchem Umfang die Nutzung von KI-Modellen im Rahmen der Veranstaltung zulässig ist. Insofern die Nutzung ausdrücklich erlaubt wurde, stellt der Einsatz generativer KI (z. B. ChatGPT, Copilot, Gemini) für zulässige Zwecke keinen Fall wissenschaftlichen Fehlverhaltens dar. Wer jedoch Inhalte, die ganz oder teilweise mithilfe generativer KI erstellt wurden, als eigene Leistung in Prüfungsleistungen einreicht, ohne dies kenntlich zu machen, begeht wissenschaftliches Fehlverhalten.

2. Mündiger Umgang mit KI im Studium

Studierende dürfen generative KI-Modelle zur Unterstützung nutzen, sofern dies mit den Vorgaben der jeweiligen Lehrveranstaltung übereinstimmt. Die allgemeinen Kriterien für eine verantwortungsvolle Nutzung sind im **Studienleitfaden** näher beschrieben. Grundsätzlich empfehlen wir, die geplante Nutzung mit der jeweiligen Lehrperson abzustimmen, um Missverständnisse und mögliche negative Folgen zu vermeiden.

Hierbei gelten folgende Prinzipien:

- **Verbindlichkeit:** Die konkrete Entscheidung über Art und Umfang der zulässigen KI-Nutzung liegt bei der jeweiligen Lehrperson. Der Leitfaden des Instituts dient als Orientierungshilfe, ist jedoch nicht rechtsverbindlich für einzelne Veranstaltungen.
- **Transparenz:** Jede Nutzung generativer KI in Studien- und Prüfungsleistungen (z. B. Hausarbeiten, Essays, Referatsausarbeitungen, Bibliografien) ist offen und nachvollziehbar zu dokumentieren (vgl. S. 42).

- **KI ersetzt keine Eigenleistung:** Unveränderte oder lediglich oberflächlich bearbeitete KI-Generierungen dürfen nicht als eigene wissenschaftliche Leistung ausgegeben werden.
- **Dialog:** Lehrende sind aufgerufen, ihre Erwartungen im Umgang mit KI zu kommunizieren und die Auseinandersetzung mit neuen Tools und Nutzungsszenarien aktiv zu fördern.

4. Ziel dieser Richtlinie

Mit dieser Richtlinie erkennt das Institut die Omnipräsenz von KI in Studium, Beruf und Gesellschaft an und betont, dass kritische KI-Kompetenz eine Schlüsselfähigkeit darstellt, die im Rahmen des Geschichtsstudiums erlernt werden muss. Wir halten zugleich fest, dass die Aneignung eigenständiger wissenschaftlicher Urteilskraft, Kontextkompetenz und historischer Quellenkritik das Kernziel der geschichtswissenschaftlichen Ausbildung bleibt. Der Einsatz von KI muss daher in diesen Bildungsprozess integriert, nicht als dessen Ersatz verstanden werden.

5. Weiterführende Hinweise

Informationen zu Dokumentationspflichten, Zitierweisen, Formulierungshilfen und typischen Fehlannahmen finden Sie im Studienleitfaden, weiterführende allgemeine Hinweise und Empfehlungen zur KI Nutzung für [Lehre und Studium](#) sowie ihrer [rechtlichen Grundlagen](#) finden sich zudem auf der Webseite der Uni Bremen.

III. Literatur

Hier finden Sie, gegliedert nach den Epochen und Regionen, die Sie an unserem Institut studieren können, grundlegende Standardwerke, die Ihnen beim jeweiligen Einstieg in eine Epoche oder eine Region hilfreich sein werden.

1. Literatur zur Einführung

1.1 Einführungen in die Geschichtswissenschaft

Allgemein

Bloch, Marc: Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers, hg. v. Peter Schöttler, 4. Aufl., Stuttgart 2021.

Burschel, Peter u. a.: Geschichte. Ein Tutorium, Freiburg im Breisgau 1997.

Cornelißen, Christoph: Geschichtswissenschaft. Eine Einführung, 4. Aufl., Frankfurt am Main 2009.

Eibach, Joachim; Lottes, Günther (Hg.): Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch, 2. Aufl., Göttingen 2006.

Goertz, Hans-Jürgen: Geschichte. Ein Grundkurs, 3., rev. und erw. Aufl., Reinbek 2007.

Jordan, Stefan: Einführung in das Geschichtsstudium, durchges. und aktual. Aufl., Stuttgart 2021.

Maurer, Michael (Hg.): Aufriss der historischen Wissenschaften, 7 Bde., Stuttgart 2001–2005.

Sellin, Volker: Einführung in die Geschichtswissenschaft, 2. erw. Aufl., Göttingen 2008.

Ur- und Frühgeschichte (Allgemeine Werke, wenn nicht in Klammern Epocheneingrenzung)

Bernbeck, Reinhard: Theorien in der Archäologie, Tübingen / Basel 1997.

Eggers, Hans Jürgen: Einführung in die Vorgeschichte, 6. Aufl., Grünheide (Mark) 2020.

Fansa, M. u. a. (Hgg.): Archäologie Land Niedersachsen. 400.000 Jahre Geschichte, Oldenburg 2004.

Fehring, G.P.: Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung, Stuttgart 2000. (*Mittelalter*)

Alte Geschichte

Blum, Hartmut; Wolters, Reinhard: Alte Geschichte studieren, 3., überarb. und erw. Aufl., München 2021.

Günther, Rosmarie: Einführung in das Studium der Alten Geschichte, 3., überarb. und aktual. Aufl., Paderborn u. a. 2009.

Wirbelauer, Eckhard (Hg.): Antike (Oldenbourg Geschichte Lehrbuch), 3. Aufl., München 2010.

Mann, Christian: Antike. Einführung in die Altertumswissenschaften (Akademie Studienbücher Geschichte), Berlin 2008.

Mittelalter

Goetz, Hans-Werner: Proseminar Geschichte. Mittelalter, 4., aktual. & erweiterte Aufl., Stuttgart 2014.

Hilsch, Peter: Das Mittelalter - die Epoche, 4., überarb. Aufl., Konstanz 2017.

Müller, Harald: Mittelalter, 2., überarb. & aktual. Aufl. (Akademie Studienbücher Geschichte), Berlin 2015.

Meinhardt, Matthias u. a. (Hg.): Mittelalter (Oldenbourg Geschichte Lehrbuch [=OGL]), 2. Aufl., München 2009.

Frühe Neuzeit

Emich, Birgit: Geschichte der Frühen Neuzeit studieren, 2., völlig überarb. Aufl., München 2019.

Völker-Rasor, Anette (Hg.): Frühe Neuzeit (Oldenbourg Geschichte Lehrbuch), 2. Aufl., München 2006.

Neuere und Neueste Geschichte

Bösch, Frank u.a.: Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden, Göttingen 2012.

Conrad, Sebastian: Globalgeschichte. Eine Einführung, München 2013.

Conrad, Sebastian u.a.: Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen, Frankfurt 2007.

Fäßler, Peter E. u. Uwe Puschner: Umweltgeschichte. Von der Industriellen Revolution bis heute, Darmstadt 2020.

Metzler, Gabriele: Einführung in das Studium der Zeitgeschichte, Paderborn 2004.

Opgenoorth, Ernst; Schulz, Günther: Einführung in das Studium der Neueren Geschichte, 6., vollst. neu bearb. Aufl., Paderborn u.a. 2010.

Pernau, Margrit: Transnationale Geschichte, Göttingen 2011.

Peter, Matthias; Schröder, Hans-Jürgen: Einführung in das Studium der Zeitgeschichte, Paderborn u. a. 1994.

Schulze, Winfried: Einführung in die neuere Geschichte, 5. überarb. und aktual. Aufl., Stuttgart 2010.

Lateinamerikanische Geschichte

Schüller, Karin: Einführung in das Studium der iberischen und lateinamerikanischen Geschichte, 2., überarb. Aufl., Münster 2009.

Osteuropäische Geschichte

Emeliantseva, Ekaterina u. a. (Hg.): Einführung in die Osteuropäische Geschichte, Stuttgart 2008.

Hosking, Geoffrey: Russian History. A Very Short Introduction, Oxford 2012.

Roth, Harald u. a. (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa, 2 Bde., 2., überarbeitete u. aktualisierte Aufl., Köln u. a. 2009.

Torke, Hans-Joachim: Einführung in die Geschichte Rußlands, München 1997.

Zernack, Klaus: Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte, München 1977.

Fachdidaktik

Günther-Arndt, Hilke (Hg.): Geschichtsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, 6., überarb. Aufl., Berlin 2014.

Huhn, Jochen: Geschichtsdidaktik. Eine Einführung, Köln 1994.

Sauer, Michael: Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik, 14. Aufl., Seelze 2021.

Geschichte in der Öffentlichkeit – Public History

Ashton, Paul u.a. (Hg.): What is Public History Globally? Working with the Past in the Present, London, u.a. 2019
Cauvin, Thomas: Public History. A Textbook of Practice, 2nd edition, New York 2022.

Geyken, Frauke u.a. (Hg.): Zugänge zur Public History. Formate – Orte – Inszenierungsformen, Frankfurt am Main 2019.

Gundermann, Christine u.a.: Schlüsselbegriffe der Public History, Göttingen 2021.

Hinz, Felix u.a. (Hrsg.): Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte. Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen, Göttingen 2020.

Lücke, Martin, u.a.: Einführung in die Public History, Göttingen 2018.

Noiret, Serge u.a. (Hrsg.): Handbook of Digital Public History, Berlin u.a. 2022.

1.2 Theorien und Methoden historischen Arbeitens

Appleby, Joyce u. a.: Telling the Truth about History, London 1995.

Baberowski, Jörg: Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault, 3. Aufl., München 2014.

Conrad, Christoph; Kessel, Martina (Hg.): Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion, Stuttgart 1994.

Danto, Arthur C.: Narration and knowledge, including the integral text of Analytical Philosophy of History, New York u. a. 2007.

Daniel, Ute: Kompendium Kulturgeschichte. Theorie, Praxis, Schlüsselwörter, 6. (= 5., durchges. u. aktual.) Aufl., Frankfurt am Main 2020.

Droysen, Johann Gustav: Historik, historisch-kritische Ausgabe von Peter Ley, Stuttgart 1977.

Dülmen, Richard van: Historische Anthropologie. Entwicklung – Probleme – Aufgaben, 2. Aufl., Köln u. a. 2001.

Evans, Richard J.: Fakten und Fiktionen. Über die Grundlagen historischer Erkenntnis, Frankfurt am Main u. a. 1998.

- Goertz, Hans-Jürgen: Umgang mit Geschichte. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Reinbek 1995.
- Goertz, Hans-Jürgen: Unsichere Geschichte. Zur Theorie historischer Referentialität, Stuttgart 2001.
- Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, 5., aktual. Aufl., Paderborn 2021.
- Koselleck, Reinhart: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, 5. Aufl., Frankfurt am Main 2003.
- Koselleck, Reinhart: Zeitschichten. Studien zur Historik, Frankfurt am Main 2000.
- Kramer, Loyd S.; Maza, Sara (Hg.): A Companion to Western Historical Thought, Oxford 2006.
- Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse, 2., aktual. Aufl., Frankfurt am Main 2018.
- Lorenz, Chris: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln u. a. 1997.
- Medick, Hans; Hausen, Karin (Hg.): Geschlechtergeschichte und allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven, Göttingen 1998.
- Mergel, Thomas; Welskopp, Thomas (Hg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte, München 1997.
- Opitz-Belakhal, Claudia: Geschlechtergeschichte, 2., aktual. und erw. Aufl., Frankfurt am Main u. a. 2018.
- Raulff, Ulrich (Hg.): Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse, Berlin 1987.
- Sarasin, Philipp: Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, 5. Aufl. Frankfurt am Main 2018.
- Vossler, Otto: Geschichte als Sinn, Frankfurt am Main 1979.
- White, Hayden: The Content of the Form. Narrative Discourse and Historical Representation, Baltimore u. a. 1987.

1.3 Geschichte der Geschichtswissenschaft

Allgemein

- Boyd, Kelly (Hg.): Encyclopedia of Historians and Historical Writing, 2 Bde., London 1999.
- Bruch, Rüdiger vom; Müller, Rainer A. (Hg.): Historikerlexikon. Von der Antike bis zur Gegenwart, 2. überarb. und erw. Aufl., München 2002.
- Burrow, John W.: A History of Histories: Epics, Chronicles, Romances and Inquiries from Herodotus and Thucydides to the Twentieth Century, London 2007.
- Grafton, Anthony: Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote, Berlin 1995.
- Hardtwig, Wolfgang (Hg.): Über das Studium der Geschichte, München 1990.
- Iggers, Georg G.; Wang, Edward Q.: A Global History of Modern Historiography, 2nd edition, London 2017.

- Middell, Matthias; Sammler, Steffen (Hg.): Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten 1929–1992, Leipzig 1994.
- Porciani, Ilaria; Raphael, Lutz: Atlas of European Historiography. The Making of a Profession, 1800-2005, Basingstoke 2010.
- Raphael, Lutz: Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart, 2., durchges. Aufl., München 2010.
- Reinhardt, Volker (Hg.): Hauptwerke der Geschichtsschreibung, Stuttgart 1997.
- Smith, Bonnie G.: The Gender of History. Men, Women, and Historical Practice, Cambridge/Mass. 2000.
- Stern, Fritz; Osterhammel, Jürgen (Hg.): Moderne Historiker. Klassische Texte von Voltaire bis zur Gegenwart, München 2011.
- Völkel, Markus: Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive, Köln u. a. 2006.
- White, Hayden: Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth Century Europe, Baltimore u. a. 1973.
- Woolf, Daniel (Hg.): The Oxford History of Historical Writing, 5 Bde., Oxford 2011 ff.
<http://www.historicum.net/themen/klassiker-der-geschichtswissenschaft/>

2. Basisinformationen (Lexika und Handbücher)

2.1 Lexika und Nachschlagewerke

Historische Lexika

- Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Hamm 1975ff.
<http://www.bautz.de/bbkl>
- Allgemeine deutsche Biographie [ADB], hg. v. der Historischen Commission bei d. Kgl. Akademie d. Wissenschaften, 56 Bde., Leipzig 1875-1912, ND Berlin 1967–1971.
<http://www.deutsche-biographie.de/>
- Asendorf, Manfred u. a.: Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Grundbegriffe, Reinbek 1994.
- Bayer, Erich: Wörterbuch zur Geschichte. Begriffe und Fachausdrücke, 5., neu gestaltete u. erw. Aufl., Stuttgart 2003.
- Deutsches biographisches Archiv. Neue Folge bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München 1989ff.
- Fischer Lexikon Geschichte, aktual., vollständig überarb. und erg. Aufl., Frankfurt am Main 2003.
- Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 7 Bde. und ein Registerband, Stuttgart 1972–1992.
- Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG), 5 Bde., Berlin 1971–1998; 2., völlig überarb. und erw. Aufl. seit 2008.

Jordan, Stefan: Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Ditzingen 2002.

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 11 Bde., 3., völlig neu bearb. Aufl., Freiburg 1993–2001.

Neue deutsche Biographie [NDB], hg. v. der Historischen Kommission bei d. Bayrischen Akademie d. Wissenschaften, München 1953ff. (<http://www.ndb.badw-muenchen.de> NDB jedoch auch unter <http://www.deutsche-biographie.de/index.html> abrufbar).

Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), 8 Bde., 4., völlig neu bearb. Aufl., Tübingen 1998–2005.

Theologische Realenzyklopädie (TRE), 36 Bde., Berlin u. a. 1977–2004. (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB)

Wörterbuch Geschichte, hg. v. Konrad Fuchs, Heribert Raab, 13. Aufl., München 2002.

Ur- und Frühgeschichte

Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 1-14, Berlin 1924–1929.

Filip, J.: Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte, 2 Bde., Prag 1966.

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (RGA), 2., völlig neu bearbeitete Auflage, Bd. 1ff., Berlin, New York 1973ff. (*reicht bis zum Jahr 1000, also deckt auch das Frühmittelalter ab!*)

Alte Geschichte

The Oxford Classical Dictionary (OCD), Oxford ³1996.

Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (RE), 68 Bde. in zwei Reihen [A-P und R-Z], Stuttgart bzw. München 1893–1999.

Der Kleine Pauly (KIP), 5 Bde., Stuttgart, München 1964–1975; ND München 1979.

Der Neue Pauly (DNP), 16 Bde., Stuttgart 1996–2005. (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB).

Reallexikon für Antike und Christentum (RAC), Stuttgart 1950ff.

Mittelalter

Dictionary of the Middle Ages (DMA), 8 Bde., New York 1982–1989.

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon (VLex), Berlin 1978–2001, Supplemente ab 2001.

Lexikon des Mittelalters (LexMA), 9 Bde., München, Zürich 1980–2003 (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB).

Enzyklopädie des Mittelalters, hg. von G. Melville; M. Staub, 2., bibliogr. aktualisierte Aufl., Darmstadt 2013 u.ö.

Frühe Neuzeit, Neuere und Neueste Geschichte

Benz, Wolfgang u.a. (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart u. München 1998-2007.

Dewald, Jonathan (Hg.): Europe 1450 to 1789, 6 Bde., New York 2004.

Jäger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, 16 Bde., Stuttgart 2005–2012.

Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, Leipzig 1920.

Schneiders, Werner (Hg.): Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, München 1995.

United States Holocaust Memorial Museum, Holocaust Encyclopedia, <https://encyclopedia.ushmm.org/>.

Encyclopedia Britannica, letzte Printausgabe 2015 mit 32 Bd., seitdem online: <https://www.britannica.com/topic/Encyclopaedia-Britannica-English-language-reference-work>.

Brockhaus: 21 Auflagen seit 1808, seit 2015 online: <https://brockhaus.de/info/>.

Meyers Konversations-Lexikon, 10 Auflagen 1840-1986, Hildburghausen/Leipzig/Wien.

Lateinamerikanische Geschichte

Alexander, Robert J. (Hg.): Biographical Dictionary of Latin American and Caribbean Political Leaders, New York: Greenwood Press 1988.

Collier, Simon u. a. (Hg.): The Cambridge Encyclopedia of Latin America and the Caribbean, 2. Aufl., Cambridge: Cambridge University Press 1992. Kinsbruner, Jay; Langer, Erick Detlef (Hg.): Encyclopedia of Latin American History and Culture, 6 Bde., 2. Aufl., Detroit: Charles Scribner's Sons 2008.

Tenenbaum, Barbara A. u. a. (Hg.): Encyclopedia of Latin American History and Culture, 5 Bde., New York: Scribner's 1996.

Velázquez Bonilla, Carmela: Diccionario de términos clave, San José/C.R.: Editorial de la Universidad de Costa Rica 2005.

Zudem existieren zu allen Staaten Lateinamerikas einzelstaatliche Lexika, die in der Reihe "Historical Dictionary of [Land]" erschienen sind.

Osteuropäische Geschichte

Hellmann, Manfred et al. (Hg.): Handbuch der Geschichte Rußlands, 5 Bde., Stuttgart 1986-2004.

Perrie, Maureen et al. (Hg.): The Cambridge History of Russia, 3 Bde., Cambridge 2006.

Pons, Silvio (Hg.): The Cambridge History of Communism, 3 Bde., Cambridge 2017.

Torke, Hans-Joachim: Lexikon der Geschichte Russlands. Von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution, München 1985.

Ders. (Hg.): Historisches Lexikon der Sowjetunion, 1917/22 bis 1991, München 1993.

Wieczynski, Joseph L. (Hg.): The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet history, Bd. 1-60, Gulf Breeze/Fl., 1976–2001.

Schiffahrtsgeschichte

Oxford Encyclopedia of Maritime History, 4 Bde., New York 2007.

Kemp, Peter (Hg.): The Oxford companion to ships and the sea, Oxford 1976.

2.2 Handbücher, Reihen und Überblicksdarstellungen

Allgemein

Blickle, Peter (Hg.): Handbuch der Geschichte Europas, Stuttgart 2002ff.

Fischer, Wolfram (Hg.): Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 6 Bde., Stuttgart 1980–1993.

Henning, Friedrich Wilhelm: Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, 3 Bde., Paderborn u. a. 1991–1999.

Jäger, Friedrich u. a. (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften, 3 Bde., Stuttgart 2011. (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB)

Köbler, Gerhard: Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 7., überarb. u. erg. Aufl., München 2007.

König, Wolfgang (Hg.): Propyläen Technikgeschichte, 5 Bde., Berlin 1990–1992.

Handbuch-Reihen

Gebhardt, Bruno (Hg.): Handbuch der deutschen Geschichte, 10., völlig neu bearb. Auflage, 24 Bde., Stuttgart 2001- (im Erscheinen)

Neue Fischer Weltgeschichte, hg. v. J. Fisch; W. Nippel; W. Schwentker, 21. Bde, Frankfurt am Main 2012 – (im Erscheinen)

Oldenbourg Geschichte Lehrbuch (OGL), München 2000ff.

Oldenbourg-Grundriß der Geschichte (OGG), München. (*jeweils neueste Auflage benutzen!*) (fast vollständig online verfügbar im Campusnetz über die SuUB).

Enzyklopädie Deutscher Geschichte (EDG), 26 Bde., München 1988ff. (*jeweils neueste Auflage benutzen!*)

Ur- und Frühgeschichte

Biel, Jörg; Rieckhoff, Sabine: Die Kelten in Deutschland, Stuttgart 2001.

Brather, Sebastian: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie, Berlin 2004.

Burmeister, Stefan; Müller-Scheeßel, Nils: Soziale Gruppen - kulturelle Grenzen, Münster 2006.

Jockenhövel, Albrecht; Kubach, Wolf: Bronzezeit in Deutschland, Stuttgart 1994.

Lüning, Jens: Steinzeitliche Bauern in Deutschland. Die Landwirtschaft im Neolithikum, Bonn 2000.

Völling, Thomas: Germanien an der Zeitenwende. Studien zum Kulturwandel beim Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur älteren römischen Kaiserzeit in der Germania Magna, Oxford 2005.

Alte Geschichte

Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt (ANRW), 3 Reihen mit jeweils mehreren Bänden, Berlin, New York 1972ff. <http://www.bu.edu/ict/anrw/pub/index.html> – Index

The Cambridge Ancient History (CAH), 12 Bde., 1923–1939, völlige Neubearbeitung seit 1970.

Handbuch der Altertumswissenschaft (HdA), Begr. von Iwan von Müller. fortgef. von Hermann Bengtson, München 1885ff. (*eine Übersicht bei: Jäger, Gerhard: Einführung in die klassische Philologie, 3. Aufl., München 1989.*)

Bleicken, Jochen: Die athenische Demokratie, 4., völlig überarb. und wesentl. erw. Aufl., Paderborn 1995.

Ders.: Verfassungs- und Sozialgeschichte des Römischen Kaiserreiches, 2 Bde., 8. Aufl., Paderborn 1995.

Dahlheim, Werner: Die Antike. Griechenland und Rom von den Anfängen bis zur Expansion des Islam, 6. Aufl., Paderborn 2002.

Kloft, Hans: Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt. Eine Einführung, Darmstadt 1992.

Meier, Christian: Res publica amissa. Eine Studie zu Verfassung und Geschichte der späten römischen Republik, 3. Aufl., Frankfurt am Main 1997.

Mittelalter

Bumke, Joachim: Höfische Kultur, Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, Neuauflage in einem Band, 10. Aufl., München 2002.

Dis/ability History der Vormoderne. Ein Handbuch – Premodern Dis/ability History. A Companion, hg. v. Nolte, C. u.a., Affalterbach 2017.

Flasch, Kurt: Das philosophische Denken im Mittelalter von Augustinus bis Macchiavelli, 2. Aufl., Stuttgart 2000.

Kehnel, Annette: Wir konnten auch anders. Eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit, München 2021.

Kroeschell, Karl: Deutsche Rechtsgeschichte, 3 Bde, Köln u. a. 2008.

Lindberg, David C.: Von Babylon bis Bestiarium. Die Anfänge des abendländischen Wissens, Stuttgart u. a. 1994.

McCormick, Michael: Origins of European Economy. Communications and Commerce A.D. 300-900, Cambridge 2001.

The New Cambridge Medieval History, 7 Bde., Cambridge 1995. (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB).

Wickham, Chris: Das Mittelalter. Europa von 500 bis 1500, Stuttgart 2018.

Frühe Neuzeit

- Brady, Thomas A. (Hg.): Handbook of European History 1400–1600. Late Middle Ages, Renaissance and Reformation, Leiden u. a. 1994ff.
- Dewald, Jonathan (Hg.): Europe 1450 to 1789, 6 Bde., New York 2004.
- Dülmen, Richard van: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, 3 Bde., 2. Aufl., München 1999.
- Greyerz, Kaspar von: Religion und Kultur. Europa 1500–1800, Göttingen 2000.
- Müsch, Paul: Lebensformen in der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 1992.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: (Hg.): Einführung in die Frühe Neuzeit, online: <http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online>, 2003, (Stand: 08.08.2018).

Neuere und Neueste Geschichte

- Huber, Ernst Rudolf (Hg.): Dokumente zur Deutschen Verfassungsgeschichte, 4 Bde. und ein Registerband, 3. Aufl., Stuttgart 1978–1997.
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 5 Bde, München 1987–2008.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte, 3 Bde, München 1983–1992.
- Shanguhya, Martin S. u. Toyin Falola (Hg.), The Palgrave Handbook of African Colonial and Postcolonial History, New York 2018.
- Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen, 2 Bde, München 2005.

Lateinamerikanische Geschichte

- Bakewell, Peter; Holler, Jacqueline: A History of Latin America to 1825, 3. Aufl., Wiley-Blackwell 2009.
- Bakewell, Peter: A History of Latin America, 1450 to the Present, 4. Aufl., Malden, MA; Oxford: Blackwell Publishing 2016.
- Bernecker, Walther u. a. (Hg.): Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, 3 Bde., Stuttgart: Klett-Cotta, 1992–1996.
- Bethell, Leslie (Hg.): The Cambridge History of Latin America, 11 Bde., Cambridge u. a.: Cambridge University Press, 1984-1995. (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB)
- Bulmer-Thomas, Victor u. a. (Hg.): The Cambridge Economic History of Latin America, 2 Bde., Cambridge: Cambridge University Press 2006. (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB)
- Chasteen, John C.: Born in blood and fire. A concise history of Latin America, New York: Norton 2006.
- Holloway, Thomas H. (Hg.): A companion to Latin American history, Malden/MA, Blackwell 2008.
- König, Hans-Joachim: Kleine Geschichte Lateinamerikas, durchges. und aktual. Aufl., Stuttgart: Reclam 2006. LaRosa, Michael; Mejia, German R.: An Atlas and Survey of Latin American History, 2. Aufl., New York: Routledge 2018. Meade, Teresa A.: A history of modern Latin America: 1800 to the present, 3. Aufl., Malden, MA: Wiley-Blackwell 2022. Moya, José Carlos (Hg.): The Oxford Handbook of Latin American history, Oxford u. a.: Oxford University Press 2011.

Rinke, Stefan: Geschichte Lateinamerikas. Von den frühen Kulturen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., München: Beck 2014. Smith, Peter H.; Green, James N. (Hg.): Modern Latin America, 9. Aufl., New York: Oxford University Press 2018.

Trigger, Bruce G. (Hg.): The Cambridge History of the Native Peoples of the Americas, 3 Bde., Cambridge u. a.: Cambridge University Press, 1996–2000. (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB)

Osteuropäische Geschichte

Altrichter, Helmut: Kleine Geschichte der Sowjetunion, 1917–1991, 4. Aufl., München 2013.

Evtuhov, Catherine u. a.: A History of Russia: Peoples, Legends, Events, Forces, Boston 2004.

Haumann, Heiko: Geschichte Russlands, 3. Aufl., Zürich 2009.

Hildermeier, Manfred: Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates, 2. Aufl., München 2017.

Hildermeier, Manfred: Die Sowjetunion 1917-1991, München 2001 (Oldenbourg Grundriß der Geschichte Bd. 31)

Schattenberg, Susanne: Geschichte der Sowjetunion. Von der Oktoberrevolution bis zum Untergang, München 2022.

Schiffahrtsgeschichte

Kludas, Arnold: Die Geschichte der deutschen Passagierschiffahrt, Hamburg 1986.

Scholl, Lars U.: Deutsche Marinemalerei 1830-2000, Helgoland 2002.

Schulze-Wegner, Guntram: Deutschland zur See. 150 Jahre Marinegeschichte, im Auftrag des Deutschen Marine-Instituts hrsg., bearb. und erw. von Heinrich Walle, Hamburg 1988.

Fachdidaktik

Barrichelli, Michele; Lücke, Martin (Hg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. 2 Bände, Schwalbach/Ts. 2012

Mayer, Ulrich u. a. (Hg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, 5. Aufl., Schwalbach/Ts. 2016.

Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, 7., erw. Aufl., Schwalbach/Ts. 2017.

2.3 Atlanten

Großer historischer Weltatlas, 4 Bde., München 1978–1996.

Talbert, Richard A. (Hg.): Barrington Atlas of the Greek and Roman World, 2 Bde., Princeton, Oxford 2000.

Putzger. Historischer Weltatlas, 103. Aufl., Berlin 2002.

Darüber hinaus gibt es etliche regionalhistorische Atlanten und thematische Kartenwerke.

2.4 Grundwissenschaften und Nachbardisziplinen

Allgemein

Brandt, Ahasver von: *Werkzeug des Historikers*, 18. Aufl., Stuttgart u. a. 20012.

Capelli, Adriano: *Lexicon abbreviatarum. Dizionario di abbreviature latine ed italiane*, 6. Aufl., Mailand 1961.

Die archivalischen Quellen, mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, hg. v. Friedrich Beck, Eckhard Henning, 5., erw. und aktual.. Aufl., Köln u. a. 2012.

Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung, hg. v. Toni Dietrich, Joachim Oepen, Köln 2005.

Archäologie

Bergemann, Johannes: *Archäologie. Was sie kann, was sie will*, Reinbek 2000.

Fehring, Günter P.: *Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung*, 3., verb. Aufl., Darmstadt 2000.

Hölscher, Tonio: *Klassische Archäologie. Grundwissen*, 5. Aufl., Darmstadt 2021.

Chronologie

Bickerman, Elias J.: *Chronology of the Ancient World*, 2. Aufl., London 1980.

Elias, Norbert: *Über die Zeit*, Frankfurt am Main 1984.

Grotefend, Hermann: *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, 13. verb. Aufl., hg. v. J. Asch, Hannover 1991.

Rüpke, Jörg: *Kalender und Öffentlichkeit. Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit*, Rom u. a. 1995.

Diplomatik

Bresslau, Harry: *Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien*, 2 Bde., Leipzig 1889–1912, ND Berlin 1969 und Registerband 1960.

Hochedlinger, Michael: *Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit*, Köln u. a. 2009.

Epigraphik

Klaffenbach, Günther: *Griechische Epigraphik*, Göttingen 1966.

Robert, Louis: *Die Epigraphik der klassischen Welt*, autoris. Übersetzung aus d. Franz. von Helmut Engelmann, Bonn 1970.

Schmidt, Manfred G.: *Einführung in die lateinische Epigraphik*, 2. Aufl., Darmstadt 2011.

Genealogie

García Carraffa, Alberto; García Carraffa, Arturo: *Enciclopedia heráldica y genealógica hispano-americano*, Madrid 1952–1963.

Henning, Eckart, Ribbe, Wolfgang (Hg.): *Handbuch der Genealogie*, Neustadt/Aisch 1972.

Historische Geografie

Baumgärtner, Ingrid: Historische Kartografie, Hannover 2005.

Brodersen, Kai: Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung, Hildesheim u. a. 1995.

Olshausen, Eckhard: Einführung in die historische Geographie der Alten Welt, Darmstadt 1991.

Heraldik

Egalbreath, Donald L.; Jequier, Léon (Hg.): Handbuch der Heraldik, Augsburg 1990.

Filip, Václav Vok: Einführung in die Heraldik, 2., überarb. und erw. Aufl., Stuttgart 2011.

Numismatik

Howgego, Christopher: Geld in der antiken Welt. Was Münzen über Geschichte verraten, aus dem Engl. übertr. von Johannes und Margret K. Nollé, Darmstadt 2000.

Klüßendorf, Niklot: Münzkunde, Basiswissen, Hannover 2009.

Paläografie

Bischoff, Bernhard: Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, 2., verb. Aufl., Berlin 1986.

Boeselager, Elke Freifrau von: Schriftkunde. Basiswissen, Hannover 2005.

Arnall Jose, Maria Josefa: Bibliografía de paleografía, lingüística y diplomática hispanoamericanas, Barcelona 1993.

Papyrologie

Rupprecht, Hans-Albert: Kleine Einführung in die Papyruskunde, Darmstadt 1994.

Philologie

Graf, Fritz (Hg.): Einleitung in die lateinische Philologie, Stuttgart, Leipzig 1997.

Kindermann, Udo: Einführung in die lateinische Literatur des Mittelalterlichen Europa, Turnhout 1998.

Nesselrath, Heinz Günther (Hg.): Einleitung in die griechische Philologie, Stuttgart, Leipzig 1997.

Habel, Edwin; Gröbel, Friedrich (Hg.): Mittellateinisches Glossar, 2. Aufl., Paderborn u. a. 1985, ND 1989.

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 38. Aufl., Stuttgart 1992.

Lübber, August: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, Norden, Leipzig 1888, ND Darmstadt 1995.

Mediae latinitatis lexicon minus, Lexique latin médiéval – Medieval Latin Dictionary – Mittellateinisches Wörterbuch, Leiden, Darmstadt 2002.

Prosopografie

Prosopographia Imperii Romani, Berlin 1933ff.

The Prosopography of Later Roman Empire (PLRE), Cambridge 1971ff.

Csendes, Peter [Bearb.]: Stadt und Prosopographie. Zur quellenmäßigen Erforschung von Personen und sozialen Gruppen in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Linz 2002.

Sphragistik

Ewald, Wilhelm: Siegelkunde, München 1914 (ND 1975).

Stieldorf, Andrea: Siegelkunde. Basiswissen, Hannover 2.

3. Materialbeschaffung

Bibliografische Hilfsmittel

Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. Hilfsmittel, Handbücher, Quellen, 18., überarb. u. erw. Aufl., Stuttgart 2014 (*gut zum Einstieg, aber die Kulturgeschichte fehlt*).

Feldmann, Reinhard; Schulze, Klaus: Wie finde ich Literatur zur Geschichte?, 3. Aufl., Berlin 1995.

Kernchen, Hans-Jürgen; Kernchen, Dagmar (Hg.): Tokol-Weitzel. Handbuch der bibliographischen Nachschlagewerke, 2 Bde., 6. Aufl., Frankfurt am Main 1984.

Spezialbibliografien zur Zeitschriftenliteratur

Poole's Index of Periodical Literature (1802-1907), Gloucester/MA 1963.

Index deutschsprachiger Zeitschriften 1750-1815 (Zeitschriftenindex), 10 Bde., Göttingen 1997. (*auch auf Microfiche*).

Internationale Bibliografie der Zeitschriftenliteratur aus allen Gebieten des Wissens (IBZ), Osnabrück 1965ff. (*Umfassendste Bibliografie für geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriftenliteratur; ab dem Berichtsjahr 1983 im Campus-Netz über die SuUB auch online zugänglich!*).

Bibliografie der deutschen Zeitschriftenliteratur mit Einschluss von Sammelwerken, Leipzig 1896-1944; 1947/48-1964.

Bibliografie der fremdsprachigen Zeitschriftenliteratur, Leipzig 1911–1964.

Allgemein

Historical Abstracts. Bibliography of Historical Sciences, Santa Barbara 1955ff. (*eine der umfangreichsten bibliografischen Datenbanken zur Geschichte der Neuzeit, die sowohl selbstständige wie unselbstständige Schriften umfasst; online im Campusnetz über die SuUB verfügbar*) Achtung: Die Datenbank umfasst nicht die USA und Kanada.

Internationale Bibliografie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur (IBR), Osnabrück 1969ff. (*ab dem Berichtsjahr 1985 im Campusnetz über die SuUB auch online verfügbar*).

Deutsche Historische Bibliografie: Kooperativ erstellte Datenbank von mehreren Institutionen zur deutschen Geschichte von der römisch-germanischen Zeit bis zur Gegenwart. Ferner werden auch Publikationen von der deutschen Geschichtswissenschaft verzeichnet, die keinen Bezug zur deutschen Geschichte haben. Für alle Themen zur deutschen Geschichte ist diese Datenbank ein Muss! Sie ist kostenfrei im Internet (über historicum.net, siehe 5. Internetressourcen) verfügbar.

Alte Geschichte

L'année philologique (LPh). Bibliographie critique et analytique de l'antiquité gréco-latine (fondée par J. Marouzeau), Paris 1928ff. (*maßgebliche laufende Bibliografie!*). (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB)

Dyabola, DYnamisch Anwachsende DatenBank zu den Objekten und zur Literatur der Altertums- und Kunstwissenschaften (<http://www.dyabola.de>).

Gnomon. Kritische Zeitschrift für die gesamte klassische Altertumswissenschaft, München 1925ff. (<http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/Gnomon/manual/index.html> – Gnomon Bibliografische Datenbank, die letzten drei Jahrgänge sind frei verfügbar).

Mittelalter

International Medieval Bibliography (IMB), Leeds 1968ff. (*enthält Beiträge zu Zeitschriften und Sammelbänden (= unselbständige Schriften), jedoch kaum Monografien, vom Campusnetz auch als Datenbank online zugänglich, Suche über die elib*).

Medioevo latino (ML) Bollettino bibliografico della cultura europea dal secolo VI al XIII, Florenz 1980ff. (*ausführlichste Mittelalterbibliografie mit leichtem Zugang zu mittelalterlichen Autor*innen, nur gedruckt verfügbar*).

Monumenta Germaniae Historica: www.mgh.de (*Katalog der größten Spezialbibliothek zum Mittelalter, enthält auch unselbständige Literatur, nicht selten mit Scans zum Download*).

Regesta imperii: www.regesta-imperii.de (*Katalog selbständiger und unselbständiger Schriften des großen Akademieprojektes, frei zugänglich*)

Frühe Neuzeit

Bibliographie annuelle de l'histoire de France.

Índice histórico español: <http://revistes.ub.edu/index.php/IHE/index>

Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts: <http://www.vd16.de> / <http://www.vd17.de>

Neuere und Neueste Geschichte

Bibliografie zur Zeitgeschichte. Beilage der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Stuttgart 1990ff. (*erfasst auch die Zeitschriftenliteratur; unverzichtbar für alle Themen aus dem 20. Jahrhundert*).

Heimpel, Hermann, Geuss, Herbert (Hg.): Dahlmann-Waitz. Quellenkunde der deutschen Geschichte. Bibliografie der Quellen und Literatur zur deutschen Geschichte, Bd. 1ff., 10. Aufl., Stuttgart 1969ff. (*grundlegende abgeschlossene Bibliografie zur deutschen Geschichte*).

Ruck, Michael: Bibliografie zum Nationalsozialismus, 2. Aufl., Köln 2000 (*auch als CD-ROM*).

Vogelsang, Thilo; Auerbach, Hellmuth (Hg.): Bibliografie zur Zeitgeschichte 1953-1980, 4 Bde. und ein Ergänzungsband, München 1982-1991.

Wehler, Hans-Ulrich: Bibliografie zur neueren deutschen Sozialgeschichte 1500-1991, München 1993.

Lateinamerikanische Geschichte

Bibliografía histórica mexicana: publicación anual del Centro de Estudios Históricos. México: El Colegio de México 1967-1993 (1996).

Handbook of Latin American Studies, online in: <http://lcweb2.loc.gov/hlas/> (*das Handbuch erscheint seit 1936 und es werden jedes Jahr über 5000 Aufsätze und Bücher aus den Geistes- und Sozialwissenschaften aufgenommen*)

Osteuropäische Geschichte

American Bibliography of Russian and East European Studies (ABSEES), Armonk, NY u. a., 1957-1999 (*verzeichnet Publikationen zu Ostmitteleuropa und den Staaten der früheren Sowjetunion, die seit 1956 in den USA und Kanada erschienen sind*).

American Bibliography of Russian and East European Studies (ABSEES) online (<http://gateway.library.uiuc.edu/absees/>) (*umfasst Publikationen, die seit 1989 in den USA und Kanada erschienen sind und wird monatlich aktualisiert; kann in Deutschland nur in der Staatsbibliothek zu Berlin und in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster frei genutzt werden*).

European Bibliography of Slavic and East European Studies. Bibliografie européenne des t'avaux sur l'ex-URSS et l'Europe de l'Est. Europäische Bibliografie zur Osteuropaforschung (EBSEES), Paris 1975-1990 (*weist Bücher, Zeitschriftenaufsätze, Rezensionen und Dissertationen zu Osteuropa nach, die zwischen 1975 und 1990 in Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz publiziert wurden*).

European Bibliography of Slavic and East European Studies. Bibliografie européenne des travaux sur l'ex-URSS et l'Europe de l'Est. Europäische Bibliografie zur Osteuropaforschung (EBSEES) online (<http://ebsees.staatsbibliothek-berlin.de/>). (*weist Bücher, Zeitschriftenaufsätze, Rezensionen und Dissertationen zu Osteuropa nach, die zwischen 1991 und 2007 in Deutschland und Westeuropa publiziert wurden; Monografien in deutscher Sprache werden ab 1996 nicht mehr verzeichnet, da sie in den Katalogen der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/Main zu finden sind*).

Osteuropa-Institut München (Hg.): International Bibliography of Pre-Petrine Russia, Early Ukraine and the Russian Territories under Polish-Lituanian Rule, München 1993ff. (*laufende Bibliografie von Aufsätzen und Monografien zur Geschichte Russlands, der Ukraine und Weißrussland bis um 1700; erfasst wird Literatur seit 1993*).

Osteuropa-Jahresbibliografie (1994ff.), München 1995ff.

Philipp, Werner; Meyer, Klaus (Hg.): Bibliografie zur osteuropäischen Geschichte. Verzeichnis der zwischen 1939 und 1964 veröffentlichten Literatur in westeuropäischen Sprachen zur osteuropäischen Geschichte bis 1945, Wiesbaden 1972.

Russia/U.S.S.R, Compiled by Lesley Pitman, 2. Aufl., Oxford 1994.

Schmidt, Christian, Philipp, Werner (Hg.): Bibliografie zur osteuropäischen Geschichte. Verzeichnis der zwischen 1965 und 1974 veröffentlichten Literatur in westeuropäischen Sprachen zur osteuropäischen Geschichte bis 1945, Wiesbaden 1983.

Schiffahrtsgeschichte

May, Jutta: Die „Documenta Maritima Heberlein“ und verwandte Bestände im Deutschen Schiffahrtsmuseum, Hamburg 1996.

Rahn, Werner (Hg.): Deutsche Marinen im Wandel. Vom Symbol nationaler Einheit zum Instrument internationaler Sicherheit, München 2005.

4. Fachzeitschriften

JSTOR – Journal Storage. The Scholarly Journal Archive (<http://www.jstor.org/>) ist ein elektronisches Zeitschriftenarchiv aus den USA. Es bietet einen Volltextzugriff auf digitalisierte Zeitschriften aus dem angloamerikanischen Raum, die meist ab der ersten Ausgabe (teilweise ab 1800) angeboten werden. Nicht zugänglich sind die drei bis fünf letzten Jahrgänge der Zeitschriften. (online verfügbar im Campusnetz über die SuUB)

MUSE. Das Projekt MUSE (<http://muse.jhu.edu>) wurde 1993 durch die Johns Hopkins University Press (JHU Press) in Zusammenarbeit mit der Milton S. Eisenhower Library gestartet. Der Zweck war, die Zeitschriften der JHU Press elektronisch anzubieten. Mittlerweile sind weitere 29 Non-Profit-Verlage hinzugekommen, so dass MUSE heute rund 270 englischsprachige Zeitschriften aus dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich im Volltext anbietet. Die einzelnen Zeitschriften können über die E-LIB der SuUB aufgerufen werden.

Wichtige epochenübergreifende Fachzeitschriften:

American Historical Review (AHR) (*Das Organ des amerikanischen Historiker*innenverbandes erscheint seit 1895/96 und enthält einen breiten Rezensionsteil*)

Annales. Économies. Sociétés. Civilisations (Annales ESC), 1929ff. (*Die methodisch einflussreichste Zeitschrift des 20. Jahrhunderts*)

Archiv für Kulturgeschichte (AfK), 1903ff.

Central European History (CEH), 1968ff. (*Schwerpunkt: Forschungsprobleme des deutschsprachigen Mitteleuropa*)

Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung: Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Geschichtsforschung, 1991ff.

Comparative Studies in Society and History (CSSH), 1958/59ff.

English Historical Review (EHR), 1886ff.

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte (Francia): hg. v. Deutschen Historischen Institut Paris, 1973ff.

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU): Das Verbandsorgan der Geschichtslehrer Deutschlands erscheint seit 1950 monatlich (*jedes Heft hat einen Themenschwerpunkt; enthält Sammelrezensionen*)

Geschichte und Gesellschaft (GG), 1975ff. (*die Einzelbände sind jeweils einem Rahmenthema zugeordnet; Schwerpunkt: Sozial- und Gesellschaftsgeschichte der Neuzeit*)

Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag, 1993ff. (*Schwerpunkt: Kultur-, Alltags-, Mentalitäts- und Mikrogeschichte*)

Historisches Jahrbuch (HJb): hg. v. der Görres-Gesellschaft; 1880ff. (*bis 2000 umfangreicher Rezensionsteil*)

Das Historisch-Politische Buch (HPB), 1953ff. (*enthält vor allem Rezensionen, die nach Epochen und Themen geordnet sind*)

Historische Zeitschrift (HZ), 1859ff. (*Schwerpunkt: deutsche Geschichte aller Epochen; enthält einen breiten Rezensionsteil*)

Jahrbuch für Europäische Geschichte, hg. v. Institut für Europäische Geschichte Mainz, 2000ff.

Jahrbuch für europäische Überseegeschichte, hg. im Auftrag der Forschungsstiftung für vergleichende europäische Überseegeschichte.

Journal of Modern History, 1929ff.

Journal of Social History

Journal of Women's History, 1989ff.

L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, 1990ff. (*jährlich 2 thematisch orientierte Hefte. Schwerpunkt: Geschlechtergeschichte*)

Past & Present. A Journal of Historical Studies, 1952ff. (*Schwerpunkt: Europäische Geschichte*)

Revue Historique (RH) (*Schwerpunkt: französische Geschichte*)

Saeculum, 1950ff., Jahrbuch für Universalgeschichte.

sehpunkte. Rezensionjournal für die Geschichtswissenschaft, 2001ff. (*erscheint monatlich; umfasst alle Epochen sowie die Kunstgeschichte; online in <http://www.sehepunkte.de>*)

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG), 1903ff. (*Wirtschafts- und Sozialgeschichte; mit Rezensionen und Nachrichten aus der Wissenschaft*)

WerkstattGeschichte: hg. v. Verein für kritische Geschichtsschreibung, 1992ff.

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG), gegründet 1953, bis 1989 wichtiges Organ der DDR-Geschichtswissenschaft.

Zeitschrift für Kirchengeschichte (ZKG), 1877ff. (*ausgezeichneter Rezensionsteil*)

Fachspezifische Zeitschriften

Ur- und Frühgeschichte

Archäologie in Deutschland (AiD): populärwissenschaftliche Zeitschrift, Stuttgart 1984ff.

Archäologisches Korrespondenzblatt: archäologische Fachzeitschrift, Mainz 1971ff.

Berichte der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt am Main 1904ff.

Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie, Hannover 1933ff.

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Paderborn 1991ff, (online in <http://www.dgamn.de/?nr=1&lang=de>)

Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Bonn 1973ff.

Alte Geschichte

Chiron. Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts: München 1971ff.

Classical Quarterly (CIQ), Bd. 1-44, 1907-1950, Oxford 1907ff.; Neue Folge: Bd. 1-49, 1951-1999, Oxford 2000ff.

Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte, Stuttgart 1950ff.

Klio. Beiträge zur Alten Geschichte, Bd. 1-18, 1901-1923, Berlin 1901ff.; Neue Folge: Bd. 1-18, 1925-1944, Berlin 1959ff.

Mittelalter

Deutsches Archiv (DA), die Zeitschrift der MGH, 1951ff:

Frühmittelalterliche Studien (FMSt), 1967ff.

Early Medieval Europe (EME), 1992ff.

Das Mittelalter. Perspektiven der Forschung, 1996 – [jährlich 2 Themenhefte, interdisziplinär]

Speculum. Journal of Mediaeval Studies (Speculum), 1926ff.

Frühe Neuzeit

Das achtzehnte Jahrhundert. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Wolfenbüttel 1977ff.

Archiv für Reformationsgeschichte. Internationale Zeitschrift zur Erforschung der Reformation und ihrer Auswirkungen, Gütersloh 1903ff. (Beiheft Literaturbericht, 1972ff.)

Frühneuzeit-Info. Wien u. a. 1990ff.

The Sixteenth Century Journal. Kirksville 1972ff. (online in <http://www.jstor.org/journals/03610160.html>)

Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF). Vierteljahrsschrift zur Erforschung des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Berlin 1974ff.

Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 1997ff.

Neuere und Neueste Geschichte

Archiv für Sozialgeschichte (AfS), hg. v. der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1961ff. (*jeweils unter einem Rahmenthema; umfangreicher Rezensionsteil, online in <http://www.fes.de/afs-online> und wichtige Sammelrezensionen*)

Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ): Beilage zur Zeitschrift „Das Parlament“ (*erscheint monatlich mit jeweils einem Rahmenthema. Kostenfrei bei der Bundeszentrale für politische Bildung erhältlich*)

German History. The Journal of the German History Society, 1984ff. (*Schwerpunkt: Neuere und Neueste Geschichte*)

Journal of Contemporary History (JCH), 1966ff. (*Schwerpunkt: Europäische Zeitgeschichte; enthält Sammelrezensionen*)

Neue Politische Literatur. Berichte über das internationale Schrifttum (NPL), 1956ff. (*enthält Rezensionen, Literaturberichte und Sammelbesprechungen. Schwerpunkt: Neuere und Neueste Geschichte*)

Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ), 1953ff. (*Organ des Instituts für Zeitgeschichte; auflagenstärkste deutschsprachige Fachzeitschrift*)

Zeithistorische Forschungen (ZF), 2004ff. (*enthält Beiträge, Rezensionen und Artikel zu Quellen. Schwerpunkt: Jahrzehnte zwischen 1945 und 1990*)

Lateinamerikanische Geschichte

The Hispanic American Historical Review (HAHR), Durham 1918ff.

The Americas. A Quarterly Review of Inter-American Cultural History (TAm), Washington 1944ff.

Revista de Indias (RI), Madrid 1940ff.

Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas (JbLA), Köln 1964ff. (*bis 1997 unter dem Titel Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*)

Journal of Latin American Studies (JLAS), New York 1969ff.

Latin American Research Review (LARR), Pittsburgh 1965ff.

Historia Mexicana (HMex), México 1951/52ff.

Colonial Latin American Historical Review (CLAHR), Albuquerque 1992ff.

Anuario de Estudios Americanos (AEA), Madrid 1944ff.

Bulletin of Latin American Research (BLAR), Oxford 1991/92ff.

Osteuropa

Ab imperio. Teorija i istorija nacional'nostej i nacionalizma v postsovetskom prostranstve. Kazan 2000ff. (*Nationalitäten- und Empireforschung*)

Cahiers du Monde Russe. Russie – Empire russe – Union soviétique – États indépendants (*Schwerpunkt: politische, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des sowjetischen Raums ab 1917*) (<http://monderusse.revues.org/index.html>)

Europe-Asia Studies (*früher „Soviet Studies“; Schwerpunkt: Geschichte der Sowjetunion und ihrer Nachfolgestaaten. Die wichtigste wissenschaftliche Zeitschrift für diesen Raum und diese Epoche*)

Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 1997ff. (*Schwerpunkt: mittel- und osteuropäische Zeitgeschichte*) (<http://www1.ku-eichstaett.de/ZIMOS/forum/index.htm>).

Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas. Neue Folge 1953ff. (*Schwerpunkt: osteuropäische Geschichte in ihrer ganzen Breite, Standardzeitschrift der deutschsprachigen Forschung*)

Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History, 2000ff. (<https://kritika.georgetown.edu/>)

Osteuropa. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (*Schwerpunkt: laufende Entwicklungen in Ost- und Ostmitteleuropa*) (<https://zeitschrift-osteuropa.de/osteuropa/>).

Otečestvennaja istorija (früher Istorija SSSR), hg. v. Institut Rossijskoj istorija RAN, 1957ff.

Russian history – Histoire russe (*Schwerpunkt: Geschichte und Kultur Russlands, der Ukraine, Zentralsiens und der Ostseeregion von der Frühzeit bis zur Gegenwart*)

Russian Review. 1941ff. (*Schwerpunkt: Entwicklungen im Raum des früheren russischen Reiches und der Sowjetunion bzw. ihren Nachfolgestaaten*)

Slavic Review, hg. v. The American Association for the Advancement of Slavic Studies (*Schwerpunkt: Fragen der russischen, eurasischen und osteuropäischen Entwicklung in Geschichte und Gegenwart*) (<http://www.slavicreview.illinois.edu/>)

Voprosy istorii, 1926ff. (*seit 1945 unter diesem Namen; älteste sowjetische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*)

Schiffahrtsgeschichte

Deutsches Schifffahrtsarchiv (DSA), Hamburg 1975ff.

International Journal of Maritime History (IJMH), St. John's/NF 1989ff.

Marine Mirror (MM), Cambridge 1911ff.

Northern Marine, St. John's/NF 1991.

Tijdschrift voor zeegechiedenis, uitg. Door de Nederlandse Vereniging voor Zeegechiedenis, Vreeland 1982ff.

The great circle. Journal of the Australian Association for Maritime History, Toronto 1979ff.

Fachdidaktik

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU): Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer, Stuttgart, Seelze 1950ff.

Geschichte lernen: Geschichtsunterricht heute, Seelze 1988ff.

Geschichte, Politik und ihre Didaktik: Zeitschrift für historisch-politische Bildung. Beiträge und Nachrichten für die Unterrichtspraxis. Zeitschrift zahlreicher Landesverbände im Verband der Geschichtslehrer Deutschlands, Paderborn, Münster 1973ff.

Praxis Geschichte, Braunschweig 1988 ff.

Geschichte in der Öffentlichkeit – Public History

International Public History (IPH) <https://www.degruyter.com/view/j/iph> Die seit 2018 zweimal pro Jahr erscheinende Zeitschrift ist das offizielle Publikationsorgan der International Federation for Public History.

The Public Historian <http://tph.ucpress.edu/> The Public Historian wird seit 1978 vom National Council on Public History herausgegeben. Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich und wird vom History Department der University of California, Santa Barbara veröffentlicht.

Public History Weekly. The International Blogjournal <http://public-history-weekly.oldenbourg-verlag.de/> oder <https://public-history-weekly.degruyter.com/> . Das von Marko Demantowsky herausgegebene internationale Blog-Journal Public History Weekly (PHW) erscheint seit 2013 im Open Access in Englisch und Deutsch oder einer anderen Sprache.

5. Internet-Ressourcen für Historiker*innen

WWW-Suchinstrumente für Geschichte

<http://www.clio-online.de>

Clio-online. Dieses Portal versucht, die geschichtswissenschaftlichen Internet-Ressourcen zusammenzuführen.

<http://www.hsozkult.de>

Humanities-Net Sozial- und Kulturgeschichte (kurz: H-Soz-u-Kult) ist die führende deutsche Internetseite für Historiker*innen und eine zentrale Plattform der wissenschaftlichen Kommunikation. Hier finden Sie aktuelle Rezensionen, Tagungsberichte, aber auch Stellenausschreibungen. Das Abonnement ist kostenlos.

<http://www.historicum.net/index.php>

Historicum.net ist ein Netzwerk, das verschiedene geschichtswissenschaftliche Internet-Ressourcen bündelt.

<http://www.hdg.de/>

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

<http://www.dhm.de>

Deutsches Historisches Museum

<http://www.historicum.net/recherche/webguide-geschichte/>

InformationsWeiser Geschichte/History Guide weist geschichtswissenschaftlich relevante Internetquellen nach und ist das deutschsprachige Portal des Netzwerks Subject Gateways Geschichte.

<https://www.history.ac.uk/reviews/>

Reviews in History. Englischsprachige Bücher und Ressourcen für alle Bereiche der Geschichte

<http://www.sehepunkte.de>

Online-Rezensionsjournal für die Geschichtswissenschaften

<http://vlib.iue.it/history/index.html>

World Wide Web Virtual Library History Central Catalogue

<https://kxp.k10plus.de/>

Gemeinsamer Verbundkatalog (GVK). Der GVK ist der Katalog des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) mit dem Bibliotheksverbund SWB (Südwestdeutsche Bibliotheksverbund). Insgesamt finden Sie hier Nachweise aus rund 1.100 wissenschaftlichen Bibliotheken aus Deutschland. Für eine grundlegende Recherche zu einem Thema – egal zu welcher Epoche oder zu welcher Region – ist hier eine Suche unerlässlich, da nicht immer alle Bücher in der SuUB in Bremen vorhanden sein können. Das überregionale Recherchieren und ggf. die Bestellung per Fernleihe aus anderen Bibliotheken sind selbstverständliche Bestandteile des wissenschaftlichen Arbeitens.

Ur- und Frühgeschichte

<http://www.dgamn.de>

Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit

<http://www.archaeologie-online.de>

Arbeitsgruppe Archäologie und digitale Medien, Freiburg

Alte Geschichte

<http://cpps.brepolis.net/aph/search.cfm>

L'Année Philologique (APh). Wichtige, im Gegensatz zu Gnomon Online mehr international orientierte Bibliografie (nur ca. 20 % deutschsprachige Titel) zu den Altertumswissenschaften, herausgegeben von der

<https://www.gbd.digital/metaopac/start.do?View=gnomon>
<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/>

<http://www.bautz.de/bbkl/>
<http://www.heiligenlexikon.de/>
<http://www.stoa.org/diotima/>

<http://www.houseofptolemy.org/index.html>

<http://www.ualberta.ca/~csmackay/Consuls.List.html>
<http://www.kirke.hu-berlin.de/ressourc/buchkult.html>

<http://www.stoa.org>

<https://www.propylaeum.de/en/e-learning/tutorium-augustanum>
<https://romanrepublic.ac.uk/>

Rezensionen (Altertumswissenschaften)

<http://bmcr.brynmawr.edu/>

<http://www.plekos.uni-muenchen.de/startseite.html>

Mittelalter

<https://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/geschichtswissenschaft/seminareinstitute/mittelalterliche-geschichte/studium/online-tutorium.html>
<http://www.ceec.uni-koeln.de/>

<https://www.e-codices.unifr.ch/de>

www.georgetown.edu/labyrinth/
www.fordham.edu/halsall/sbook2.html

<http://www.mediaevum.de/>

www.geschichtsquellen.de

Société Internationale de Bibliografie Classique in Paris. Nachgewiesen sind mehr als 600.000 Titel seit 1949. Zugang nur vom Campus aus oder über VPN auch von zu Hause.

Gnomon Bibliographische Datenbank
The Perseus Digital Library (Umfassendes Such- und Hilfsmittelsystem, u. a. für Texte der griechischen und lateinischen Antike), Tufts-University

Biografisch-Bibliografisches Kirchenlexikon
Ökumenisches Heiligenlexikon

Materials for the Study of Women and Gender in the Ancient World

The House of Ptolemy – ptolemäisches und römisches Ägypten

Consuls of the Roman Republic

KIRKE, Katalog der Internetressourcen für die Klassische Philologie

Serving news, projects, and links for digital classicists everywhere

Online-Einführung in die Methoden der alttertumswissenschaftlichen Forschung

Projekt zur Prosopographie des republikanischen Roms

Bryn Mawr Classical Review, publishes timely reviews of current scholarly work in the field of classical studies (including archaeology).

Periodicum online zur Erforschung der Kommunikationsstrukturen in der Spätantike

Online-Tutorium, das Schritt für Schritt und mit Tests in das Studium des Mittelalters einführt

Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis = die Handschriften der Dom- & Diözesanbibliothek als Volldigitalisate

erfaßt nach und nach sämtliche mittelalterlichen Handschriften in schweizerischen öffentlichen (und einigen privaten) Sammlungen – großartige Seite!

Resources for Medieval Studies
übersetzte Quellen (englisch) zu vielen verschiedenen Themengebieten und Epochen des Mittelalters

breites Angebot an Hilfsmitteln für Mediävisten, z. B. Wörterbücher online u. a. – empfehlenswert

der Potthast digitalisiert – großartiges Hilfsmittel für Quellenkritik. Zu finden sind Quellenautor*innen (z. B.: Adam von Bremen)

<http://cpps.brepolis.net/bmb/search.cfm>

http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/

Frühe Neuzeit

<http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium>

<http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>

<http://www.deutsche-biographie.de/index.html>

<http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online>

<http://www.zedler-lexikon.de>

<http://www.hab.de/bibliothek/>

und anonyme Quellen (z. B.: Annales Bertiniani), besonders interessant: wenn es Übersetzungen gibt (auch nur ausschnittsweise) finden Sie sie hier verzeichnet!

International Medieval Bibliography (IMB). Wichtigste internationale Bibliografie zum Mittelalter. Sie enthält rund 490.000 Aufsätze aus Zeitschriften, Konferenzbänden, Sammelbänden und Festschriften, aber keine Monografien(!). Über den Brepolis-Link ist der IMB sowie weitere Datenbanken gesammelt in Form des BMB (Medieval and Early Modern Bibliographies) abrufbar. Zugang . Zugang nur vom Campus aus oder über VPN auch von zu Hause.

OPAC der Regesta Imperii. Bibliothekskatalog des Projektes Regesta Imperii mit rund 1,9 Millionen nachgewiesenen Titeln zum Mittelalter. Kostenfrei im Internet.

Die Universität Konstanz bietet ein Tutorium für die Neuere und Neueste Geschichte online an.

Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart

Allgemeine Deutsche Biographie
Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.): Einführung in die Frühe Neuzeit

Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Verzeichnis digitaler Quelleneditionen

Neuere und Neueste Geschichte

<http://www.zeitgeschichte-online.de>

<http://holocaust.umd.umich.edu/>

<http://www.libraries.psu.edu/psul/harrisburg/asc/hgc/hjstudies.html>

<http://www.calvin.edu/academic/cas/gpa/>

<http://www.17juni53.de>

<http://www.chronik-der-wende.de>

Deutsche Historische Bibliografie

Holocaust Survivor Oral History Archive
Holocaust and Jewish Studies Site

German Propaganda Archive

Zugang über Historicum.net (siehe oben). Kooperativ erstellte Datenbank von mehreren Institutionen zur deutschen Geschichte von der römisch-germanischen Zeit bis zur Gegenwart. Ferner werden auch Publikationen von der deutschen Geschichtswissenschaft verzeichnet, die keinen Bezug zur deutschen Geschichte haben. Für alle Themen zur deutschen Geschichte ist diese Datenbank ein Muss! Sie ist kostenfrei im Internet verfügbar und umfasst derzeit rund 840.000 Titel.

<https://www.niedersaechsische-bibliographie.de/>

Eine von der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover erstellte Regionalbibliografie für die Gebiete der heutigen Bundesländer Niedersachsen und

Bremen. Sie verzeichnet Literatur über diese Länder und ihre Regionen aus allen Wissenschaftsfächern, d.h. nicht nur zu den Geschichtswissenschaften. Die Datenbank enthält rund 200.000 Titel seit 1971. Unerslässlich für lokal- und regionalgeschichtliche Forschungen zu Bremen und Niedersachsen. Die Datenbank ist kostenlos im Internet verfügbar.

<https://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl/>

Meta-Suchmaschine über alle 15 deutschen Landes-Bibliografien. Regional- und LandesBibliografien sind eine oft unterschätzte Quelle. Für lokal- und regional-historische Themen sind sie unerlässlich, da in ihnen meist wesentlich detaillierter regionale Forschungsergebnisse aufgenommen werden, als in überregionalen Datenbanken. Ein Beispiel: Sie suchen Literatur zum Thema höfisches Leben in Sachsen im 18. Jahrhundert. Neben einer Recherche in den Jahresberichten zur deutschen Geschichte sollten Sie unbedingt auch in der Sächsischen Bibliografie schauen. Die Datenbank ist kostenlos im Internet verfügbar.

Lateinamerikanische Geschichte

<http://www.h-net.org/~latam/>

<http://lanic.utexas.edu/>

<http://lcweb2.loc.gov/hlas/>

<http://hapi.ucla.edu/>

H-LatAm, an international forum for the scholarly discussion of Latin American History
Latin American Network Information Center

Die weltweit bekannteste Bibliografie zur Region Lateinamerikas wird erstellt von der Library of Congress in Washington und enthält Titel aus sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern seit 1936, überwiegend Monografien. Die Datenbank ist kostenfrei im Internet verfügbar.

Wie das HLAS ist HAPI keine spezifisch geschichtswissenschaftliche Datenbank, sondern umfasst die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer für die Region Lateinamerika. Herausgegeben wird sie vom Latin American Institute an der University of California in Los Angeles und enthält rund 330.000 Titel seit 1967. HAPI enthält ausschließlich Zeitschriften-Aufsätze und keine Monografien. Zugang nur vom Campus aus oder über VPN auch von zu Hause.

Osteuropäische Geschichte

<http://www.dgo-online.org/about/>

<http://www.cceol.com/>

<http://www.sovlit.net/>

<http://www.russianarchives.com/>

<http://www.forost.de/>

<https://www.osmikon.de/>

DGO Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
CEEOL – Central and Eastern European Online Library
Zusammenfassungen russisch-sowjetischer Literatur
Russian Archives Online
Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa (forost)
Osmikon - Das Forschungsportal zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa

Fachdidaktik

<http://www.lehrer-online.de/>

Lehrer-Online, Unterrichten mit neuen Medien

Geschichte in der Öffentlichkeit - Public History

<http://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-angewandte-geschichte.html>

AG für Angewandte Geschichte | Public History im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e. V.

<https://agph.hypotheses.org/>

AG Angewandte Geschichte Public History im VHD (AGPH)

<https://doingph.hypotheses.org/>

Blog doing | public | history

<https://ifph.hypotheses.org/>

International Federation for Public History / Fédération internationale pour l'histoire publique (IFPH-FIHP)

<http://www.ncph.org/>

6. Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten

- Becher, Stephan: Schnell und erfolgreich studieren. Organisation – Zeitmanagement – Arbeitstechnik. 4., aktual. Aufl., Eibelstadt 2011.
- Franck, Norbert: Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben, 10. aktual., München 2011.
- Neumann, Friederike: Schreiben im Geschichtsstudium, 2., vollständig aktual. Aufl., Opladen 2018.
- Rückriem, Georg u. a.: Die Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung, 13. Aufl., Paderborn 2006. (*enthält ausführliche Informationen zum Bibliografieren, Exzerpieren und Verwalten von Informationen*)
- Turabian, Kate L., Manual for Writers of Research Papers, Theses, and Dissertations, 9. Auflage, Chicago 2020.

7. Quellenarbeit

Literatur zu Quellen und Quellenarbeit

- Arnold, Klaus: Der wissenschaftliche Umgang mit Quellen, in: Hans-Jürgen Goertz (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Reinbek 1998, S. 42–58.
- Beck, Friedrich; Henning, Eckart: Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die historischen Hilfswissenschaften, , 5., erw. und aktual. , Köln u. a. 2012.
- Brenneke, Adolf: Archivkunde. Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte des europäischen Archivwesens, ergänzt von Wolfgang Leesch, Leipzig 1953.
- Franz, Eckhart G.: Einführung in die Archivkunde, 9., vollständig überarb. und erw. Aufl. Darmstadt 2018.
- Ginzburg, Carlo: Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst, Berlin 1993.
- Krüger, Kersten: Historische Statistik, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Reinbek 1998, S. 59–82.
- Talkenberger, Heike: Historische Erkenntnis durch Bilder. Zur Methode und Praxis der Historischen Bildkunde, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Reinbek 1998, S. 83–98.
- Wohlfeil, Rainer: Methodische Reflexionen zur modernen Bildkunde, in: Tolkemitt, Brigitte, Wohlfeil, Rainer (Hg.): Historische Bildkunde. Problemwege – Beispiele (ZHF-Beihefte, 12), Berlin 1991, S. 17–35.
- Zimmermann, Michael: Quellen als Metapher. Überlegungen zur Historisierung einer historischen Selbstverständlichkeit, in: Historische Anthropologie 5 (1997), S. 268–287.

Alte Geschichte

- Schmalzried, Egidius: Hauptwerke der antiken Literatur. Einzeldarstellungen und Interpretationen zur griechischen, lateinischen und biblisch-patristischen Literatur, München 1976.

Finley, Moses I.: Quellen und Modelle in der Alten Geschichte, Frankfurt am Main 1987.

Meister, Klaus: Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Antike, 2 Bde., Paderborn u. a. Bd.1: 1997; Bd. 2: 1999.

Mittelalter

Dotzauer, Winfried: Quellenkunde zur deutschen Geschichte im Spätmittelalter (1350-1500), Darmstadt 1996.

Typologie des Sources du Moyen Âge Occidentale, Turnhout 1972ff. (*bis 2004 erschienen 86 Hefte zu einzelnen Quellengattungen und Mise à jour = Nachträge*)

Wattenbach, Wilhelm u. a.: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Hefte I – VI [Vorzeit bis Vertrag von Verdun 843], Weimar 1952-1990, dazu als Beiheft: Buchner, R.: Die Rechtsquellen, Darmstadt 1953.

Ders. u. a.: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier, Bd. 1 und 2: 900-1125, Darmstadt 1967.

Bd. 3: Italien und England, mit Nachträgen zu Bänden 1, 2, Darmstadt 1971.

Ders., Schmale, Franz-Joseph: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Ks. Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums 1125-1273 nur Bd. 1, Darmstadt 1976; für die fehlende Zeit teilweise noch zu gebrauchen der alte Wattenbach, Bd. 2, 6. Aufl., Berlin 1894.

Frühe Neuzeit, Neuere und Neueste Geschichte, Osteuropäische Geschichte

Hüttenberger, Peter: Überlegungen zu einer Theorie der Quelle, in: Rusineck, Bernd A. u. a. (Hg.): Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Neuzeit, Paderborn u. a. 1992, S. 253-265.

Fuchs, Ralf-Peter: Die Arbeit mit den Quellen, in: Völker-Rasor, Anette (Hg.): Frühe Neuzeit (Oldenbourg Geschichte Lehrbuch), München 2000, S. 255-272.

Rusineck, Bernd A. u. a. (Hg.): Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Neuzeit, Paderborn u. a. 1992.

Schiffahrtsgeschichte

Heidbrink, Ingo: Schrott oder Kulturgut. Zur Bedeutung historischer Wasserfahrzeuge aus der Perspektive des Historikers. Bestandserfassung, Bewertung, quellengerechte Erhaltung, Lage, Lippe 1994.

Hilfsmittel zum Auffinden von Quelleneditionen zur deutschen Geschichte

Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. Hilfsmittel, Handbücher, Quellen, 18., überarb. u. erw. Aufl., München 2014.

Baumgart, Winfried (Hg.): Quellenkunde zur deutschen Geschichte der Neuzeit von 1500 bis zur Gegenwart, 7 Bde., Darmstadt 1977-2003. (*Eine Ausgabe auf CD-ROM ist 2005 erschienen.*)

Alte Geschichte

- Jacoby, Felix: Die Fragmente der griechischen Historiker (FGrHist), Berlin, Leiden 1923ff.
- Peter, Hermannus: *Historicum Romanorum Reliquiae* (HRR), 2 Bde., Stuttgart 1914, ND 1967.
- Malcovati, Henrica: *Oratorum Romanorum fragmenta liberae rei publicae* (ORF), Turin 1976.
- Warmington, Eric Herbert: *Remains of Old Latin* (ROL), Cambridge/Mass., London 1935-1940, ND 1979-1982.
- Corpus Iuris Civilis, I. Institutionen, 2. Aufl., Heidelberg 1997; II. Digesten 1-10, Heidelberg 1995; III. Digesten 11-20, Heidelberg 1999.
- Hiller, Stefan, Panagl, Oswald: *Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit*, 2. Aufl., Darmstadt 1986.

Mittelalter

- MGH = MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA inde ab anno Christi 500 usque ad annum 1500, von 1826 an (*bisher ca. 450 Bde.; die MGH hat verschiedene Reihen, die wichtigsten sind: Scriptorum/ Leges/ Diplomata/ Epistolae/ Antiquitates*)
- Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Darmstadt, Berlin 1955ff. (FSGA)

Frühe Neuzeit, Neuere und Neueste Geschichte

- Müller, Rainer Albert (Hg.): *Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung*, 11 Bde., Stuttgart 1995-2000.
- Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Darmstadt, München 1960ff.

Lateinamerikanische Geschichte

- Chasteen, John C., Wood, James A.: *Problems in modern Latin American history. Sources and interpretations*, Lanham: SR Books 2005.
- Dawson, Alexander Scott (Hg.): *Latin America since independence. A history with primary sources*, New York u. a.: Routledge 2011.
- Martin, Cheryl E.; Wasserman, Mark (Hg.): *Readings on Latin America and its people*, 2 Bde., Upper Saddle River/NJ: Pearson 2011.
- O'Connor, Erin E.; Garofalo, Leo (Hg.): *Documenting Latin America. Gender, Race and Nation*, 2 Bde., Upper Saddle River/NJ: Pearson 2011.
- Rinke, Stefan; Fischer, Georg; Schulze, Frederik (Hg.): *Geschichte Lateinamerikas vom 19. bis zum 21. Jahrhundert: Quellenband*, Stuttgart u. a.: Metzler 2009.
- Schmitt, Eberhard (Hg.): *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion*, Bd. 1-4, München: Beck, 1984-1988; Bd. 5, Wiesbaden 2003.
- Starn, Orin; Kirk, Robert (Hg.): *The Latin America Readers*, 9 Bde., Durham/NC: Duke Univ. Press 1999-2012. (*In der Reihe sind bisher Bände zu Argentinien, Brasilien, Costa Rica, Ecuador, Guatemala, Kuba, Mexiko, Peru und Paraguay erschienen, weitere werden folgen.*)

Eine zunehmende Digitalisierung der Quellen ermöglicht es Historiker*innen sich online zu informieren und Quellen einzusehen. Die Anzahl der Bibliotheken und Institutionen ist zahlreich. Hier zwei der wichtigsten in Spanien:

<http://www.mcu.es/>

Ministerio de Cultura, España

<http://www.mcu.es/archivos/MC/AGI/index.html>

Archivo General de Indias (AGI), España

Von Bedeutung sind auch die verschiedenen lateinamerikanischen Nationalarchive:

<http://www.agn.gob.mx/>

Archivo General de la Nación, México

<http://www.mininterior.gov.ar/archivo/archivo.php>

Archivo General de Nación, Argentina

<http://www.arquivonacional.gov.br/>

Arquivo Nacional, Brasil

Osteuropäische Geschichte

Da für die neuere osteuropäische Geschichte vor allem thematische und regionale Quellensammlungen vorliegen, verweisen wir auf die Bibliografien der oben genannten Handbücher und Überblicksdarstellungen. Eine Reihe wichtiger Schlüsseldokumente der Osteuropäischen Geschichte sind online einsehbar:

<http://artsci.shu.edu/reesp/documents/>

Documents in Russian History

<http://www.soviethistory.org>

Quellen zur sowjetischen Geschichte

<http://www.1000dokumente.de/>

1000 Schlüsseldokumente der russischen und sowjetischen Geschichte (1917-1991)

IV. Informations-, Unterstützungs- und Beratungsangebote

1. Bibliotheken in Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Die wichtigste Bibliothek in Bremen ist die **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB)**:

Bibliothekstraße 9

28359 Bremen

Telefon: (0421) 218 – 59 500

E-Mail: [suub\(at\)suub.uni-bremen.de](mailto:suub(at)suub.uni-bremen.de)

Internet: <http://www.suub.uni-bremen.de>

Öffnungszeiten (im Semester):

Montag bis Freitag 8.00–22.00 Uhr

Samstag 10.00–20.00 Uhr

Sonntag 8.00–18.00 Uhr (nur als Lernraum, keine Services)

(eingeschränkte Öffnungszeiten während der vorlesungsfreien Zeit!)

Die SuUB verfügt über einen großen Bestand an Fachzeitschriften, über eine umfangreiche Handschriften- und Kartensammlung sowie über einige Sondersammlungen, die auf der Website beschrieben sind. Die Fachliteratur zur Geschichtswissenschaft ist naturgemäß nicht vollständig vorhanden, doch finden Sie i. d. R. zu jedem Thema die wichtigsten und grundlegenden Titel.

Grundsätzlich verfügt die SuUB über drei Kataloge:

Als erstes ist die **Suchmaschine** zu nennen (früher E-LIB genannt), in die Sie automatisch gelangen, wenn Sie auf der Startseite einen Suchbegriff in den Suchschlitz eingeben. Neben den gedruckten Bestand der Bibliothek sind in der Suchmaschine rund 100 Millionen Aufsätze, zum größten Teil online, sowie alle elektronischen Bücher und Zeitschriften nachgewiesen. Die Anzeige der Ergebnisse wird mittels eines computerlinguistischen Programms nach Relevanz sortiert, d. h. berücksichtigt wird z. B. die Reihenfolge der Suchbegriffe oder an welcher Stelle der Suchbegriff im Titel eines Buches vorkommt. Durch dieses Verfahren und die Fülle des Materials werden Sie in der Ergebnisanzeige häufig mit Ergebnissen überschüttet, die oft mehr verwirren als erhellen. Für eine exakte wissenschaftliche Suche nach gedrucktem Material ist deshalb der Online Katalog **OPAC (Online Public Access Catalogue)** wesentlich besser geeignet an. Hier können Sie präzise Suchanfragen definieren und erhalten die Ergebnisse klar strukturiert nach Erscheinungsjahren geordnet angezeigt. Allerdings sind hier nicht alle E-Books und E-Journals nachgewiesen. Den Online Katalog finden Sie auf der Homepage unter „Kataloge und Sammlungen“.

Für ältere Literatur nutzen Sie zudem den so genannten „**Alten Zettelkatalog**“, da nicht alle Bücher vor 1965 vollständig in den elektronischen Katalogen der SuUB nachgewiesen sind. Die Bibliothek arbeitet kontinuierlich daran, ihren Altbestand in die elektronischen Kataloge

einzupflegen. Bis diese Arbeiten abgeschlossen sind, werden aber noch einige Jahre vergehen. Suchen Sie Literatur vor 1945, so müssen Sie nach einer erfolglosen Recherche in den elektronischen Katalogen unbedingt in den Altkatalog schauen. Dieser befindet sich in Ebene 1 links neben dem Treppenaufgang.

Beachten Sie auch, dass Literatur vor dem Erscheinungsjahr 1900 aus buchkonservatorischen Gründen nicht entliehen werden kann. Sie können diese Literatur im Handschriftenlesesaal auf der Ebene 4 einsehen und ggf. kopieren.

Die Fachsystematiken Geschichte der SuUB Bremen:

Die Systematik (und damit auch die Freihandaufstellung) der SuUB Bremen ist nach Epochen und einzelnen Gebieten der Geschichtswissenschaft gegliedert:

HIL: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaften, epochenübergreifende Gesamtdarstellungen, Alte Geschichte und Geschichte des Mittelalters

HIS: Geschichte der Frühen Neuzeit und Neueren Geschichte (1500 bis 1914)

HIT: Neueste Geschichte, Zeitgeschichte (1914 bis heute)

Die Fachsystematiken Geschichte der SuUB sind online auf der Seite „Fachinformation Geschichte“ einsehbar (dort virtuelles Bücherregal genannt).

Die SuUB besitzt eine kombinierte Freihand- und Magazinaufstellung. Die Bücher zur Geschichtswissenschaft finden Sie unter den oben angegebenen Fachsystematiken auf der Ebene 3. Dort finden Sie die aktuelle und viel nachgefragte Literatur. Beachten Sie aber, dass nur rund ein Drittel der gedruckten Bücher freihand aufgestellt sind. Der größere Teil der Bücher befindet sich im für die Nutzer nicht zugänglichen Magazin auf der Ebene 0. Die Bücher aus dem Magazin müssen online bestellt werden. Liegen am nächsten Tag zur Abholung bereit in den Abholregalen auf der Ebene 1 bereit und verbleiben dort drei Tage zur Abholung.

Überregionale Recherche im gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV):

Suche Sie Literatur zu einem Hausarbeits- oder Referatsthema, sollten Sie immer gleich überregional recherchieren. Dies hat den entscheidenden Vorteil, dass Sie die vollständige Literatur zu ihrem Thema erfassen und nicht nur diejenige, die zu ihrem Thema in Bremen vorhanden ist. Obwohl die SuUB zu den größten Bibliotheken in Norddeutschland gehört, kann sie nicht immer vollständig die Literatur für alle erdenklichen Themen bereitstellen. Die Fragestellung Ihrer Recherche muss deshalb sein, was gibt es an Literatur zu meinem Thema, und nicht, was ist an Literatur in Bremen vorhanden. In Bremen nicht vorhandene Titel müssen ggf. per Fernleihe bestellt werden.

Die Bibliothekslandschaft in Deutschland ist aus historischen Gründen in 6 Bibliotheksverbände aufgeteilt. Bremen ist Teil des größten deutschen Verbundes, dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV). Zu ihm gehören die rund über 1.000 wissenschaftlichen Bibliotheken

aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen sowie der Staatsbibliothek in Berlin. Der Gemeinsame Verbundkatalog (GVK) umfasst insgesamt rund 76 Millionen Titel (zum Vergleich: SuUB: rund 3,7 Millionen). Internet: www.gbv.de

Überregionale Recherche im Karlsruher virtuellen Katalog (KVK):

Wenn Sie gleichzeitig in allen deutschen Bibliotheksverbänden (und darüber hinaus weltweit) recherchieren wollen, nutzen Sie den Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK). Hierbei handelt es sich um eine Art Meta-Suchmaschine, die in den 1990er Jahren von der UB Karlsruhe entwickelt worden ist. Internet: <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>

Bibliothek der Forschungsstelle Osteuropa

Die Bibliothek der Forschungsstelle Osteuropa verfügt über ca. 40.000 Bände an geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur aus und über Ost- und Ostmitteleuropa nach 1945/1953, die der interessierten Öffentlichkeit als Präsenzbestand zugänglich sind. Die Hauptsammelgebiete sind Zeitgeschichte, Politik, Soziologie, Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Kunst- und Kulturgeschichte sowie Belletristik des heutigen Russlands und anderer Nachfolgestaaten der UdSSR, Polens und der Tschechischen und Slowakischen Republiken. Die übrigen Länder Ost- und Ostmitteleuropas sind mit kleineren Abteilungen vertreten, die einen Überblick über deren Entwicklungen ermöglichen. Die Bestände der Bibliothek sind ab 1998 online erfasst. Ältere Bestände finden Sie im Zettelkatalog der Bibliothek.

Öffnungszeiten:

Dienstag und Donnerstag 10.00–14.00 Uhr sowie nach Vereinbarung

Kontakt:

Forschungsstelle Osteuropa

Klagenfurter Str. 8

28359 Bremen

<http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/>

Bibliothek für Sozial- und Humanwissenschaften der Stiftung Sozialgeschichte

Die Bibliothek umfasst mehr als 60.000 Titel zu den Schwerpunkthemen deutsche Sozial-, Medizin-, Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und seit neuestem in wachsendem Ausmaß Literatur zur vergleichenden Geschichte der Sozialbewegungen der 1960er und 1970er Jahre sowie zu empirischen und Methodenfragen der Globalgeschichte. Die Bibliothek der Stiftung für Sozialgeschichte ist eine Präsenzbibliothek. Da sie über wichtige Unikate verfügt, sind in begründeten Ausnahmefällen auf Antrag Kurzausleihen möglich.

Die Bibliothek der Stiftung für Sozialgeschichte ist aufgrund von Sanierungsarbeiten bis auf Weiteres zwischengelagert.

Die Bestände der Bibliothek sind in dieser Zeit auch nicht über den Katalog des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) und den Bremer Regionalkatalog einsehbar.

Kontakt:

E-Mail: [bibliothek\(at\)stiftung-sozialgeschichte.de](mailto:bibliothek@stiftung-sozialgeschichte.de)

<http://www.stiftung-sozialgeschichte.de/joomla/index.php/de/>

Regionalkatalog Bremen

Im Regionalkatalog Bremen sind die Nachweise aller wissenschaftlichen Bibliotheken im Land Bremen verzeichnet, darunter zahlreiche mitunter relevante Spezialbibliotheken wie die Bibliothek des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven, die Bibliothek des Staatsarchivs, des Übersee-Museums, aber auch die Stadtbibliothek Bremen.

Internet: <http://gso.gbv.de/xslt/DB=2.940/>

2. Archive im Land Bremen

Es gibt zahlreiche größere und kleinere Archive im Bundesland Bremen, deren Bestände für das Studium herangezogen werden können. Im Arbeitskreis Bremer Archive haben sich rund 40 verschiedene Archive der Stadt zusammengeschlossen. Das Spektrum umfasst institutionelle und freie, lokal und international bedeutsame Archive; es reicht vom Staatsarchiv über die Archive in Kultur-, Bildungs- und Forschungseinrichtungen bis hin zu Stadtteil- und Heimatarchiven. Vielfach handelt es sich um kleine, Ein- oder Zwei-Personen-Archive, von denen einige ehrenamtlich geführt werden.

Die 39 im Arbeitskreis organisierten Archive werden auf seiner Homepage vorgestellt:

<http://www.bremer-archive.de/>

Auf einige Archive sei eigens hingewiesen:

Staatsarchiv Bremen

Das Staatsarchiv Bremen ist eine der ältesten Einrichtungen Bremens, es wird erstmals 1221 in einer Chronik erwähnt. Heute ist es als modernes Archiv auch ein Dokumentations- und Informationszentrum. Es verwahrt Bremens historische Überlieferung und übernimmt und erschließt auf gesetzlicher Grundlage das archivwürdige Schriftgut der öffentlichen Einrichtungen des Landes und der Stadt Bremen.

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag 9.00–17.00 Uhr

Freitag 9.00–16.00 Uhr

Telefonische Anfragen richten Sie bitte zunächst an die Benutzerberatung (0421-361-6221), die ggf. an die Sachgebiete weitervermittelt.

Kontakt:

Am Staatsarchiv 1

28203 Bremen

Telefon: +49-421-361- 6221

Telefax: +49-421-36110 247

E-Mail: office@staatsarchiv.bremen.de

www.staatsarchiv.bremen.de

Stadtarchiv Bremerhaven

Öffnungszeiten:

Montag: 9:00-12.30 und 13.30-18.00 Uhr

Dienstag: 9:00-12.30 und 13.30-16.00 Uhr

Mittwoch 9:00-12.30 und 13.30-16.00 Uhr

Donnerstag: 9:00-12.30 und 13.30-16:00 Uhr

Freitag: 9:00-12.00 Uhr

Eine Anmeldung ist per E-Mail (stadtarchiv@magistrat.bremerhaven.de),

telefonisch (0471/590-2567)

oder schriftlich möglich.

Hinrich-Schmalfeldt-Str. 30

27576 Bremerhaven

Universitätsarchiv Bremen

Jede Universität strahlt auch auf ihre Umgebung aus. Neben dem Verwaltungsschriftgut der Universität sammeln das Universitätsarchiv alle Dokumente, die über die Geschichte der Universität Bremen in ihrer Region und darüber hinaus Auskunft geben. Das Archiv ist daher auch an Sammlungen von Privatpersonen interessiert, die einen Bezug zur Universitätsgeschichte haben und nimmt diese auf. Außerdem werden die Vor- und Nachlässe von Wissenschaftler*innen, die an der Universität Bremen tätig waren, archiviert.

Das Universitätsarchiv ist ein öffentliches Archiv und steht der wissenschaftlichen Forschung und der Öffentlichkeit für Recherchen zur Verfügung.

Öffnungszeiten:

nach Vereinbarung; vor einem Besuch wird um telefonische oder schriftliche Anmeldung gebeten.

Kontakt:

Universitätsallee 1

GW1, Trakt A, Erdgeschoss

28359 Bremen

Postanschrift:

Postfach 33 04 40

28334 Bremen

Telefon: (0421) 218 – 60 390, – 60 391, – 60 393
Telefax: (0421) 218 – 60 399
E-Mail: archiv(at)uni-bremen.de
www.uni-bremen.de/archiv

Archiv der Forschungsstelle Osteuropa

Bestand/Sammelschwerpunkte: Dissens und nonkonforme Kultur in Ost- und Ostmitteleuropa in Form von rund 600 sowjetischen, 80 polnischen und 70 tschechischen persönlichen Archiven, darüberhinaus Untergrundliteratur (Samisdat) in Form von selbstverlegten Büchern, Zeitschriften, Flugblättern, Plakaten und Briefmarken, teils auch nonkonforme Kunstwerke (Gemälde und Skulpturen).

Archivkatalog: <https://archiv.fso-bremen.de/de/>

Öffnungszeiten:

Wissenschaftler*innen, die einen Aufenthalt im Archiv planen, werden gebeten, sich mind. vier Wochen im Voraus in der jeweiligen Abteilung des Archivs der FSO anzumelden und eine Bestätigung der Archivarin abzuwarten.

Kontakt:

Forschungsstelle Osteuropa
Klagenfurter Str. 8
28359 Bremen

Abteilung Sowjetunion und Nachfolgestaaten: [Archiv.FSO\(at\)uni-bremen.de](mailto:Archiv.FSO(at)uni-bremen.de)

Abteilung Ostmitteleuropa: [Archiv.OME\(at\)uni-bremen.de](mailto:Archiv.OME(at)uni-bremen.de)

<http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/>

Landesinstitut für Schule / Landesfilmarchiv Bremen

Öffnungszeiten: nach Absprache

Kontakt:

Große Weidestraße 4–16
28195 Bremen
Telefon: +49-421-361-7845
Telefax: +49-421-361-7846
E-Mail: [dtilgner\(at\)lis.bremen.de](mailto:dtilgner(at)lis.bremen.de)
www.landefilmarchiv.de

Archiv des Focke-Museums Bremen – Bremer Landesmuseum

Benutzung auf Anfrage.

Öffnungszeiten:

Dienstag 10.00–21.00 Uhr

Mittwoch bis Sonntag 10.00–17.00 Uhr

Kontakt:
Schwachhauser Heerstraße 240
28213 Bremen
Telefon: +49-421-69 96 00 36
Telefax: +49-421-69 96 00 66
E-Mail: post(at)focke-museum.de
www.focke-museum.de

3. Unterstützungs- und Beratungsangebote an der Universität Bremen

Hier finden Sie eine Auswahl zentraler Einrichtungen der Universität Bremen, die Ihnen Hilfestellungen rund um das Studium anbieten.

Schreibwerkstatt am Fachbereich 08

Die Schreibwerkstatt am Fachbereich (FB) 08 berät Studierende in allen Phasen des wissenschaftlichen Schreibprozesses. Durch die Zusammenarbeit mit den Instituten am FB 08 konzentriert sich die Schreibwerkstatt gezielt auf Aspekte und Besonderheiten des sozialwissenschaftlichen Schreibens. Neben strukturellen Aspekten wie Themenfindung und Planung, Literaturrecherche und Schreibtechniken, vermittelt die Schreibwerkstatt am FB 08 auch grundlegende Voraussetzungen des Schreibens in Rechtschreibung und Grammatik.

In individuellen Sprechstunden können sich sowohl Anfänger*innen als auch Schreiberfahrene kostenfrei und leistungsunabhängig zu Textsorten jeder Art beraten lassen. Empfehlenswert sind die Schreibworkshops der Schreibwerkstatt am FB 08 sowie die Veranstaltungsreihe „Schreiben in den Sozialwissenschaften“, die fortlaufend angeboten wird.

Die Schreibwerkstatt am FB 08 befindet sich im Gebäude GW2 Raum B2330.

Kontakt:
E-Mail: schreibberatung-fb8(at)uni-bremen.de
Telefon: +49-421-218-67004
<http://www.fb8.uni-bremen.de/studium/general-studies/schreibwerkstatt-am-fb8/>

Career Center

Das Career Center ist eine Gemeinschaftseinrichtung der Universität Bremen und der Agentur für Arbeit Bremen. Studierende, die sich während des Studiums auf einen Berufseinstieg vorbereiten wollen, Absolventen und Absolventinnen sowie wissenschaftliche Mitarbeiter*innen auf ihrem Weg in eine Berufskarriere finden im Career Center Unterstützung. Sie finden das Career Center im Zentralbereich B (ZB-B) B 0560 bis B 0590 (unter der Mensa neben dem Eingang zum Theatersaal).

Kontakt:
Bibliothekstraße 4a
28359 Bremen
E-Mail: career1(at)uni-bremen.de

Telefon Sekretariat: +49-421-218-61030
Telefax Sekretariat: +49-421-61035
<http://www.uni-bremen.de/career-center>

International Office

Für Hochschulabsolvent*innen wird internationale Erfahrung und ein damit verbundener Auslandsaufenthalt immer wichtiger. Der Arbeitsmarkt ist auf gut ausgebildete Fach- und Führungskräfte angewiesen, die über internationale und damit interkulturelle Kompetenzen verfügen. Dazu zählen neben Fremdsprachenkenntnissen auch soziale und kommunikative Kenntnisse. Jedoch sprechen nicht nur fachliche Gründe für diesen Blick über den Tellerrand. Auch die damit verbundenen persönlichen Erfahrungen sind von unschätzbarem Wert.

Ein Auslandsaufenthalt lässt sich in jedes Studium einbauen. Um diesen bestmöglich gestalten zu können, bietet Ihnen das International Office vielfältige Informations- und Beratungsangebote.

Öffnungszeiten des Beratungs- und Servicebüros im VWG:

Montag, Dienstag und Donnerstag 9.00–12.00 Uhr
Mittwoch 14.00–16.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Kontakt:

Universität Bremen
International Office
Enrique-Schmidt-Straße 7
28359 Bremen
<http://www.uni-bremen.de/international.html>

Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung (KIS)

Die KIS ist Anlaufstelle für Menschen, die in ihrem Studium beeinträchtigt sind durch eine Behinderung, chronische Erkrankung (z. B. Diabetes, psychische Erkrankung, Epilepsie) oder akute Erkrankung/Behinderung (z. B. durch einen Unfall). Auch Menschen ohne Schwerbehindertenausweis werden bei KIS beraten. KIS berät zu allen Fragen rund um das Studium mit einer Beeinträchtigung. Hierzu zählen Härtefallregelungen, Nachteilsausgleich, Studienorganisation, Finanzierung sowie Unterstützungsangebote. Die Beratung der KIS ist vertraulich und kostenlos.

Kontakt:

Dr. Ingrid Zondervan
Telefon: 0421/218-61050
E-Mail: [kis\(at\)uni-bremen.de](mailto:kis(at)uni-bremen.de)
<http://www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeintraechtigung/wer-wie-was.html>

Besucheranschrift:

Wiener Straße 9, Forschungsverfügungsgebäude (FVG), Raum M 0130

Sprechzeit: nur nach vorheriger Terminabsprache

Psychologisch-therapeutische Beratungsstelle (PTB)

Bei der PTB erhalten Sie sowohl bei studienbezogenen als auch bei persönlichen Fragen klärende Gespräche, Beratung und therapeutische Begleitung. Alle Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle unterliegen der Schweigepflicht. Als Studierende können Sie die Angebote der PTB jederzeit – also auch in den Semesterferien – kostenfrei und unbürokratisch in Anspruch nehmen.

Adresse:

Bibliothekstraße 2b

28359 Bremen

Die Räume der Beratungsstelle liegen im Zentralbereich der Universität unterhalb der Mensa am Mensasee, am besten zu erreichen über die Holzbrücke.

Kontakt:

E-Mail: [ptb\(at\)stw-bremen.de](mailto:ptb(at)stw-bremen.de)

Telefon Leitung: +49-421-220111310

Telefax Sekretariat: +49-421-220121390

<http://www.stw-bremen.de/de/beratung/beratung-der-universitaet-bremen>

Studierwerkstatt

Die Studierwerkstatt bietet Veranstaltungen im Bereich "Schlüsselkompetenzen" (u. a. Schreibtechniken, Selbst- und Zeitmanagement) an. Ein professionelles Team mit umfassenden Erfahrungen aus der Berufswelt vermittelt Ihnen methodisches "Handwerkszeug", damit Sie noch zielgerichteter und effektiver studieren. In allen Veranstaltungen können Sie ECTS/CP im Bereich General Studies erwerben.

Kontakt:

Zentralbereich, ZB C 1040

28359 Bremen

Postanschrift:

Postfach 330440

28334 Bremen

Telefon Sekretariat: +49-421-218-61015

<http://www.uni-bremen.de/studierwerkstatt>